universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Konzeptualisierung und Umgang mit Begabungsförderung in Spanien und Österreich Ein Vergleich

Verfasserin

Isabelle Dani

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 190 353 299
Studienrichtung lt. Studienblatt:	UF Spanisch UF Psychologie/Philosophie
Betreuer:	Univ.-Prof. Dr. Peter Cichon

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 7

Einleitung 9

1 Geschichte der Begabungsförderung 13

1.1 Anfänge der Hochbegabung 13

2 Was ist Begabung 15

2.1 Definitionen von Begabung 15

2.2 Talent versus Begabung 17

2.3 Intelligenz versus Begabung 18

2.3.1 Modelle der Hochbegabung 19

2.3.2 Das „Drei-Kreise-Modell“ nach Renzulli 19

2.3.3 Das Triadische Interdependenzmodell von Franz J. Mönks 21

2.3.4 Das Begabungskonzept von Francoys Gagné 23

2.3.5 Das Münchner Hochbegabungsmodell von Kurt A. Heller 24

2.3.6 Howard Gardner und seine „Theorie der multiplen Intelligenzen“ 25

3 Kreativität nach Csikszentmihalyi 28

3.1 Was ist Kreativität? 28

3.1.1 Genialität und Talent 30

3.1.2 Das Systemmodell 30

3.1.3 Die kreative Persönlichkeit 31

3.1.4 Zehn Dimensionen der Komplexität 33

3.2 Die kreative Arbeit 38

4 Wer ist begabt? 40

4.1 Woran kann man Begabung erkennen? 41

4.1.1 Probleme begabter Kinder 42

4.1.1.1 Medienkonsum – von Computer bis Handy 42

4.1.1.2 Die ersten Schuljahre und ihre Gefahren 43

4.1.1.3 Störungen der Wahrnehmungsverarbeitung 43

4.1.1.4 Reizfilterschwäche 44

4.1.1.5 Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADS) 44

4.1.1.6 Psychische Krankheiten 45

5 Charakteristika begabter SchülerInnen 47

5.1 Neugeborene und ihre ersten Ansätze einer Begabung 47

5.2 Woher kommt Begabung? 52

5.3 Soziale Einflüsse und Begabung 52

5.4 Unterschiede der Begabung zwischen Stadt und Land 54

5.5 Rolle der Eltern 55

5.6 Bildung und Elite 56

6 Methoden zur Förderung begabter Kinder in Österreich 58

6.1 Akzeleration 59
6.1.1 Überspringen von Schulklassen 60
6.2 Enrichment 61
6.2.1 Klassen mit bestimmtem Förderprofil 63
6.2.2 Spezialschulen 64
6.2.2.1 Ausserschulische Enrichment-Angebote 64
6.2.2.2 Arbeitsgemeinschaften 65
6.2.2.3 Ferienseminare und Wochenendkurse 65
6.2.2.4 Schüler-Akademie 66
6.2.2.5 Korrespondenzzirkel 66
6.2.2.6 Wettbewerbe 66
7 Sir-Karl-Popper-Schule 67
7.1 Philosophie der Schule 68
7.1.1 Menschenbild der Schule 68
7.1.2 Die Bedeutung der Bildung 69
7.1.3 Schulprofil 70
7.1.4 Lernen 70
7.1.5 SchülerInnen 70
7.2 Grundsätze der Schule 71
7.3 Struktur und Aufbau des Schulsystems 71
7.3.1 Akzeleration 72
7.3.2 Compacting 72
7.3.3 Enrichment 73
7.3.3.1 Coaching/Tutoring/Mentoring 73
7.3.3.2 Soziale Kompetenz 73
7.3.3.3 Kreativität 74
7.3.3.4 Ästhetik 74
7.3.3.5 Aussercurriculare Praktika 74
7.3.4 Grouping 75
7.3.4.1 Zur Demokratisierung der Organisationsstruktur 75
7.3.4.2 Individualisierung des Lernprozesses/ Personalisierung 76
7.3.4.3 Forschendes Arbeiten 76
7.3.4.4 Jahresarbeit 77
7.3.4.5 Sammlung der eigenen (Begabungs)-Entwicklungsschritte 77
7.3.5 Individualisierende Strukturen 77
7.3.5.1 Individuelle Arbeitszeit 77
7.3.5.2 „Labs“ 78
7.3.5.3 Individueller Schwerpunktbereich „Kompetent sozial“ 78
7.3.6 Individualisierende Leistungsbeurteilung 79
7.3.6.1 Verbaler Zwischenbericht 79
7.3.6.2 Schriftliche Überprüfungen 79
7.3.7 Qualitätssicherung 79
7.4 Aufnahme 79
7.4.1 Schritte zum Einstieg 80
7.5 Sir-Karl-Popper-Schule: Eine Elite? 81
7.5.1 Religion und Bildung 82
8 Begabungsförderung International 85
8.1 Begabungsentwicklung in Brasilien 85
8.1.1 Wissenschaftler der Zukunft 86

8.1.2 Programm für benachteiligte begabte Schüler in Minas Gerais 87
8.2 Begabung in Japan 89
8.3 Begabtenförderung in Großbritannien 90
8.4 Begabtenförderung in Amerika 91
8.5 Begabtenförderung in China 95
8.6 Der Begabungsbegriff in Neuseeland 97
8.7 Der Begriff der Begabung in den Niederlanden 100
9 Begabung in Spanien 103
9.1 Einleitung 103
9.2 Allgemeines 103
9.3 Geschichte und Entwicklung der Begabtenförderung in Spanien 106
9.4 Der Begriff der Hochbegabung in Spanien 106
9.5 Was ist Intelligenz? 111
9.6 Wer ist begabt? 112
9.7 Methoden zur Förderung begabter Kinder in Spanien 112
9.7.1 Weitere Fördermethoden 119
9.8 Annahmen und Mythen über Hochbegabung 119
9.8.1 Geschlechtsspezifische Unterschiede 120
9.9 Förderung der Begabten in Bezug auf Fremdsprachenerwerb 120
9.9.1 Lehr- und Lernziele beim Fremdsprachenerwerb 121
10 Organisationen als Beispiel für Begabtenförderung in Spanien 125
10.1 Asociación Española para Superdotados y con Talento (AEST) 125
10.2 Asociación Española de Superdotación y Altas Capacidades (AESAC) 126
10.3 Asociación Valenciana de Apoyo al Superdotado y Talentoso (AVAST) 127
10.4 Asociación de Altas Capacidades (ASAC) 128
10.5 Centro Huerta del Rey 130
10.6 SEK – Institución Educativa 131
10.7 Fundación CEIM 132
BIBLIOGRAPHIE 134
Zusammenfassung (Deutsch) 146
RESUMEN 150
LEBENSLAUF 161

Vorwort

Das Thema Begabung in Bezug auf Förderung und Umsetzung hat mich von Beginn an interessiert, da ich ein Seminar mit diesem Thema besucht hatte. Durch einen Bekannten in der Familie hatte ich gleichzeitig einen Bezug zu einem Betroffenen, mit dem ich sehr interessante Gespräche geführt hatte. Ich merkte einen ungewöhnlichen Unterschied im Dialog mit dem bereits 18-jährigen Schüler der Sir-Karl-Popper-Schule. Die gewählte Form seines sprachlichen Ausdrucks und der Inhalt seiner Aussagen weist von Anbeginn an auf einen außergewöhnlichen Jugendlichen hin, der ganz bestimmt kein durchschnittlicher Bursche seines Alters ist. Auch das Interview mit einem Lehrer der Sir-Karl-Popper-Schule war höchst interessant, zumal die Einstellung zu Bildung und zu den Schülern eine vollkommen andere ist als in Regelschulen.

Ich habe die Diplomarbeit zum Anlass genommen, um zu diesem Thema mehr zu erfahren, und mich intensiver damit auseinanderzusetzen. Und tatsächlich habe ich nun einen tieferen Einblick in die Welt der Begabten, der Intelligenz und der Genies bekommen.

Durch meine Eltern wurde mir das Studium ermöglicht und darum möchte ich mich bei ihnen sehr bedanken für all die schönen Studienjahre und mein Studentenleben. Sie haben mich immer unterstützt und mir geholfen, mein Studium mit einem Magistra-Titel zu beenden.

Ein weiterer Dank gilt meinem Betreuer, der mir stets mit Rat zur Seite stand und mir so eine wichtige Hilfe bot. Durch seine Unterstützung konnte ich mich mit dem Thema genauer beschäftigen und die Erkenntnisse zu einer Diplomarbeit zusammenfassen.

Meinen Interviewpartnern möchte ich für die interessanten und lehrreichen Gespräche danken. Durch sie habe ich weitere Einblicke in die Welt der Begabung bekommen und gesehen, wie unterschiedlich die Meinungen und Ansichten darüber sind.

Herr Professor Pichler lud mich in die Sir-Karl-Popper-Schule ein, um mit ihm ein Interview zu führen. Damit wurde mir bestätigt, dass die Welt der begabten Jugendlichen eine ganz andere ist, als die der Regelschulklassen. Die Atmosphäre allein lässt schon erahnen, dass dort keine durchschnittlichen Kinder ihre Ausbildung erhalten und die Schule besuchen. In dieser Einrichtung herrschen andere Regeln und andere Sitten. Vergebens wartete ich dort auf das

Klingeln der Schulglocke. Doch ein Leben in der Schule ohne Pausenglocke ist möglich. Es ist sogar von großem Vorteil. Die Schule hat mich wirklich sehr fasziniert, und mir viele Impulse für meine eigene Unterrichtstätigkeit gegeben. Und die Erfolge in der Sir-Karl-Popper-Schule geben dem dortigen Lehrkörper recht, auf dem richtigen Weg zu sein.

Das Engagement der Lehrer ist wirklich vorbildlich und man sollte sich wünschen, eine solche Motivation auch in Regelschulen vorzufinden. Obwohl ich schon darüber gegrübelt habe, ob solche Methoden wirklich in anderen Schulen auch umsetzbar wären, bin ich überzeugt, dass gerade Regelschüler solch eine Unterstützung von den Lehrkräften benötigten, denn dann könnten auch unter den „Normalbegabten“ besser ausgebildete Jugendliche ins Arbeits- oder Universitätsleben entlassen werden.

Einleitung

Begabung- was ist das? Wie definiert sich Begabung und gibt es überhaupt so etwas wie Begabung?

Unzählige Fragen wurden aufgeworfen und viele Wissenschaftler und Genetiker beschäftigten sich mit diesem Thema. Mit großem Interesse und Engagement wurde diskutiert, ob und wie man Begabte fördern soll oder muss. Im Laufe der Jahre beschäftigte man sich immer intensiver mit dem Thema und so entstanden viele Methoden, um begabte Kinder zu fördern. Auch wurden sämtliche Unterrichtsmaterialien neu gestaltet, um diese den Bedürfnissen von Begabten anzupassen.

Begabung ist ein weit gefächerter Begriff, der sich nicht genau definieren lässt. So lauten manche Definitionen und Erklärungen von Befragten in einem Interview so:
„Ich sehe Begabung als eine Art eines gewissen Talents. Ich denke, dass Menschen generell gewisse Talente besitzen, weil diese gefördert werden. [....] Begabung kann sehr vielfältig sein.“ Georg T., Schüler der Sir-Karl-Popper-Schule, 18 Jahre
Seiner Meinung nach stammt Begabung von den Genen, aber auch von der Erziehung.

„Ich glaube, dass jeder Mensch etwas Besonders gut kann. Also das ist dann wahrscheinlich Begabung.“ Petra T., Mutter eines begabten Kindes und Schülers der Sir-Karl-Popper-Schule.

„Begabung ist etwas, was jeder Mensch hat. Sehr oft, oder generell mehr als eine, wo die Möglichkeit geschaffen werden soll, dass diese Begabung aktiviert wird.“ Christoph P., Lehrer der Sir-Karl-Popper-Schule

Doch nicht nur der Begriff „Begabung“ selbst wird in der wissenschaftlichen Literatur verschiedenartig formuliert, auch „Kreativität“ ist ein weit gefächerter Begriff, der nicht einheitlich erklärt ist. Sind kreative Menschen begabte Menschen? Inwiefern stehen die beiden zueinander und treten sie immer parallel

auf? Fraglich ist, ob ein begabter Mensch kreativ sein muss, um erfolgreich sein zu können und seine Begabungen zu entfalten.

Auch stellt sich die Frage, ob man Begabung und Talent gleichsetzen kann. Die beiden Begriffe werden von Autor zu Autor entweder gleich oder differenziert verwendet. Manche Autoren und Wissenschaftler haben eben ihre eigene Definitionen für die jeweiligen Begriffe haben.

Das Thema Begabung wird mittlerweile in vielen verschiedenen Ländern Ernst genommen und daher wurde auch bezüglich Förderung einiges unternommen. Nicht überall ist die Verantwortlichkeit für Hochbegabte gesetzlich geregelt. Österreich beispielsweise liegt ziemlich weit vorne in der Entwicklung und der Forschung, da es seit mehr als 10 Jahren eine spezielle Schule für Hochbegabte gibt. Die Schule hat ihr eigenes Schulsystem nach jahrelangen Untersuchungen durchsetzen können und die Umsetzung ist trotz eines schwierigen Anfangs jetzt sehr erfolgreich.

Anfangs glaubte man noch, dass Begabte keine besondere Erziehung und Bildung genießen sollen. Sie sind intelligent genug, um sich selbst zu helfen und ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Nach und nach kam man aber zu der Erkenntnis, dass gerade diese Gruppe von Personen eine angemessene Unterstützung benötigen, um sich positiv und aussichtsreich entwickeln zu können. So wurden mit der Zeit entsprechende Förderprogramme entwickelt.

Hauptsächlich durch Akzelerations- und Enrichment-Programme wird die Förderung von Begabungen umgesetzt. Diese Methoden werden weltweit angewendet, jedoch in kleinen Variationen ausgeführt. Diese Maßnahmen haben sich nach jahrelanger Beobachtung als erfolgreich erwiesen. Dadurch haben heutzutage viele Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, ihre Talente und Begabungen zu entwickeln. Bedauerlicherweise ist die Anzahl der SchülerInnen, die bisher nicht identifiziert wurden, noch sehr hoch. Dabei spielen die Eltern eine wesentliche Rolle. Denn sie sind unter anderem ausschlaggebend für eine angemessene Förderung und Entwicklung der Kinder.

In China wird Hochbegabung ganz anders bewertet als in Neuseeland oder in Amerika. Durch die Mentalität und die unterschiedliche Kultur gibt es diesbezüglich auch zwischen Japan und China erhebliche Differenzen.

In Spanien wurde Begabung schon vor langer Zeit unter die Lupe genommen. Und es stellt sich heraus, dass es dort signifikante Unterscheidungen gibt

zwischen Genies, Frühreifen, Hochbegabten, Intelligenten etc. Im Gegensatz zu Spanien gibt es in Österreich diesbezüglich keine großen Unterschiede.

Es gibt in Spanien hauptsächlich Vereine, Stiftungen und Verbände, die Begabte mit gewissen Talenten fördern anhand von Akzelerations- und Enrichment-Programmen. Sommerkurse, Olympiaden und jegliche Forschungsseminare können Kinder in Spanien besuchen, die zu ihrer Entwicklung beitragen.

Der Bildungserwerb für Begabte galt früher als ein besonderes Privileg. Durch die politischen Situationen war dies auch eine Frage der Anschauung der Politiker. Eine Gruppe Begabter ist also eine Elitegruppe? Die Sir-Karl-Popper-Schule bezeichnet sich selbst als Eliteschule, in dem Sinne, dass SchülerInnen zu einer besonderen Elite herangeführt werden. Jede Person, egal aus welcher sozialen Schicht, aber mit einer bestimmten intellektuellen Begabung, hat die Chance in diese Schule zu gehen. Erst in der Schule werden die Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren zu einer Elite, da sie eine gesonderte Bildung erhalten und sich Wissen aneignen. (vgl. Schmid, 2008, S.114)

Linguistisch Begabte lernen Sprachen viel schneller als andere. Jedoch geht man davon aus, dass jeder Mensch die Fähigkeit besitzt, eine Sprache zu lernen. Der so genannte Sprechapparat ist von Anfang an jedem Menschen gegeben. Nur liegt es an der Person selbst, inwiefern und wie intensiv sie diesen Apparat verwendet. (vgl. Roche, 2005, S.42)

Hochbegabte lernen sehr schnell, sich in der Fremdsprache auszudrücken. Sie merken sich leicht neue Vokabel und können die Grammatik unmittelbar nach dem ersten Studium schon anwenden. Sie nehmen neue Redewendungen schnell in ihr Gedächtnis auf und speichern diese. Durch die orale Übung wird die neue Sprache verankert. (vgl. Roche, 2005, S.42)

1 Geschichte der Begabungsförderung

Die Geschichte und Anfänge bezüglich Begabtenförderung beginnen im englischen Raum um 1650 mit der Gründung der *Royal Society*, die erstmals einen Zusammenschluss von Geisteswissenschaftlern und Praktikern veranstaltete. Diese gaben sich gegenseitig Anregungen zur Entfaltung und Entdeckung neuer Begabungen. Später wurden im Jahre 1944 die *Education-Officers* gegründet, welche zum Ziel hatten, in Betrieben und Firmen begabte Menschen zu entdecken und zu fördern.
In Amerika leitete der siebente Präsident im 19. Jahrhundert in den 30er Jahren Reformen zur Aktivierung begabter junger Menschen ein. (Arnold, 1968)

Mitte des 19. Jahrhunderts gründete dann Abraham Lincoln anhand des *Morill Act* 1862 Universitäten für Söhne von Arbeitern und Bauern, um diesen die Möglichkeit zu verschaffen, auch eine angemessene Ausbildung zu erhalten. (Arnold, 1968)

In China wurden 1939 durch die Verbindung von Hand- und Kopfarbeit Behinderungen bezüglich Bildung und Ausbildung beseitigt. Die Würde der Handarbeit wurde also durch die chinesische Kultur zur Geltung gebracht. (Arnold, 1968)

Schließlich wurde in Russland durch die breite Förderung der polytechnischen Ausbildung eine breite Begabtenförderung durchgesetzt. 1789 konnten erwerbstätige in Paris lebende Einwohner am *Conservatoire des Arts et Métiers* Abendunterricht erhalten. Ähnlich wie in Paris war dies auch in Kopenhagen am *Educational Institute* für Facharbeiter zur Fortbildung möglich. (Arnold, 1968)

1.1 Anfänge der Hochbegabung

Die Interesse für Hochbegabte war immer schon groß, sowohl praktisch als auch theoretisch.

Galton veröffentlichte im Jahre 1883 Publikationen und Biographien über Personen mit Hochbegabung. Terman führte ebenfalls Projekte mit Jugendlichen durch. 1990 gruppierte man besondere Klassen, die speziell für die Entwicklung und den Progress spezifiziert wurden.(Sánchez Manzano, 2003)

Auch Catherine Cox, Leta Hollingworth und Harry Passow führten ein Projekt durch mit dem Namen *„Jugendliche mit Talent“* (1954). (Galdó Muñoz, 2007)

1918 wurden für die Sekundarstufen Vorschläge für offene Schulprogramme für alle Jugendlichen gemacht. Damit sollten Programme geschaffen werden, die das Streben der Talente im Auge behalten.

Terman hatte 1921 einen wichtigen Beitrag geleistet zur Identifikation und zur Weiterführung der Entwicklung der Hochbegabung. (Sánchez Manzano, 2003)

2 Was ist Begabung

Wenn man das Thema Begabung und dessen Förderung erarbeitet und dies genauer untersucht, stellt sich zu aller erst die Frage, was Begabung überhaupt ist und wie es sich definieren lässt. Gibt es Begabung und wer ist begabt?

Heutzutage gibt es schon sehr viele Möglichkeiten, Kinder mit besonderen Begabungen zu fördern. Jedoch bleibt das Thema weiterhin umstritten, denn es ist fraglich, ob und wie gut Kinder mit besonderen Fähigkeiten unterstützt werden. Es kommt die Frage auf, ob und wie Kinder und Jugendliche mit besonderen Interessen und herausragenden Fähigkeiten in unserer Gesellschaft *ermutigt oder entmutigt werden? (Oswald, 2005).*

Jedoch ist es sehr wünschenswert, in einer Gesellschaft wie dieser, Kinder mit besonderen Fähigkeiten zu unterstützen, sie anzuspornen und sie so zu erziehen, dass sie bewusst und ohne Hindernisse bzw. Einschränkungen und Zweifel an ihren Talenten arbeiten und diese entwickeln können. Talentierte Schüler sollen in einer Klasse und Gruppe integriert werden, ohne dabei als „Besserwisser“ oder „Streber“ (vgl. Oswald, 2005, S.12) da zustehen. Dies kann dann oftmals zu einer Isolierung führen und das Ergebnis dieser Kinder ist, dass sie resignieren und beabsichtigt schlechte Leistungen erbringen, um der Gesellschaft angepasst zu sein. Dies zu verhindern gilt als ein wichtiger Faktor, der mit Bedacht evaluiert werden muss.

Eine Art, Kinder mit besonderen Begabungen zu integrieren wäre, ihnen bewusst zu machen und zu zeigen, wie sie am besten ihren Mitschülern helfen und ihnen konkrete Anweisungen geben. Gerade „besondere“ Kinder müssen erst lernen, wie man mit Menschen umzugehen hat, da sie sich zwar schon viel Wissen angeeignet haben, jedoch aber die soziale Kompetenz auf der Strecke geblieben ist.

2.1 Definitionen von Begabung

Begabung und dessen Förderung weisen viele verschiedene Definitionen auf, zumal die Ansichten was Begabung bedeutet und es wirklich ist, zu sehr unterschiedlichen Meinungen führen. Begabung ist ein weit verbreiteter Begriff und daher auch nicht nur auf *eine* Definition zurückzuführen.

Für Urban (1998) gibt es „die“ Hochbegabung in dem Sinne nicht. Deshalb kann es seiner Meinung nach nicht „die“ spezifische Definition dafür geben.

Jedoch stellte er eine mögliche These auf, die lautet:

„Hochbegabt ist, wer in der Lage ist oder in die Lage versetzt werden kann, sich für ein Informationsangebot – auch aus seiner Sicht – hohen Niveaus zu interessieren, ihm zu folgen, es zu verarbeiten und zu nutzen.“ (Siehe Bergsmann, 2000, S.20)

Die Bandbreite, das hohe Niveau, die tiefe Verarbeitung, als auch die effektive Anwendung der Informationen, Daten, Erfahrungen sind dabei wesentlich. (Siehe Bergsmann, 2000)

Informationen werden sehr genau verarbeitet und mit kreativem Einfluss neu wiedergegeben und angeeignet. Um dann zu solch herausragenden Leistungen zu gelangen, sind die Umwelteinflüsse, die Anstrengung und intensive Auseinandersetzung bzw. Engagement mit der Aufgabe ausschlaggebend. (vgl. Bergsmann, 2000)

Auch der österreichische Genetiker und Mediziner Markus Hengstschläger (2012) erwähnt, dass kein einziger Autor eine wirkliche Definition für die Begriffe „Talent“ und „Begabung“ hat.

Doch Marland hat Begabung allgemein gültig so formuliert, dass sich begabte Kinder von einer Gruppe durch eine besondere Qualifikation von ausgezeichneten Fähigkeiten abheben, die herausragende Leistungen erbringen. Diese Kinder benötigen in Wirklichkeit einen anderen Lernplan bzw. Unterrichtsplan als in der Schule vorgesehen ist. (Oswald, 1993)

Marland geht davon aus, dass SchülerInnen auf verschiedene Ebenen begabt sein können und besitzen:

- allgemein intellektuelle Fähigkeiten
- spezifisch akademische Fähigkeiten,
- kreativ und/oder produktive Fähigkeiten
- soziale Fähigkeiten
- bildende und darstellende Künste als besondere Fähigkeit. (Siehe Oswald Skript, 2000, S. 5)

Jedoch ist es wichtig zu unterscheiden, dass Fähigkeiten Potentiale sind, aus denen Leistung ersichtlich wird. Fähigkeit im Sinne von Begabung ist nicht gleichzusetzen mit Leistung.

Auch Hengstschläger (2012) weist in seinem Buch darauf hin, dass jeder Mensch ein Talent besitzt, welches nur durch harte Arbeit und Leistung zum Erfolg führt. So erklärte er auch, dass eine Begabung oder ein Talent einem Menschen in einem bestimmten Gebiet gegeben ist, jedoch besteht nur ein Leistungsnachweis darin, hart an seinem Talent zu arbeiten. (vgl Hengstschläger, 2012)

Aus psychologischer Sicht wird der Begriff Begabung als „die Summe der angeborenen außerordentlichen Fähigkeiten“ (Simchen, 2005, S. 10) gesehen. Dies muss gegeben sein, um herausragende Leistungen im schulisch-wissenschaftlichen, praktisch-technischen oder künstlerisch-kreativen Bereich zu erbringen.

2.2 Talent versus Begabung

Der Begriff „Talent“ kommt in Bezug auf Begabung sehr oft zur Sprache, da ein begabter Mensch über ein hohes Maß an Talent verfügt. „Talent“ bedeutet also, in einem bestimmten Gebiet angeborenes, überdurchschnittliches Fachwissen und Kompetenz zu besitzen. (vgl. Simchen, 2005, S. 11)

Simchen (2005) weist darauf hin, dass Hochbegabung nicht mit Talent verwechselt werden darf. Damit meint sie, dass Menschen nicht gleich begabt sein müssen, wenn sie Außergewöhnliches/Ausgezeichnetes/exzellentes leisten. Sie haben nur ein besonderes Talent auf einem bestimmten Gebiet. Ein hochbegabtes Kind also verfügt nicht über besondere Fähigkeiten in einem Gebiet, vielmehr ist die gesamt-intellektuelle Fähigkeit ausschlaggebend.

Hengstschläger verwendet die beiden Begriffe ident. Seiner Meinung nach hat jeder Mensch gewisse Talente in mehreren Bereichen. Dies sei notwendig, um in einem Bereich großartige Leistungen zu erbringen. (Hengstschläger, 2012)

Gagné (1993) beschreibt „Begabung“ eher als die intellektuelle Fähigkeit und „Talent“ als eine außergewöhnliche Fähigkeit auf bestimmten Gebieten wie Sport, Musik, Kunst etc.

Die Autorin Helga Simchen (2005) geht davon aus, dass Begabung in verschiedenen Bereichen vorkommen kann, wie z.B. im sozialen Bereich, im musikalischen, im künstlerischen, schauspielerischen, dichterischen und auch sportlichen Bereich. Und noch in vielen mehr.

2.3 Intelligenz versus Begabung

Begabungen bzw. Fähigkeiten werden meist in Zusammenhang mit Intelligenz gebracht.

Terman war einer der ersten, der zum Thema Begabung Forschungen betrieben hat. Seiner Meinung nach ist Begabung eine „hohe Ausprägung allgemeiner Intelligenz“ (vgl. Oswald, 2005, S.26)

Nach William Stern (1920) ist Intelligenz das Können und Beherrschen, abstrakt und analytisch zu denken. Stern erstellte den Intelligenzquotienten, der sich durch das Verhältnis des Intelligenzalters zum Lebensalter mal 100 feststellen lässt.

Intelligenz ist in den Augen von Stern eine von klein an vorhandene Fähigkeit, selbständig durch Leistungen und vorhandenem Wissen in neuen Situationen und Aufgaben zu lösen, ohne dabei besonders viele Erfahrungen diesbezüglich gemacht zu haben. (Simchen, 2005)

Intelligenz ist eine besonders einflussreiche Komponente, um den Anforderungen der Umwelt, also im schulischen Bereich und im Leben allgemein gerecht zu werden.

Um sein Leben meistern zu können, gehört Intelligenz dazu. Dies allein jedoch ist nicht genug, denn Intelligenz ist teils angeboren und wird durch manche Eigenschaften, wie z.B. Flexibilität, Kreativität und Eigenmotivation ausgebaut (Simchen, 2005). Diese sind Eigenschaften und Merkmale, die durch die Umwelt beeinflussbar sind, wie beispielsweise Erziehung und Erfahrung.

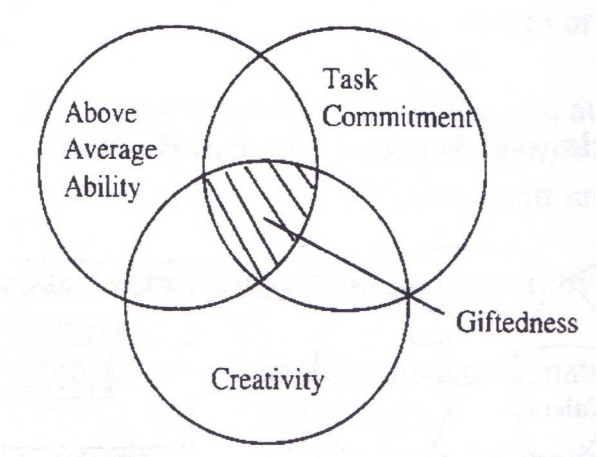
2.3.1 Modelle der Hochbegabung

Im Laufe der Jahrzehnte wurden von einigen Forschern und Wissenschaftlern einige Modelle zur Begabung erstellt, um vielleicht den Begriff leichter zu erklären.

Wie schon erwähnt, gibt es keine einheitliche und allgemein gültige Definition von Begabung. Jedoch dienen diese Modelle dazu, den Begabungsbegriff leichter zu erläutern und darzustellen. Durch die Modelle wird ersichtlich, aus welchen Faktoren Begabung bestehen kann und wie so eine Begabung entstehen kann. (vgl. Oswald, 2000)

2.3.2 Das „Drei-Kreise-Modell“ nach Renzulli

Joseph S. Renzulli entwickelte das so genannte *„Drei-Kreise-Modell“*, welches im Englischen auch als *„Three-Ring-Model“* bezeichnet wird.



(Abbildung 1: Oswald, 2000, Skript,S.11)

In den 70er Jahren machte Renzulli sein Konzept publik, leitete eine neue Entwicklung ein und erweiterte die Thesen und Forschungen der Begabung.

Sein Modell beruht darauf, dass Begabung ein Zusammenspiel von verschiedenen Komponenten ist, nämlich dem so genannten *„Above Average Ability“*, „*Task commitment“* und *„creativity“*. Die gemeinsame Menge der drei Kreise ergibt dann die Begabung, oder auch *„giftedness“* genannt. (vgl. Oswald, 2000)

Das so genannte Aufgabenengagement *(„task commitment“)* hat die Vorraussetzung von Interesse und Motivation, die ausschlaggebend für das entsprechende Aneignen von neuem Wissen sind.

Um bei einer bestimmten Person Begabung feststellen zu können, benötigt diese eine gewisse Intelligenz, Fleiß und Kreativität.

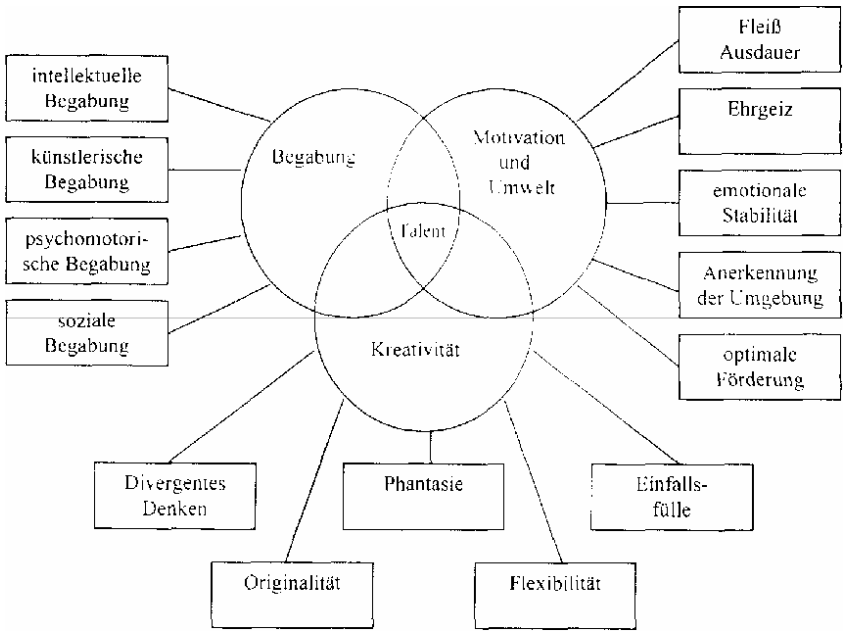
Unter dem Aspekt *„Above-Average Ability“* versteht man die überdurchschnittliche intellektuelle und schulische Fähigkeit. Damit sind die kognitiven Fähigkeiten gemeint, wie beispielsweise, Tests mit denen man die allgemeine Intelligenz misst, spezielle Intelligenzfaktoren und Schulleistungen, aber auch Berichte über besondere Schüler von Lehrern, Eltern oder Peers. Renzulli ist der Meinung, dass der Zusammenhang von außerschulischen Leistungen und die Testintelligenz oftmals Grund zur Ausschließung eines Schülers geben können. Das *„Task-Commitment“* bedeutet die Motivation und das Interesse. Darunter versteht man im Allgemeinen eine spezielle Form der Leistungsmotivation. Dabei stellt sich die Frage, inwieweit sich eine Person zur Lösung eines Problems einsetzt und wie sie dabei handelt und vorgeht. Dieses besondere Engagement sei ausschlaggebend für diejenigen, die sich später im Berufsleben durch außergewöhnliche Leistungen hervorheben. (vgl. Oswald, 2000, S.30)

Der dritte Faktor, Kreativität umfasst Kreativitätstests, die für Renzulli einen niedrigeren Wert darstellen. Das bedeutet, dass nach seiner Ansicht diese Tests nur als Alternative zu betrachten sind. Durch die mangelnde Qualität der vorhandenen Verfahren schreibt Renzulli dieser Methode keine große Wichtigkeit zu. (vgl. Oswald, 2005,S.30 ff)

Auch Heinrich Roth hatte schon zwei Jahrzehnte davor eine ähnliche Kritik zum Begabungsbegriff definiert. Mit dieser Kritik machte er auf die Notwendigkeit des pädagogischen Begabungsbegriffes aufmerksam:

„Die Begabungsforschung der Psychologie hat sich auf die Intelligenzforschung verengt. Sie hat mit einer unerhörten Intensität den Schleier des Geheimnisses, was Intelligenz ist, zu lüften versucht und ist bei dem erschreckenden Ergebnis angelangt, dass Intelligenz „das ist, was der Intelligenztest misst"; diese zynische Bemerkung Spearmans ist nicht so absurd, wie sie zunächst aussieht." (Oswald, 2005, S.28)

Wieczerkowski und Wagner untersuchten das Modell von Renzulli und erweiterten die Grundkomponenten durch detaillierte Zusätze. Diese Komponente verlangt nach einer „fördernden Umwelt" (vgl. Oswald, 2005, S.28)

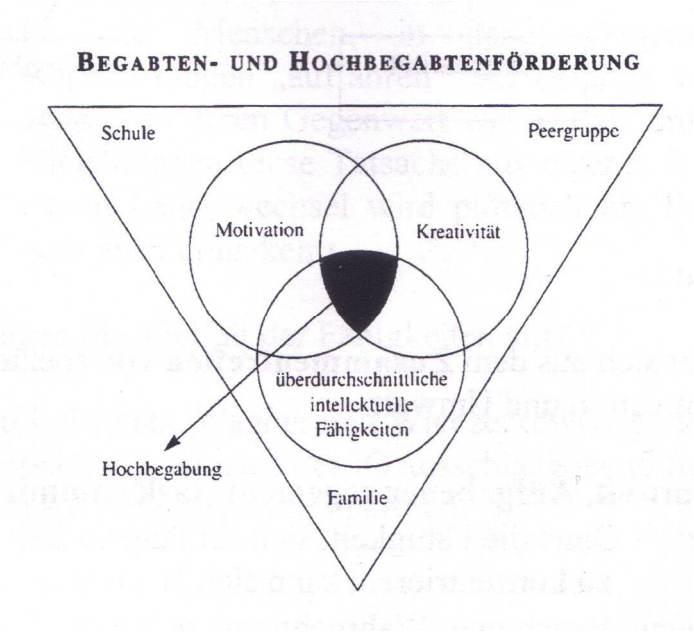


(Abbildung 2: Oswald, 2000, Skript,S.12)

2.3.3 Das Triadische Interdependenzmodell von Franz J. Mönks

Mönks führte das Modell von Renzulli weiter und brachte die Bezugnahme auf die Familie, die Schule und die Peergruppe ins Spiel.

Das Interdependenzmodell besteht aus den Faktoren Motivation, Kreativität und den überdurchschnittlichen intellektuellen Fähigkeiten, sowie den primären Sozialbereichen „Familie, Schule und Freunde. Durch das Zusammenspiel dieser Komponenten lässt sich eine Tendenz zur Hochbegabung erkennen und herausfiltern, die sich durch besondere Leistungen erkennen lässt. (vgl. Oswald, 2000)



(Abbildung 3: Oswald, 2000, Skript,S.11)

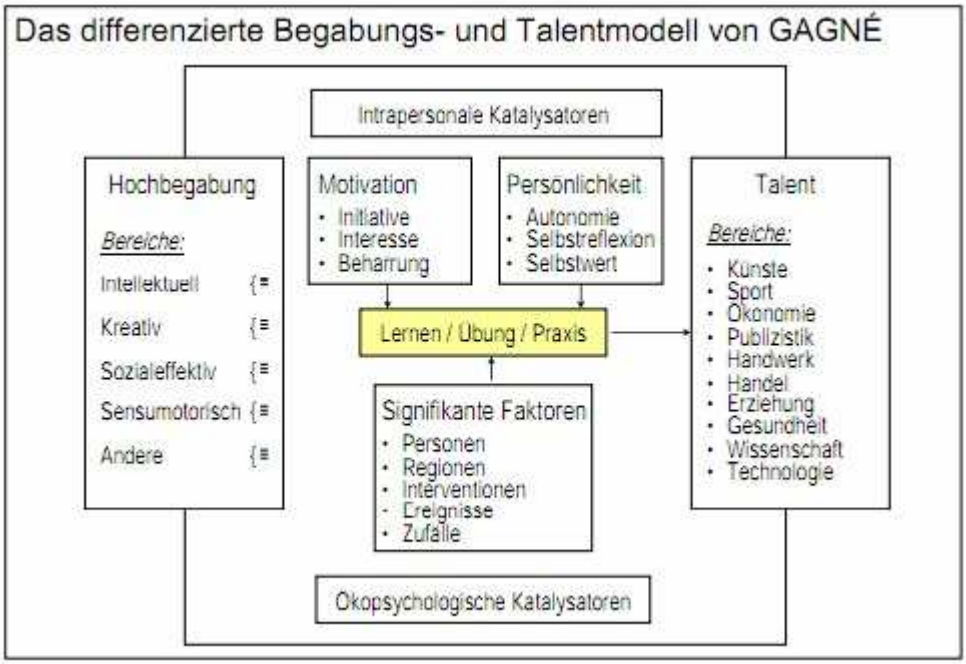
Wie man in der Abbildung erkennen kann, sind jeder dieser Faktoren abhängig voneinander. Das bedeutet auch, dass nur durch das Zusammenspiel dieser Faktoren eine Begabung und Besonderheit entstehen und sich entwickeln kann. Daher ergibt sich, dass laut Mönk die persönlichen Eigenschaften und die Umweltfaktoren betont werden. Dadurch wird es auch einfacher, störende Faktoren aufzuzeigen. (vgl. Oswald, 2005, S.30 ff)

Mönk geht mit diesem Modell davon aus, dass drei Faktoren, nämlich Motivation, Kreativität und überdurchschnittlich, intellektuelle Fähigkeiten ausschlaggebend für eine Begabung sind. Jedoch spielen Umweltfaktoren keine geringere Rolle als die bereits genannten. Deshalb ist auch die Familie, Schule und die Peergruppe

für Begabte sehr maßgebend, denn diese haben im Leben eines Kindes eine wichtige Funktion.

Man kann davon ausgehen, dass die Unterstützung durch die Schule und Eltern dazu führt, dass sich das begabte Kind bestmöglich entfalten und samt seiner Begabung sehr gut entwickeln kann. Ein Kind, welches kreative Fähigkeiten, genug Motivation und außergewöhnliche, intellektuelle Fähigkeiten besitzt, ist nach Mönk hochbegabt. (vgl. Oswald, 2005)

2.3.4 Das Begabungskonzept von Francoys Gagné



(Abbildung 4: http://wiki.studiumdigitale.uni-frankfurt.de, 20.1. 2012)

Das Modell von Gagné beruht auf dem Konzept und der Idee, dass ein Zusammenspiel von Persönlichkeitsfaktoren und Umweltgegebenheiten ausschlaggebend für eine Begabungskompetenz ist. Die Entwicklung der Fähigkeiten und Leistungen wird durch die *„Entfaltung von „Giftedness“ zu „Talent“*, vom Potenzial (einer Begabung) zur Performanz (ihres Ausdrucks, ihrer Realisierung durch Leistung)“ (Oswald, 2005, S.32) durchgeführt.

Im Gegensatz zu den bisher erwähnten Wissenschaftlern bedeutet für Gagné nicht, dass Begabung gleichzusetzen ist mit überdurchschnittlichen Leistungen. Denn dazu gehört noch das Zusammenwirken mit der Umwelt. Der Begriff *„Catalyst“* beinhaltet eben diese Wechselwirkung mit dem sozialen Umfeld.

Der Wissenschaftler unterscheidet dabei zwischen „Fähigkeit“ und „Leistung“:

„Fähigkeiten“, oder aber auch *„Potentiale“* die man besitzt, kann man durch erbrachte Leistungen erkennen. Diese kommen so zum Vorschein.

„Leistung“ lässt eine gewisse „Fähigkeit“ erkennen. Jedoch geht Gagné davon aus, dass eine Person mehrere Fähigkeiten besitzen kann, die sie jedoch nicht durch Leistung unter Beweis stellen kann.

Daher beruht seine These darauf, dass sich Identifizierung von Begabung sich durch Leistungen bestimmter Fähigkeiten manifestiert. (vgl.Oswald,2005,S.33 ff).

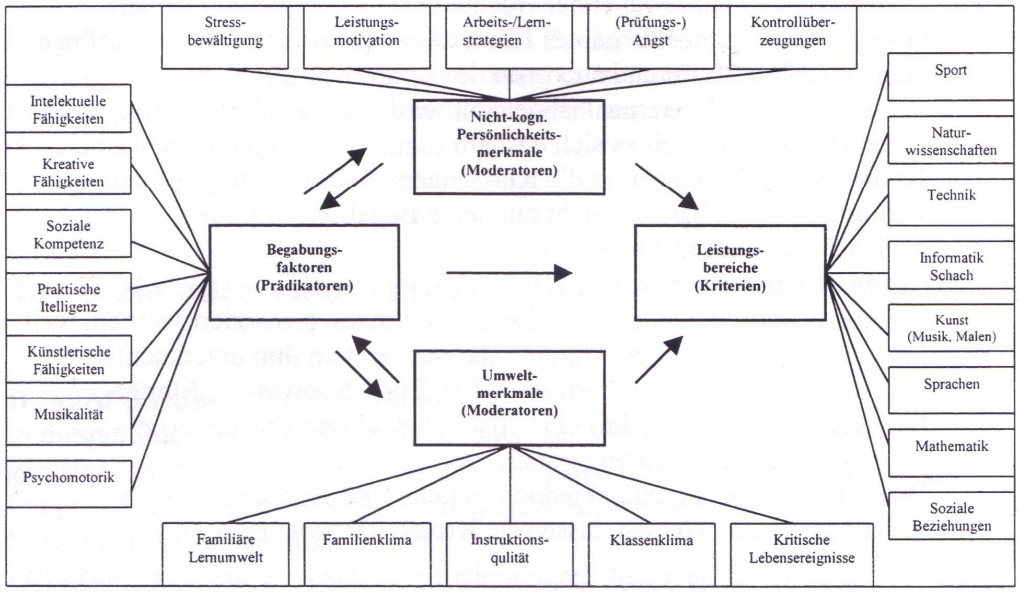
Dabei sei auch zu beachten, dass sich die Leistung individuell durch die persönliche Entwicklung und Erfahrungen verändern kann.

Daraus folgt, dass Begabung sich im Laufe der Zeit durch die persönlichen Entwicklungen, Erfahrungen, durch die verschiedenen Umwelteinflüsse, umformen und ausbauen. Auch die Begabung einer Person ist stets mit einer Lernfähigkeit und Inhaltgewinnung verbunden.

Umwelteinflüsse sind laut Gagné fördernd oder auch hemmend, genauso wie die Persönlichkeitsmerkmale, die zur Beeinflussung der Entfaltung beitragen. (Oswald, 2005)

2.3.5 Das Münchner Hochbegabungsmodell von Kurt A. Heller

Das folgende Modell wird von Kurt A. Heller und Christoph Perleth dargestellt. Dieses Konzept geht davon aus, dass es mehrere Fähigkeitsbereiche gibt, die zu verschiedenen Leistungsbereichen führen können. Doch bevor es soweit kommt, gibt es einige andere Moderatoren, wie die so genannten Nicht-kognitiven Persönlichkeitsmerkmale, sowie die Umweltmerkmale. Zu den Nicht-kognitiven Persönlichkeitsmerkmalen zählen die Stressbewältigung, die Kontrollüberzeugungen, etc. Im Gegensatz dazu beinhalten die Umweltmerkmale das Klassenklima, Familienklima etc. (vgl. Oswald, 2005)



(Abbildung 5: Oswald, 2000, Skript,S.11)

Dieses Konzept befasst sich noch genauer mit den einzelnen Bereichen von Fähigkeiten, in denen auch spezifische Leistungen in unterschiedlichen Bereichen erbracht werden können.

Durch die genauere Auflistung der Tätigkeitsbereiche wird es anschaulicher und nachvollziehbarer, in welchen Teilbereichen begabte SchülerInnen angemessen überdurchschnittliche Leistungen erbringen können. Die Umweltfaktoren spielen dabei keine unwesentliche Rolle, da sie im positiven Sinn eine Erleichterung darstellen, aber auch im negativen Sinn als hemmend gesehen werden können.

2.3.6 Howard Gardner und seine „Theorie der multiplen Intelligenzen“

Gardner beschreibt in seinem Buch *„Frames of Mind. The Theory of multiple Intelligences“,* dass es mehrere Arten von Intelligenz gibt. (Oswald, 2005)

Dazu zählt die:

Linguistische Intelligenz: dies ist die Fähigkeit. sich sprachlich, besonders ästhetisch, poetisch u.ä. ausdrücken zu können, auch in Bezug auf das Verständnis anderer. (vgl Oswald, 2005, S.35, 36)

Musikalische Intelligenz: Darunter versteht man die Fähigkeit, mit Melodien, Rhythmen, Klangfarben und Harmonien bzw. Dissharmonien zu arbeiten. Das bedeutet, diese zu erkennen, im Gedächtnis zu behalten und sie auch entsprechend wieder geben und sie verändern zu können, sowie der besondere Umgang mit einem Instrument. (vgl. Oswald, 2005, Hengstschläger, 2012)

Logisch-mathematische Intelligenz: ist die Fähigkeit, formallogisch zu denken und die mathematischen Regeln nachvollziehen zu können. Auch die Anwendung von Abstraktionen, Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten sollte dabei beherrscht werden. (vgl. Oswald, 2005, Hengstschläger, 2012)

Räumliche Intelligenz: Dabei spricht man von der Kunst, eine räumliche Vorstellung erzeugen zu können und diese anders zu gestalten. (vgl. Oswald, 2005, Hengstschläger, 2012)

Körperlich-kinästhetische Intelligenz: ist die Eigenschaft, z.B. Sport, Tanz, Instrumentenhandhabung so außergewöhnlich gut zu beherrschen, so dass es als „selbstverständlich“ angesehen werden kann. (vgl. Oswald, 2005, Hengstschläger, 2012)

Intrapersonale Intelligenz: ist die Offenheit und Sensibilität zur eigenen Gefühlswelt. Bezeichnend dafür ist die Fähigkeit, dass man seine Gefühle erkennen und sie in Worte fassen, also durch die Sprache ausdrücken kann. (vgl. Oswald, 2005, Hengstschläger, 2012)

Interpersonale Intelligenz/soziale Intelligenz: darunter versteht man die Gabe, andere Menschen wahrzunehmen, sie zu verstehen und sich in sie hinein versetzen zu können und mit ihnen auch entsprechend zu kommunizieren, aber auch deren Konflikte lösen zu können. . (vgl. Oswald, 2005, Hengstschläger, 2012)

Weiters gäbe es für Gardner noch die Naturalistische Intelligenz, unter der man die Fähigkeit, den Lebensraum zu werten und ein gewisses Einfühlungsvermögen für die Naturgegebenheiten zu entwickeln versteht. Auch geht es darum, das menschliche Dasein begründen zu können und dafür Lösungen und Erklärungen zu finden.

(vgl. Oswald, 2005, Hengstschläger, 2012)

3 Kreativität nach Csikszentmihalyi

3.1 Was ist Kreativität?

Unter dem Begriff der *„Kreativität“* versteht der Autor Mihaly Csikszentmihalyi (1997) eine Art geistige Aktivität, oder besser einen Erkenntnisvorgang, der sich in den Köpfen von so manchen Menschen abspielt.

Jedoch ist es laut Csikszentmihalyi falsch zu glauben, dass Kreativität so etwas wie eine Idee oder Handlung der besonderen Art sei. Denn man weiß nicht, ob der Gedanke, den ein Mensch hat, neu ist bzw. etwas Besonderes zu sein scheint, und ob die Idee wertvoll ist oder nicht. (vgl Csikszentmihalyi, 1997)

Daher ist Kreativität nicht etwas, was sich im Kopf abspielt, sondern vielmehr *„in der Interaktion zwischen dem individuellen Denken und einem soziokulturellen Kontext.“* (Siehe Csikszentmihalyi, 1997, S.41)

Das bedeutet, dass Kreativität vom Menschen ausgeht, der einen besonderen Einfall hat, der aber von anderen Menschen auch als eine außergewöhnliche Idee gesehen werden muss.

Ursprünglich ging man aber davon aus, dass der Begriff mit „*etwas Neues schaffen“* in Verbindung gesetzt wird. Es geht darum, etwas zu erfinden, was als außergewöhnlich gilt und als neue Erkenntnis zur bestehenden Kultur hinzugefügt wird.

Seiner Meinung nach spricht man eben dann von Kreativität, wenn man die Bestätigung und Anerkennung für eine Idee und etwas neu Geschaffenes seitens eines Experten bekommt und auch selbst davon überzeugt ist, dass dieses neu Erschaffene etwas Wertvolles ist (vgl. Csikszentmihalyi, 1997).

Verwirrend ist meist, dass der Begriff oftmals zu weit gefächert wird, da er sich auf sehr unterschiedliche Phänomene bezieht. Dies hat dann zur Folge, dass meist Missverständnisse und Verwechslungen auftreten

.

Es gibt drei fixe Phänomene, die vielleicht den Begriff etwas näher und genauer beschreiben:

1. Zum einen bezieht sich der Begriff auf solche Personen, die äußerst abwechslungsreiche, interessante und spannende Ideen bringen. Man spricht also von Leuten, die ungewöhnlich klug zu sein scheinen. Solche, die vielleicht starke und intensive Interessen für etwas aufbringen und sich auch sehr genau mit diesen Thematiken auseinander setzen. Diese werden dann eher als „brillant“ und weniger als *„kreativ“* bezeichnet. .(vgl. Csikszentmihalyi, 1997)
2. Dann gibt es auch Menschen, welche von Anfang an die Welt mit ihren eigenen Augen sehen und diese auch differenziert zu anderen Mitmenschen wahrzunehmen als alle anderen Mitmenschen. Sie erleben unsere Welt auf eine divergente Art und Weise, vielleicht auch sogar intensiver. Gerade solche Menschen gelangen zu ungewöhnlichen Erkenntnissen und entwickeln neue Perspektiven. Womöglich machen diese Entdeckungen, von denen nur sie selbst wissen. Solche Menschen bezeichnet Csikszentmihalyi als *„persönlich kreativ“.* .(vgl. Csikszentmihalyi, 1997)
3. Zuletzt gibt es die Gruppe, die der Autor wirklich als „die“ Kreativen bezeichnet, welche die bestehende Welt wahrlich verändert haben, wie Picasso, Leonardo da Vinci, Einstein etc. .(vgl. Csikszentmihalyi, 1997)

Man spricht hier von drei zu unterscheidenden Arten von Kreativität, die unabhängig voneinander sind. Manche Menschen können schon kreativ sein, ohne aber dabei etwas Wertvolles der Welt zu hinterlassen und ohne dabei Einfluss auf die Kultur zu haben. Sie bleiben meist nur in ihrem Bekanntenkreis kreativ, ohne Spuren ihrer ungewöhnlichen Ideen verbreitet zu haben. .(vgl. Csikszentmihalyi, 1997)

3.1.1 Genialität und Talent

Zwei Begriffe, die als Synonyme bekannt sind für Kreativität wären *„Talent“* und *„Genialität“.*

Talent jedoch ist eher eine angeborene Fähigkeit, unter der man beispielsweise ein mathematisches Talent versteht, ohne aber dabei kreativ zu sein. Vielmehr geht es darum, die Fähigkeit zu besitzen, etwas außergewöhnlich gut zu können.

Der Begriff der Genialität bezeichnet ein Genie, der brillant und kreativ zugleich ist. Realistisch gesehen aber kann ein Mensch, der kein Genie ist, die Welt auch verändern. (vgl Csikszentmihalyi, 1997)

3.1.2 Das Systemmodell

Das Systemmodell soll anschaulich machen und näher bringen, wo Kreativität vorkommt. Csikszentmihalyi erläutert dieses Modell, um den Begriff besser zu verdeutlichen und zum Ausdruck zu bringen, wo überall Kreativität vorhanden ist und inwiefern Kreativität auftreten kann.

Wie wir bereits wissen, findet Kreativität nicht ausschließlich im Kopf statt, sondern muss auch von der Außenwelt angenommen und in deren Domäne aufgenommen werden.

Wenn es nun darum geht, wo Kreativität zum Ausdruck kommt, dann kann man von drei Komponenten ausgehen, nämlich von der *Domäne*, vom *Feld* und vom *Individuum* selbst.

Durch diese drei Hauptelemente, die in einer Wechselbeziehung stehen, lässt sich erklären und erkennen, wo Kreativität in Erscheinung tritt. .(vgl. Csikszentmihalyi, 1997)

Der erste Faktor ist die *Domäne*, die aus verschiedenen Teilelementen besteht. Wie zum Beispiel die Mathematik, die man in verschiedene Themenbereiche wie Algebra oder Trigonometrie einteilen kann. Diese Themen sind in dem verankert und verwurzelt, was wir eigentlich als Kultur bezeichnen, in der ein bestimmtes Wissen von der Gesellschaft geteilt wird. .(vgl. Csikszentmihalyi, 1997)

Die nächste Komponente wäre das *Feld*. In diesen Bereich fallen all jene Personen, die über diese Domäne verfügen. Diese entscheiden dann, ob eine neue Idee oder eine neue Entdeckung zu dieser Domäne hinzugefügt und hinein genommen werden soll oder nicht.

In der Kunst, beispielsweise kann man sich das so vorstellen, dass es verschiedene Kunstlehrer, Museumskuratoren, Kunstsammler, Kritiker und auch Mitarbeiter von Stiftungen und Behörden gibt, die sich mit kulturellen Fragen auseinander setzen und beschäftigen. Diese Gruppe entscheidet dann, welche Arbeiten als Kunstwerke gelten und wertvoll sind. .(vgl. Csikszentmihalyi, 1997)

Der dritte Faktor ist nun das *Individuum* selbst. Denn Kreativität findet dann statt, wenn eine Person in einem Themengebiet und in einem Wissenszweig etwas Neues erfindet und schafft, welches in diese Domäne dann aufgenommen wird und somit eines der Gebiete durch etwas Neues bereichert. (vgl. Csikszentmihalyi, 1997)

Folglich lässt sich daraus schließen, dass Kreativität eine Idee, oder eine Handlung ist, die eine bereits existierende Domäne zu einer neuen macht. Eine kreative Person wiederum ist jemand, deren Denken oder Handeln eine Domäne verändert oder gar eine neue erschafft.

Die bereits bestehende Domäne nimmt eben diese neuen Kreationen und Einfälle anderer an oder auch nicht. Und nur in diesen bereits bestehenden Domänen kann Kreativität somit zum Ausdruck gebracht werden.

Domänen haben eine zweiseitige Wirkung auf die vom Menschen erschaffene Kreativität. Domänen können einen kreativen Menschen, je nach Klarheit der Struktur, zentraler Stellung innerhalb der Kultur und je nach Zugang behindern oder fördern. (vgl. Csikszentmihalyi, 1997)

3.1.3 Die kreative Persönlichkeit

In diesem Kapitel soll beschrieben werden, ob Kreativität mit der Persönlichkeit des Menschen zusammenhängt oder nicht. Sind kreative Menschen wirklich anders als weniger kreative? Wann ist ein Mensch überhaupt kreativ? Damit überhaupt ein Mensch kreativ sein kann, muss er doch bestimmte Fähigkeiten und Eigenschaften besitzen, um so einfallsreich sein zu können. Welche Persönlichkeit hat ein solcher Mensch am ehesten?

Man kann durchaus davon ausgehen, dass kreative Menschen sich fast jeder Situation anpassen können, damit sie ihre Ziele erreichen. Jedoch ist dies das ausschlaggebende Merkmal, woran man die kreative Persönlichkeit eines Menschen erkennen kann.

Zu einer einheitlichen Erkenntnis der Wissenschaft, welche Persönlichkeitseigenschaften wirklich angenommen und akzeptiert wurden, gelangte man bisher nicht. Daher gibt es nicht genug Beweise oder Regeln, die ein typisches Charakteristikum eines kreativen Menschen ausmachen. (vgl. Csikszentmihalyi, 1997)

Jedoch gelangte man zu einem Merkmal, nämlich der *genetischen Prädisposition* für eine bestimmte Domäne. Dabei scheint es uns logisch, dass ein Mensch, der sich mit Farben auskennt, eher künstlerisch begabt ist; ein Mensch der das absolute Gehör besitzt, wird vielleicht überdurchschnittlich kreativ im musikalischen Bereich sein. Andererseits aber sind diese Begabungen keine Voraussetzung, um Erfolge feiern zu können und etwas Neues zu erschaffen. Auch jene, die vielleicht diese Fähigkeiten und das Wissen nicht besitzen, können sehr wohl große Leistungen bringen. (vgl. Csikszentmihalyi, 1997)

Eine „sensorische Stärke“ fördert in gewisser Hinsicht ein frühes Interesse für den bestimmten Themenbereich der Kreativität. Ein Mensch, der für etwas Besonderes Interesse zeigt, hat bestimmt einen großen Vorteil, da dieses Interesse zu noch höherer Kreativität führt. Man versteht darunter, dass man durch die intensive Auseinandersetzung mit einem Bereich durch Überlegungen Neues schafft, das sehr wertvoll für diesen Bereich sein kann. Im Bereich der Technik kann es z.B. zu neuen Ergebnissen und zu einer Lösung der Probleme kommen. (vgl. Csikszentmihalyi, 1997)

Ein weiterer wichtiger Faktor für Kreativität ist der *Zugang zu der Domäne*. Hier spielt das Glück eine weitaus wichtigere Rolle als gedacht. Kinder und Jugendliche, die von einer wohlhabenden Familie stammen, haben es definitiv leichter, sich einen Zugang zu den jeweiligen Domänen zu schaffen und erfolgreich zu sein, als Kinder, die gleichermaßen kreativ sind in dieser Domäne, jedoch aber durch ihre Herkunft keinen Zugang finden.

Je mehr den Kindern der Zugang zu einer tief greifenden und bedeutsamen Kultur gewährt wird, desto leichter haben sie es, einmal erfolgreich in ihrer entsprechenden Domäne zu sein. Also spricht man davon, dass Kinder aus elitären Familien auch eine entsprechend leistbare Förderung erhalten. Kinder, die in Armut aufwachsen, haben keine Chance oder einen schwereren Weg, an ihr Ziel zu gelangen und Erfolge zu feiern. .(vgl Csikszentmihalyi, 1997)

Auch ist der Aspekt der *Zuganges zum Feld* selbst wichtig. Ein Mensch, der kreativ ist und hervorragende Leistungen bringt, jedoch nicht die entsprechenden Kontakte für die Anerkennung der Leistungen hat, hat weniger Chancen auf eine Akzeptanz des neu Erschaffenen. (vgl. Csikszentmihalyi, 1997)

Um erfolgreich sein zu können, ist der neuerlich verwendete Terminus des „Networkings“ die große Chance in der Gesellschaft, um entsprechende Anerkennung zu finden.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der *Zugang zur Domäne* und der *Zugang zum Feld* wichtige Faktoren sind, um die Kreativität eines Menschen anzuerkennen. Diese beiden Faktoren bilden das Gerüst zu einer erklärenden Analyse des Charakters eines solch kreativen Menschen.

3.1.4 Zehn Dimensionen der Komplexität

Nochmal zu Beginn sei gesagt, dass Kreativität Ausdruck eines komplexen Systems ist. .(vgl Csikszentmihalyi, 1997)

Es gibt keine ersichtlichen Eigenschaften, die einen kreativen Menschen ausmachen. Unabhängig davon, wie man lebt und ist, kann jeder Mensch kreativ sein, eben auf seine eigene Art und Weise. Kreativität ist daher nicht abhängig von bestimmten Charaktereigenschaften.

Der Genetiker Markus Hengstschläger ist der Meinung, dass *„die Anlage zur Kreativität durchaus biologische Komponenten hat“* (vgl. Hengstschläger, 2012,S. 136)

Deshalb ist er der Auffassung, dass Kreativität in jedem Menschen vorhanden ist, jedoch hängt e sehr stark von der Umwelt und von der harten Arbeit ab, inwieweit dieser Faktor „Kreativität“ zum Ausdruck gebracht wird.. viel zu wenige Menschen schöpfen ihre kreativen Fähigkeiten zu wenig aus. Dabei könnte jeder

Mensch etwas Neues schaffen, etwas Außergewöhnliches, welches in die verschiedenen Domänen aufgenommen werde kann:

„*Fest scheint allerdings zu stehen, dass Kreativität eine Anlage ist, die sehr viele Menschen haben. Und auch festzustehen scheint, dass viel zu wenige Menschen ihr kreatives Potential ausschöpfen. Zumeist ist das nicht die Schuld der Menschen selbst, sondern ihrer nicht vorhandenen fördernden und fordernden Umwelt.“ (vgl. Hengstschläger, 2012, S.127)*

Wie Csikszentmihalyi geht auch Hengstschläger davon aus, dass Kreativität etwas Neues hervorbringt und Lösungen kreiert, die außergewöhnlich sind. Kreativität inkludiert das Unkonventionelle und noch nie da Gewesene. (Hengstschläger, 2012)

Der einzige Faktor, der noch einen kreativen Menschen ausmachen könnte, wäre laut Csikszentmihalyi *Komplexität.* Damit will der Autor sagen, dass kreative Menschen vielfältig sind. Sie vereinen beispielsweise extreme Widersprüche und tendieren zu vielerlei charakterlichen Zügen.

Der schweizer Psychoanalytiker C.G. Jung vertrat die Meinung, dass solche Personen eine reife Persönlichkeit besitzen. .(vgl Csikszentmihalyi, 1997)

Sie sind in der Lage, sich je nach Situation verhaltensmäßig anzupassen. Als Beispiel kann man sagen, dass ein Mensch in eine Richtung tendiert, entweder zu der guten Seite oder zu der schlechten Seite. So kann ein Mensch, wie der Autor sagt, seine aggressive Seite fördern und die andere, kooperative Seite vernachlässigen. Kreative hingegen können sowohl die kooperative, als auch die aggressive Seite je nach Situation in den Vordergrund drängen. .(vgl Csikszentmihalyi, 1997)

Jung ist der Auffassung, dass es bei jeder starken Persönlichkeit auch eine verdrängte und unterdrückte Seite gibt, welche von den meisten Menschen in den Schatten oder gar in den Hintergrund gedrängt wird. Diese Seite wird nicht gezeigt und daher wird immer wieder versucht, diese eine Seite zu ignorieren und vor anderen Personen nicht zu präsentieren. Gerade deswegen ist für Jung die ideale kreative Person diejenige, die vom einen Extrem in das andere übergeht, und nicht eine, die sich genau in der Mitte befindet. Also eine richtig kreative Persönlichkeit ist demnach eine, die beide extremen Seiten auch lebt, je

nachdem wie es die Situation zulässt. Weniger kreativ ist ein Mensch, der sich immer zwischen den beiden Extremen befindet. Kreative Menschen kennen also beide Seiten. (vgl Csikszentmihalyi, 1997)

Es lassen sich zehn Extreme und Gegensätze von Charakteren herausfiltern, die ich nun näher beschreiben möchte:

1. Kreative Menschen verfügen über eine große Menge an Energie, die sie gekonnt einsetzen, indem sie auf ihren eigenen Körper hören. Dabei spielt die Uhrzeit oder die Tageszeit keine Rolle. Das besondere ist, dass diese Personen einerseits sehr energisch sind, andererseits aber können sie auch ruhig und entspannt sein, ohne dabei Unruhe oder Stress zu verspüren. (vgl. Csikszentmihalyi, 1997, S.107 ff.)
2. Weiters sind solche Menschen einerseits weltklug, andererseits naiv zugleich. Kreative Menschen haben in vielen Fällen einen hohen IQ und besitzen ein sehr ausgeprägtes Wissen. Sie kennen sich gut in bestimmten Themengebieten aus, jedoch kann es vorkommen, dass sie im Alltag leichte Schwierigkeiten, durch Unkonzentriertheit haben. (vgl. Csikszentmihalyi, 1997)

   Auch kann man sagen, dass solche Personen weise und zugleich kindlich sind. Ein hoher IQ kann in vielerlei Hinsicht auch hemmend für Kreativität sein, da durch das bereits vorhandene und ausführliche Wissen zu wenig Ansporn besteht, Neues zu erschaffen und bereits Bestehendes zu überprüfen und zu erweitern. Der Auslöser ist das leichte Aneignen von Regeln und Fakten, nicht aber die Verwertung davon.

3. Die dritte Eigenschaftskombination ist die Verbindung von Disziplin und Spielerischem oder auch Verantwortungsgefühl und Ungebundenheit.

   Das bedeutet, dass kreative Menschen einerseits spielerisch zu ihren kreativen Ideen kommen und zwar mit einer gewissen Lockerheit und Sorglosigkeit, andererseits aber hart arbeiten, um schlussendlich ein innovatives Ergebnis zu erzielen. (vgl. Csikszentmihalyi, 1997)

„Kreative Individuen wechseln zwischen Imagination und Phantasie auf der einen Seite und einem bodenständigen Realitätssinn auf der anderen Seite.“ (vgl Csikszentmihalyi, 1997, S.96)

4. Persönlichkeiten, die kreativ sind, zeichnen sich aus durch *Introversion* und *Extraversion*. Viele Menschen sind entweder das eine oder das andere. Manche Individuen bevorzugen es, in der Gesellschaft und in der Gruppe im Mittelpunkt zu stehen, andere wiederum beobachten das Geschehene lieber still und leise, ohne dabei aufzufallen. (vgl. Csikszentmihalyi, 1997)
   Kreative Gruppen beherrschen beide Varianten. Das bedeutet, dass sie während der kreativen Phase sich zurückziehen, in Ruhe und Stille arbeiten, andererseits aber brauchen sie Kontakte und Gesellschaft, um Ideen und genügend Inputs für etwas Neues und Kreatives zu generieren.

   Wenn man sich in einer Schaffensphase befindet, dann ist man so beschäftigt damit, dass man ganz auf das Umfeld und die Mitmenschen vergisst. So zieht man sich automatisch zurück und gelangt auch hier wieder in eine Phase des Alleinseins und der Besinnung. (vgl. Csikszentmihalyi, 1997)

5. Auch besitzen solche Personen einen gewissen Stolz und Demut.
   Es gibt Menschen, die etwas Beachtliches geleistet und geschaffen haben, und den Eindruck der Unnahbarkeit vermitteln, das fälschlicher Weise als Überlegenheit interpretiert werden kann. Solche Menschen wissen zwar, dass sie etwas Großartiges geleistet haben und doch sind sie bescheiden geblieben. Insgeheim sind sie stolz darauf, was sie geschaffen haben, ohne aber damit zu prahlen. Das erreichte Wissen, gibt ihnen das Gefühl von Sicherheit und macht sie zu starken Persönlichkeiten. (vgl. Csikszentmihalyi, 1997)

6. In allen Kulturen bestehen bis heute die stereotypischen Erziehungsmaßnahmen bezüglich Männer und Frauen. Buben sollten eher hart, dominant sein und dabei ihre weiche Seite unterdrücken. Mädchen sollten sich feminin und angepasst zeigen. Unter den kreativen Gruppen ist es meist so, dass es diesbezüglich zwischen Männern und Frauen keine Unterschiede gibt. Also sind Mädchen beispielsweise dominierend, durchsetzungsfähig und Burschen gefühlvoll, weniger aggressiv.

Dies wird als so genannte *„Androgynität“* bezeichnet. (vgl Csikszentmihalyi, 1997,S. 107)

Darunter versteht man, dass man, unabhängig vom Geschlecht, gleichzeitig aggressiv, fürsorglich, sensibel, hart, dominierend und nachgiebig ist.

Es ist sogar von Vorteil, wenn diese Personen beide Eigenschaften beider Geschlechter besitzen, da sie dadurch ein reicheres Spektrum an Interaktionsmöglichkeiten besitzen.

7. Kreative Individuen scheinen oft rebellisch und unabhängig zu sein.
   Der Autor geht davon aus, dass man nur dann kreativ sein kann, wenn man als erster eine Domäne verinnerlicht und sich die Regeln angeeignet hat. Man muss außerdem von der Bedeutung der Domäne überzeugt sein. Das bedeutet, dass man als kreativer Mensch sehr wohl die Tradition im Auge behalten muss, um etwas Neues zu schaffen. Denn wer nur an das Neue denkt, ohne dabei traditionelle Werte zu beachten, wird schwer etwas erschaffen, was Anerkennung findet. (vgl. Csikszentmihalyi, 1997)
8. Die meisten dieser kreativen Personen können ihre Arbeit mit sehr viel Leidenschaft ausführen und ihr nachgehen, brauchen dabei aber eine gewisse Objektivität. Das richtige Maß von beiden bringen solche Gruppen mit sich, welche ein erfolgreiches Ergebnis liefern.

„*Schließlich sind kreative Individuen durch ihre Offenheit und Sensibilität häufig Leid und Schmerz, aber auch intensiver Freude ausgesetzt.“. (vgl Csikszentmihalyi, 1997, S.111)*

Das bedeutet, dass auch kreative Menschen durchaus schwierigere Zeiten durchmachen müssen, da sie oftmals das Gefühl haben, an etwas intensiv und lange gearbeitet zu haben, was aber von der Gesellschaft kritisiert wird oder auch zum Spott wird. Da ist es schmerzlich, wenn sie das Gefühl haben, keine oder nur noch wenig Ideen zu besitzen. Es fällt ihnen schwer, sich zu sammeln und einen neuen Anlauf zu nehmen. Oftmals sind Alkohol und Drogen die Folgen.

Diese zehn widersprüchlichen Merkmale sind nach Csikszentmihalyi die zehn wichtigsten und bedeutendsten. Ein oder mehrere Merkmalspaare können bei unterschiedlichen Personen auftreten, nie aber alle gleichzeitig bei ein und derselben Person.

3.2 Die kreative Arbeit

Um zu einer neuen Errungenschaft oder auch Ergebnis zu gelangen, machen viele kreative Menschen bestimmte Arbeitsphasen durch. Nicht alle Individuen durchlaufen alle Phasen, da die Arbeits- und Herangehensweise bei jedem differierend ist. Es entstand die These eines allgemeinen Arbeitsverlaufs, die grundlegend als kreative Arbeit bezeichnet wird.

Der kreative Prozess wird als Abfolge von fünf Schritten definiert:

1. Die Vorbereitungsphase:

In dieser Stufe beschäftigt man sich hauptsächlich mit mehreren problematischen Fragen, weil sie erste Interessen und Neugier wecken. Diese Beschäftigung kann bewusst oder unbewusst geschehen.

2. Inkubationsphase oder auch Reifungsphase:

Durch Ideen und Einfälle können unwillkürlich Verknüpfungen entstehen, die gegebenenfalls bei intensiver und genauerer Auseinandersetzung nicht hervorgerufen werden. Wenn Gedanken also frei in unserem Kopf herumschwirren können, ohne eine konkrete und genau festgelegte Richtung, können ganz neue und unerwartete Kombinationen geschaffen werden. (vgl Csikszentmihalyi, 1997, S.119)

3. Die Einsicht/ das „Aha-Erlebnis“:

Das *„Aha-Erlebnis“* ist der Moment, in dem einzelne Puzzleteile zu einem Ganzen werden. Diese Periode schließt unmittelbar an die vorherige an. Aus verschiedenen, divergenten Ideen, wird ein ganzes „Gerüst“ hervorgebracht. Es ist die Phase der Inkubation, Bewertung und Ausarbeitung. (vgl. Csikszentmihalyi, 1997)

4. Die Bewertung:

Dies ist jene Periode, in der die Person entscheiden muss, ob es sich um ein wertvolles und sich lohnendes Ergebnis handelt. Diese Phase ist mit sehr vielen Emotionen verbunden, da große Zweifel und Unsicherheit überwiegen. Auch ist es jene Stufe der Selbstkritik und der Gewissensprüfung. Bei der Bewertung gelangen kreative Menschen an den Punkt, an dem sie zu zweifeln beginnen, ob diese Idee nun wirklich etwas Neues ist und ob es von den anderen Kollegen akzeptiert wird. (vgl. Csikszentmihalyi, 1997)

5. Die Ausarbeitung

Diese Phase ist die am längsten andauernde und ist mit der meisten Anstrengung verbunden. (vgl. Csikszentmihalyi, 1997)

Zusammenfassend kann man sagen, dass man zuerst Ideen hat, die einem nicht mehr aus dem Kopf gehen. Man verarbeitet diese Ideen, bis man an einem Punkt angelangt ist, an dem man diese Idee nun endgültig zu einem Ergebnis gebracht hat. Was dann zu dem so genannten *„Aha-Erlebnis“* führt. Schließlich kommt es zu einer Abschlussphase, die gleichzeitig mit Zweifel und negativen Gefühlen verbunden ist. Danach wird es nun endgültig ausgearbeitet. All diese Arbeitsphasen sind beliebig und können verschieden lang bzw. kurz sein. Je nach Aufgabe und Komplexität der Aufgabe.

4 Wer ist begabt?

Der Humangenetiker Markus Hengstschläger ist davon überzeugt, dass jeder Mensch, egal welchen Alters, Herkunft oder sozialer Schicht eine Begabung hat, und nur durch harte Arbeit und Ausdauer kann jeder Mensch diese Begabung auch nutzen und ausschöpfen. Dadurch gelangt man zu einem Ergebnis, zu einer herausragenden Leistung, welche messbar ist. Hengstschläger betonte nach jahrelangen Untersuchungen, dass Begabungen auch genetisch bedingt sind. (Hengstschläger, 2012)

So wie Hengstschläger auch, betont die Autorin Helga Simchen (2005), dass jeder Mensch etwas Besonderes und Einzigartiges ist. Menschen mit Besonderheiten sind nicht nur so unterschiedlich wie die Verschiedenheit der Begabungen selbst, gleichzeitig ist der Grad der Ausprägung ganz unterschiedlich (Simchen, 2005). Begabungen müssen durch intensive Arbeit mit der Zeit entwickelt, gefördert und verändert werden durch die Einflüsse der Umweltbedingungen.

Nach Simchen (2005) sind diejenigen Kinder und Jugendlichen hochbegabt, die einen besonderen IQ-Wert aufweisen können. Das bedeutet, dass all jene betroffen sind, die einen IQ-Wert von über 130 haben. Ungefähr 2% der Bevölkerung ist davon betroffen.

Untersuchungen ergaben, dass der prozentuale Anteil an Hochbegabten, die ein so genanntes Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom, oder auch ADS genannt, aufweisen, bei 5% liegt. Daher ist es bewiesen, dass die schulischen Leistungen keinen Einfluss haben auf den Intelligenzquotienten. Denn wenn ein hochbegabtes Kind schlechte Leistungen erbringt, kann man dies auf bestimmte Gründe zurückführen. (vgl Simchen, 2005,S. 13 ff)

Kinder und Jugendliche mit besonderen Begabungen verfügen über eine Menge an Fähigkeiten, die *„in ihrer Gesamtheit mit der Höhe der Intelligenz korrelieren.“* (Simchen, 2005,S.14)

4.1 Woran kann man Begabung erkennen?

Laut Simchen gibt es gewisse Merkmale, die Begabungen bei Jugendlichen erkennen lassen, wie zum Beispiel:

- frühzeitiger Spracherwerb
- frühe statomotorische Entwicklung
- schnellere Lerngeschwindigkeit
- intensives Interesse in bestimmten Bereichen
- differierende Denkweise
- höheres Maß an Kreativität
- Versuche, die Welt zu ergründen
- Symbole werden genau erforscht (vgl. Simchen, 2005)

Hochbegabte Kinder und Jugendliche haben ein hohes Konzentrationsvermögen bei Aufgaben, die sie sich oftmals selbst stellen. Sie haben ein sehr gutes Gedächtnis und können zielstrebig an ihr Ziel gelangen, indem sie es intensiv ansteuern und sich darauf konzentrieren. Meist haben sie die Fähigkeit, sich und andere gut einschätzen zu können und stellen an sich selbst hohe Ansprüche. Diese Kinder wissen auch mit Urteilen, Kritik und Wahrnehmungen umzugehen. (vgl. Simchen, 2005)

Klaus Urban (Bergsmann, 2000) ist der Meinung, dass solche Kinder wenig Spaß an Wiederholungen oder Routinetätigkeiten haben. Sie besitzen meist einen sehr hohen und besonderen Wortschatz. Auch sind diese Jugendlichen meist davon überzeugt, selbst Entscheidungen am besten treffen zu können. Sie besitzen oftmals einen eigenen Humor und haben im Gegensatz zu den anderen Kindern ein weniger ausgeprägtes soziales Leben. Oftmals begeben sie sich in die Gesellschaft von Älteren und eher weniger in die der Gleichaltrigen. Entweder sind begabte Kinder in einer Gruppe in der Position des Anführers oder in der eines Außenseiters. Durch ihre hohen Ansprüche an sich selbst und vielleicht auch an andere, sind sie meist perfektionistisch und schwer zufrieden zu stellen. (vgl. Bergsmann, 2000)

4.1.1 Probleme begabter Kinder

Begabte Schüler können, je nach Situation in der Schule so genannte *„Overachiever“* aber auch *„Underachiever“* sein. Unter dem ersteren Begriff versteht man, dass durchschnittlich begabte Kinder exzellente Leistungen erbringen. Im Gegensatz dazu sind die *„Underachiever“* diejenigen, die trotz hoch ausgeprägter Begabung nur durchschnittliche Leistung erbringen.

Für beides gibt es unterschiedliche Gründe, die je nach Schul-Situation, Umwelteinflüssen, Charakteren und sozialem Umfeld variieren.

Dieser Fall des *„Underachievers“* tritt ungefähr bei 20 Prozent aller Hochbegabten auf. Jedoch wurde dies bisher nicht wissenschaftlich bestätigt.

Man geht davon aus, dass es durchaus möglich ist, dass solche Kinder, besonders Buben verhaltensauffällig und Mädchen depressiv-ängstlich sein können.

Beide Geschlechter haben trotz Hochbegabung eine schlechte emotionale Steuerung, eine schlechte Konzentrationsfähigkeit, ein geringes Selbstwertgefühl und empfinden sowohl eine äußere, als auch innere Unruhe.

Grund für Schulversagen oder Verhaltensauffälligkeiten können aus psychologischer Sicht Unterforderung sein. Daher ist es für Therapeuten eine wichtige Aufgabe, diese Unterforderung zu identifizieren und verifizieren, um auch andere schädliche Faktoren zu beheben und gegenzusteuern. (Vgl. Simchen 2005)

4.1.1.1 Medienkonsum – von Computer bis Handy

Wie bei den durchschnittlichen Schülern ist es auch bei Hochbegabten der Fall, dass übermäßiger Medienkonsum eine negative Wirkung hat auf die Entfaltungsmöglichkeiten der Kinder. Gerade bei unterforderten, hochbegabten Jugendlichen ist es durchaus möglich, dass diese ihre geringe Beschäftigung mit Computerprogrammen, sowie Spiel und Spielkonsolen kompensieren. Sie beschäftigen sich viel mit dem Internet und gewöhnen sich so an den Reiz der schnellen Bildfolge und können dadurch ihre motorischen und sozialen

Fähigkeiten nicht entwickeln. Daher sind in den meisten Fällen solche Kinder weniger sozial aktiv als andere in ihrem Alter. (Vgl. Simchen 2005)

Für die schulische Leistung kann zu viel Medienkonsum eine schlechte Auswirkung haben, da der am Nachmittag gelernte Stoff zuerst verarbeitet werden muss. Das bedeutet, dass der Mensch eine Pause braucht durch Abschalten und Bewegung. Nur so kann man im Gehirn das Gelernte verarbeiten. Durch die anschließende Auseinandersetzung mit dem Computer hat also das Gehirn keine Chance, vom Arbeitsgedächtnis ins Langzeitgedächtnis überzugehen. Somit wird der gelernte Stoff leicht wieder vergessen. (vgl. Simchen, 2005)

4.1.1.2 Die ersten Schuljahre und ihre Gefahren

Gerade in den ersten Schuljahren der Volksschule ist es sehr wichtig, die Talente der Kinder zu erkennen und diese auch früh genug zu fördern. Wenn diese nicht erkannt oder ignoriert werden, kann es sein, dass die Kinder nie richtig lernen, strukturiert und regelmäßig zu arbeiten, sowie ihre Hausaufgaben sorgfältig zu machen. Durch ihre bereits in der Volksschule bestehende Unterforderung und Langeweile während des Unterrichts fühlen sie sich nicht ausgelastet und betreiben nicht den geringsten Aufwand, um ihre schulischen Pflichten zu erledigen.

Dazu kommen die gefährlichen, modernen Medien wie das Fernsehen und der Computer. Dadurch verlieren sie leicht die Kontakte zur Umwelt und isolieren sich sehr schnell. (vgl. Simchen, 2000)

Daher wäre es sehr wichtig, besonders in den ersten Schuljahren die Kinder aufmerksam zu beobachten.

4.1.1.3 Störungen der Wahrnehmungsverarbeitung

Folgen der so genannten *„Underachievern“* könnte sein, dass diese feinmotorische Schwächen haben. Da bedeutet etwa, dass sie Probleme beim Schreiben haben. Auch leiden sie an dem Unvermögen der Wahrnehmungs- und Reizverarbeitung. Weiters können Lese- und Schreibgeschwindigkeit zu schnell

sein. Sie kommen nicht zurecht und tun sich im Rechnen schwer. Unscharfes Hören, also auditive Wahrnehmungsstörungen und visuomotorische Wahrnehmungsstörungen sind sehr häufig der Fall. Dies erschwert es den Kindern, in der Schule aufmerksam zu sein und gute Leistungen zu erbringen. (vgl Simchen 2005)

4.1.1.4 Reizfilterschwäche

In der Schule können Probleme auftauchen, die durch eine veränderte Reizverarbeitung sowie eine Störung der Konzentration, der Daueraufmerksamkeit, der Feinmotorik und der emotionalen Steuerung bedingt sind. Diese können Ergebnis einer bereits angeborenen Regulationsstörung im Sinne eines so genannten Aufmerksamkeitsdefizitsyndroms, oder auch ADS genannt, sein. Wenn man diese Störung rechtzeitig erkennt, kann man dem Kind entsprechende Hilfe leisten. Interessant ist jedoch, dass gerade Hochbegabte von diesem ADS betroffen ist. Ihr Gehirn ist ständigen Überflutungen von Reizen verschiedenster Art ausgesetzt. Daher werden Kinder sehr schnell abgelenkt und die Konzentration bleibt nur mäßig aufrecht. Auch innere Unruhe sowie viele verschiedene Gedanken, die ständig durch den Kopf herum irren, können zu einer Überlastung des Arbeitsgedächtnisses führen. (vgl. Simchen, 2005)

Diese ständige Reizüberflutung, die angeboren und vererbt wurde, ist eine Unterfunktion des Stirnhirns.

Man geht davon aus, dass *„Underachiever“* vor allem davon betroffen sind. (vgl. Simchen, 2005)

4.1.1.5 Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADS)

Unter dem Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom versteht man, dass man nicht in der Lage ist, Informationen aufzunehmen, sie nach ihrer Wichtigkeit zu ordnen und sie dann in die entsprechenden Gedächtnisspeicher zu transformieren und transportieren und diese anschließend wieder abzurufen.

Erst wenn man eine Vielzahl dieser Symptome besitzt, denn kann man von dem ADS-Syndrom ausgehen. (vgl. Simchen, 2005)

Symptome dafür wären:

- Oberflächliche und ungenaue Wahrnehmungen
- Unfähigkeit, für längere Zeit die Aufmerksamkeit auf ein und dasselbe zu richten
- keine endgültige Lösung der Aufgaben
- schneller Wechsel zwischen Konzentration, Arbeitsgeschwindigkeit und Stimmung
- schwere oder mühevolle Reizfilterung
- Sensibilität, schwere Steuerung der Gefühle
- spontane und intuitive Handlungen
- neu angeeignetes Wissen wird nur teilweise gemerkt und kann nur gering abgerufen werden
- niedrige Sprachkompetenz
- geringer Wortschatz und keine Grammatik
- Vergleiche und Rückschlüsse sind schwer zu ziehen, weshalb sie keine Entscheidungen treffen können.
- bereits angeeignetes Wissen muss immer wieder abgerufen werden, um es nicht zu vergessen
- die Fein-, Grob- und Graphomotorik wird langsam automatisiert
- der Übergang von einer Beschäftigung zur nächsten ist meist sehr schwer
- Denken und Handeln kann nicht vorausblickend sein (Vgl. Simchen 2005, S. 48 ff)

4.1.1.6 Psychische Krankheiten

Viele Hochbegabte leiden an ihrem geringen Selbstwertgefühl und ihren sozialen Dissharmonien. Ohne einer Behandlung und Therapie lernen sie nicht, diese Mängel zu beheben und diese richtig zu entwickeln. Aufgrund ihrer psychischen Belastungen, die sie mit sich tragen, leiden sie an verschiedensten psychischen Krankheiten.

Solch eine Krankheit ist, wie Simchen (2005) sagt, *„eine krankhafte Störung der Wahrnehmung, des Verhaltens, der Erlebnisverarbeitung, der sozialen Beziehungen und der Körperfunktionen.“ (Siehe Simchen, 2005,S. 49)*

Durch die aufgezeigten Gefahren ist es sehr wichtig, dass Kinder in jungen Jahren nicht in eine solche Störung hinein geraten. Eine rechtzeitige Erkennung und Behandlung kann eine drohende Krankheit verhindern.

5 Charakteristika begabter SchülerInnen

5.1 Neugeborene und ihre ersten Ansätze einer Begabung

Neugeborene, die sich schneller entwickeln als viele andere Kinder, zeigen schon Andeutungen einer eventuellen Begabung. So verschieden sich Babys entwickeln, so unterschiedlich können ihre frühzeitigen Ausprägungen sein.

Neugeborene können beispielsweise sehr früh schnelle Gegenstände und Personen genau betrachten und fixieren, sowie erste kommunikative Kontakte aufnehmen, die jedoch sehr unterschiedlich sein können. Beispiele dafür wären Wiedererkennungslaute, Lächeln, konkrete Auge-Hand-Beziehungen, Koordination etc.

Weiters können Babys schon ziemlich früh genau Geräusche, Gerüche, Bewegungen aber auch Veränderungen wahrnehmen, auf die sie mit einer Reaktion wie zum Beispiel Bewegungen der Abwehr oder des Protestes, aufmerksam machen. (vgl. Trautmann, 2003)

Babys mit einer hohen Ausdauer bei Aktivitäten sind ganz neugierig, die Welt und ihren Lebensraum zu entdecken und zu erkunden. Oftmals versuchen sie auch ihre Bedürfnisse zu artikulieren, indem sie jammern, quengeln oder raunzende Geräusche von sich geben. Durch dieses Verhalten werden sie oft als unruhige und schwierige Babys betrachtet.

Frühe körperliche und/ oder sprachliche Entwicklungssprünge werden sichtbar durch rasches Drehen nach der Geburt, sehr rasches und zügiges Laufen, frühes Sprechen, aber auch durch ein sehr sensibles Tastempfinden. Manch Neugeborene fangen erst später zu laufen an, jedoch lernen sie das Sprechen schneller.

Wenn Babys wenig schlafen und dabei sehr fröhlich und munter sind, kann das auch auf eine eventuell herausragende Begabung hindeuten. (vgl. Trautmann, 2003)

Nach Trautmann (2003) könnten die oben genannten Eigenschaften Anzeichen für eine spätere Begabung sein. Jedoch sollte man als Eltern behutsam damit umgehen und doch länger abwarten, bis das Kind im schulfähigen Alter ist. Denn

erst dann kann man richtig feststellen, ob das Kind nun wirklich begabt ist oder nicht.

Kinder und Jugendliche, die sich als hochbegabt herausstellen, sind erkennbar durch bestimmte Eigenschaften, wie beispielsweise ein hohes Ausmaß an Neugier, können schneller Informationen erfassen, verarbeiten und enkodieren.

Weiters haben diese Kinder eine gute Abstraktionsfähigkeit. Das bedeutet, sie sind im Stande, abstrakt zu denken und Verknüpfungen herzustellen. Sie haben einen großen Drang, sich Neues und genaues Wissen anzueignen und sie können sich Dinge leichter merken. Auch weisen sie eine große Ideenvielfalt auf und sie können sich länger als durchschnittliche Schüler konzentrieren. Ihre Ausdrucksformen heben sich eindeutig von den anderen Mitstreitern ab durch ihre präzise und ausdrucksstarke Sprache und einem umfangreichen Wortschatz. (vgl. Bergsmann, 2000)

Unter den extrem talentierten Schülern lassen sich einige Gruppen von verschiedenen Hochbegabten erkennen, die auch bestimmte Namen tragen. Durch lange Untersuchungen und Forschungen hat man 6 verschieden Typen herausfiltern können.

1. *„Der erfolgreiche Schüler“ – „Die erfolgreiche Schülerin“:*

Solche Schüler sind meist perfektionistisch veranlagt und wollen stets gute Leistungen erbringen. Oft verlangen sie Anerkennung und Akzeptanz von der Lehrperson und vermeiden es, Risiken einzugehen. Sie sind gewillt, sich an die Gegebenheiten anzupassen und zeigen ein abhängiges Verhalten.

Durch ihre Schulleistungen, Tests, Intelligenztests und das Urteil der Lehrer sind erfolgreiche Schüler erkennbar.

Maßnahmen, die für diese Gruppe von Hochbegabten gerechtfertigt sind, wären Akzeleration und Enrichment, eine Unterstützung der persönlichen Interessen, Anregungen durch den Mentor, und Extraaufgaben. Wichtig dabei wäre auch, die Jugendlichen zum selbstständigen Studium anzuregen. (vgl. Oswald, Skript, 2000,S. 35-38)

2. „Der Herausforderer“ - „Die Herausforderin“

Solche Charaktere neigen dazu, sich auf einer Ebene mit ihrem Lehrer zu stellen und das Wissen der Lehrer sogar zu übertrumpfen, immer die Wahrheit direkt heraus zu sagen und Regeln zu hinterfragen.

Oftmals haben sie Stimmungsschwankungen und ihre Art zu arbeiten ist inkonsistent. Sie haben eine geringe Selbstkontrolle, sind aber dennoch sehr kreativ und haben zudem eine Vorliebe für praktisches Handeln und für Diskussionen sehr strebsam. Daher verteidigen sie ihre Meinungen ganz bewusst.

Durch die Beurteilung der Mitschüler, durch Gespräche und bereits erbrachte Leistungen, sind „Herausforderer“ erkennbar. Auch durch die Beurteilung der eigenen Eltern und durch Kreativitätstests kann man diese Gruppen erkennen.

Schulische Maßnahmen wie das Üben der kognitiven und sozialen Fertigkeiten, eine gute Betreuung durch den richtigen Lehrer, eine direkte und deutliche Kommunikation zwischen dem Lehrer und dem Schüler und eine Mentorbetreuung wären von großer Bedeutung für ein solch begabtes Kind. (vgl. Oswald, Skript, 2000,S. 35-38)

3. „Der Rückzieher“ - „Die Rückzieherin“:

Dieser Typus ist allgemein der ersten Gruppe, also dem „erfolgreichen“ Schüler sehr ähnlich, da er generell die gleichen Verhaltensmerkmale besitzt und sich seine Erkennungsmerkmale auch nicht wesentlich unterscheiden.

Die Verhaltensmerkmale eines solchen Charakters wären perfektionistisch; er braucht Bestätigung, Respekt und Anerkennung vom Lehrer, will stets gute Leistungen erbringen, vermeidet Risiken etc. Die Erkennungsmerkmale sind sowohl Intelligenz-, als auch Leistungstests, Beurteilung durch andere und weitere begabte Schüler, durch eigene Eltern und gute schulische Leistungen.

Die schulischen Maßnahmen, die dabei getroffen werden können, sind dessen Begabung zu erkennen und darauf einzugehen, und automatisch Informationen zur Schul- und Berufslaufbahn zu geben, unabhängig davon, ob SchülerInnen danach fragen. (vgl. Oswald, Skript, 2000,S. 35-38)

4. *„Der Aussteiger“ - „Die Aussteigerin“ (drop-out)*

Solche Jugendlichen sind meist nicht anwesend beim Unterricht und nehmen ungern daran teil, suchen außerhalb der Schule ihre persönlichen Herausforderungen, achten gar nicht auf ihr äußeres Erscheinungsbild, isolieren sich bewusst von den anderen, sind aber sehr kreativ und üben oftmals Selbstkritik und besonders Fremdkritik.

Weiters arbeiten sie nicht kontinuierlich und neigen dazu, Störenfriede im Unterricht zu sein. Die Schulleistungen, die sie erbringen sind mittelmäßig oder niedrig und ihre Abwehrhaltung ist leicht zu erkennen.

Die Erkennungsmerkmale sind durch die Analyse der geleisteten Arbeiten sichtbar, aber auch durch Informationen von Lehrern und Schülern aus früher besuchten Schulen. Zudem besteht eine große Diskrepanz zwischen dem Ergebnis des Intelligenztests und den Leistungen. Das bedeutet, dass die Leistungen um einiges schlechter ausfallen, als der Intelligenzquotient besagt.

Als Maßnahme kann man schulpsychologische Untersuchungen treffen, Informationen und Hintergrundwissen über das soziale Umfeld einholen. Therapien können meist hilfreich sein. Wichtig ist auch, dass diesen Schülern beigebracht wird, wie man am besten lernt, effizient arbeitet und sich Methoden dazu angewöhnen kann. Solche Jugendlichen sollten diese Lernerfahrung außerhalb der Schule sammeln können. (vgl. Oswald, Skript, 2000,S. 35-38)

5. *„Der /Die Lern- und Verhaltensgestörte“*

Lern – und verhaltensgestörte Schüler neigen dazu, inkonsistent zu arbeiten und liefern daher auch nur mittelmäßige bis geringe Leistungen. Sie stören im Unterricht und wollen meist auffallen.

Ihre Merkmale zur Erkennung sind ungleichmäßige und wechselnde Ergebnisse bei Intelligenztests. Oft werden Schüler als verhaltensgestört von der Familie, dem nahe stehenden Umfeld und solchen Lehrern identifiziert und erkannt, die mit verhaltensauffälligen Kindern mehr Erfahrung haben. Schon durch Gespräche und durch den Dialog werden diese SchülerInnen als solche heraus gefiltert. Die Art der Leistungen ist ausschlaggebend für diesen Typus.

Schulische Maßnahmen dafür wären die Beteiligung an einem Förderprogramm, benötigtes Lernmaterial sollte zu Verfügung gestellt werden und der Umgang und der Kontakt mit gleichgesinnten sollte unterstützt werden. Individuelle und persönliche Betreuung und Hilfe sollte organisiert werden und das selbständige Arbeiten gefördert werden. (vgl. Oswald, Skript, 2000,S. 35-38)

6. *„Der/Die Selbständige“:*

Die selbständigen Jugendlichen zeigen im Gegensatz zu den anderen ein positives Sozialverhalten, können selbständig arbeiten und haben klare Ziele, die sie verfolgen und ansteuern. Vor allem aber sind sie intrinsisch motiviert. Deshalb brauchen sie keine Hilfe von außen und motivieren sich selbst. Außerdem ist diese Gruppe sehr kreativ und hat ihre eigene Meinung, zu der sie auch steht. Sie hat sehr viele Interessen und setzt sich auch intensiv mit diesen Themengebieten auseinander, die sie wirklich interessiert. Zudem sind die Kinder auch bereit, Risiken einzugehen und diese auch zu meistern.

Durch die erfolgreichen Schulleistungen, entsprechende Leistungstests, durch die bevorstehenden Ergebnisse in den Interessensgebieten und die Meinung der Eltern, Lehrer und Mitschüler sind diese Charaktere erkennbar und identifizierbar. Auch durch Kreativitätstests und Intelligenztests stechen sie besonders aus der Masse heraus.

Daher ist es hilfreich, Langzeit-Studienpläne zu erstellen, den Lernstoff zu komprimieren, Akzelerations- und Enrichmentprogramme, anzubieten. Eine breit gefächerte Förderung, sowie Mentorenbegleitungen sind für diese Gruppe erforderlich. (vgl. Oswald, Skript, 2000,S. 35-38)

5.2 Woher kommt Begabung?

Als fundamental erwiesen gelten geschlechtsspezifische Leistungsunterschiede. Der Einfluss von Geschlechtsunterschieden wie Charakter und Begabung, Haltung und Verhalten wurden in einer Studie vom Jahre 1968 bewiesen. Die geschlechtlichen Leistungsunterschiede konnte man durch die unterschiedlichen Testverfahren herausfinden, denn diese waren geschlechtermäßig voneinander abgehoben. Durch die Interessensunterschiede ließen sich Begabungsunterschiede herausfiltern. (vgl. Arnold 1968)

Bei diesem Testverfahren wurden von den Mädchen eindeutig Registriertests, Listenvergleiche und das Ordnen von Zahlenkarten ordnen besser bewältigt als von Burschen. Die Knaben jedoch konnten Leistungstests, Maschinen, Mechanismus, Bauproben etc lösen. Die Geschlechter konnten sich schon allein deswegen voneinander unterscheiden, weil Mädchen von vornherein die technisch-orientierten Testverfahren nicht zu den bevorzugten Tests zählten. (vgl. Arnold 1968)

5.3 Soziale Einflüsse und Begabung

Vor vielen Jahren entstand die Diskussion, ob es in den unterschiedlichen sozialen Schichten Differenzen bezüglich Begabungen gäbe oder nicht. Viele glaubten damals noch, dass Begabung eher in höheren sozialen Schichten vorkam als in Arbeiterschichten. Jedoch gab es auch viele Gegenparteien, die sehr wohl die Meinung vertraten, dass Begabung bei jedem Kind, unabhängig von der Herkunft und der sozialen Schicht, vorkommen kann und beliebig ausgeprägt ist. Das bedeutet, dass nicht nur Akademiker mit hochwertigen Jobs begabt sein können, sondern beispielsweise auch Bauern oder Bauarbeiter. (vgl. Arnold 1968)

Der Autor Wilhelm Arnold beschreibt dies so:

„Überall dort, wo Karriere nicht abhängig ist von edler Abkunft oder monetärem Vermögen, gilt Begabung und Leistung.“ (Siehe Arnold, 1968, S.69)

Früher war es dennoch so, dass nur Leute aus höheren Schichten auch weiterhin zu dieser Gesellschaftsschicht dazu gehörten, da sie hochwertigen Jobs nachgingen. Ein Grund dafür war vielleicht auch ihr Erbe. Heutzutage aber hat sich diesbezüglich einiges geändert, denn auch die niedrigere Gesellschaftsschicht hat die Möglichkeit, sich fortzubilden und in eine höhere soziale Schicht aufzusteigen.

So hat man bei Beobachtungen herausgefunden, dass unabhängig von der Schicht die Werte der Tests gleich ausfielen. H. Paul und R. Weiß hatten Untersuchungen gemacht, die bestätigen konnten, dass die Leistungen von Arbeiterkindern keinen Unterschied zu den Ergebnissen der Akademikerkinder machten. Beide Gruppen zeigten gleich große IQ-Werte. (vgl. Arnold 1968)

Allerdings entsprachen die Schulnoten nicht den eigentlichen Leistungen. Denn obwohl beide Gruppen gleiche Werte hatten, waren Arbeiterkinder in der Schule schlechter als Akademikerkinder.

Burger, Paul und Weiß konnten die Hypothese bestätigen, dass trotz der gleichen Begabung Arbeiterkinder schlechtere Leistungen erbrachten als Akademikerkinder. Obwohl sie den gleichen IQ hatten und die gleichen Begabungen, hatten sie dennoch unterschiedliche Notenergebnisse. Grund dafür könnte sein, dass sich Akademikerkinder in den Gymnasien in manchen Fächern, wie Deutsch und Wirtschaftskunde leichter tun als Arbeiterkinder.(vgl. Arnold 1968)

Jedoch sind Arbeiterkinder in mathematischen Tests und in der Merkfähigkeit den Akademikerkindern weitaus überlegen.

Zielinski fand in seinen Untersuchungen in den 80er Jahren heraus, dass der Zusammenhang zwischen Schulleistung, Intelligenz und Familienkonstellation nicht unwichtig ist. So kam er zu der Erkenntnis, dass Einzelkinder und ältere Kinder aus Familien mit zwei Kindern bessere Leistungen erbracht hatten als die ältesten einer Familie mit drei Kindern. Beim weiblichen Geschlecht hatten die ältesten und die jeweiligen jüngsten Sprösslinge bessere Ergebnisse abgeliefert. Kinder ohne Eltern zeigten schwächere Leistungen, als diejenigen, die nur einen Elternteil verloren hatten.

Kinder, die ihre Eltern schon sehr früh verloren hatten, zeigten keine schlechten Leistungen. (vgl. Arnold, 1968)

Conant kam zu dem Ergebnis, dass Begabung mit zunehmender Kinderzahl in der Familie abnimmt (vgl. Arnold, 1968). Kinder aus niedereren Kreisen brachen die Schule frühzeitig ab, wenn sie die Möglichkeit eines guten Jobs bekamen. Schule war daher nicht mehr von Wichtigkeit, da man eine fundierte Ausbildung nur noch als Zeitverschwendung betrachtete. Wichtiger war es, die Eltern so gut es ging zu unterstützen und die Familie ernähren zu können.

5.4 Unterschiede der Begabung zwischen Stadt und Land

Wie wir bereits wissen, ist Begabung bei jedem Kind möglich. Jedoch ist der Grad des Ausmaßes verschieden und nicht spezifisch.

Zunächst stellt man sich nun die Frage, ob es auch Unterschiede in Bezug auf Begabung zwischen Stadt und Land gibt. Sind eher die Kinder aus der Stadt begabter als Kinder vom Land? Wenn ja, wie kommt es dazu und was sind die Gründe? (vgl. Arnold, 1968)

Doch Untersuchungen aus dem Jahre 1968 haben ergeben, dass es diesbezüglich keine Unterschiede gibt. Die Größe des Wohnortes ist nicht ausschlaggebend für Begabung. Jedoch besteht die Meinung, dass Kinder in größeren Wohnorten, also Städten eine höhere Anzahl an Ausbildungsmöglichkeiten und damit auch größere Chancen zur Entfaltung der Begabung haben als die Landbevölkerung. (vgl. Arnold, 1968)

Durch die kulturellen Veranstaltungen, wie Kino, Theater, Oper etc., die mannigfaltigen Schulen und Ausbildungsstätten wie Fachhochschulen, Kindergartenschulen, Pädagogische Schulen uvm. wird den Bewohnern in der Stadt eine Vielzahl an möglichen Ausbildungsangeboten zur Verfügung gestellt. (vgl. Arnold, 1968)

Mittlerweile hat sich aber die Auswahl an Bildungsmöglichkeiten auch am Land vermehrt durch verschiedene Veranstaltungen und weitere Schulen mit unterschiedlichen Ausrichtungen. Weiters kommen die Medien hinzu, die uns heute den Zugang zu Wissen erleichtern und die uns auch den Weg zur Ausbildung transparenter machen.

Hinsichtlich der Abstammung wurden keine nennenswerten Unterschiede beobachtet. (vgl. Arnold, 1968)

5.5 Rolle der Eltern

Gerade die Eltern spielen eine wichtige Rolle, wenn es um die Erziehung der Kinder und in diesem Fall hochbegabter Kinder geht. Oftmals fällt es den Eltern gar nicht leicht, einzugestehen, dass ihr Kind anders ist, also Fähigkeiten besitzt, die andere Eltern für ihre Kinder durchaus wünschen würden.

Auch können Eltern nicht sofort alle möglichen Anzeichen auf Hochbegabung rechtzeitig und früh genug erkennen. Oftmals sind Erwachsene verunsichert und wissen oft nicht, wie man eine mögliche Hochbegabung testen kann. (vgl Siemchen, 2005)

Wichtig für das Kind ist es, als Eltern immer da zu sein, sie in ihrem Tun und Denken zu unterstützen und auch ihre Meinung zu akzeptieren. Gerade begabte Kinder sollten die Möglichkeiten erhalten, sich in vielfältiger Weise zu entwickeln und fortzubilden. Hochbegabte Kinder sollten die Möglichkeit erhalten, jeglichen Fortbildungs- und kulturellen Tätigkeiten nachzugehen. Darunter versteht man, dass einem Kind, welches in Rhetorik und Poesie begabt ist, Theaterbesuche und Ähnliches ermöglicht werden sollte.

Die Erziehung der Erwachsenen sollte klar definiert sein. Daher sollte das Kind sehr wohl Geborgenheit, Liebe und Wärme erfahren und gleichzeitig sollen ihm Grenzen gesetzt werden, die es einzuhalten hat. (vgl Siemchen, 2005)

Eltern sollten keinesfalls dem Sprössling jegliche Freiheiten lassen, die dem Schüler oder der Schülerin das Gefühl geben, dass sie über ihre Eltern verfügen. (vgl. Bergsmann, 2000)

Eine zu *„kumpelhafte“* und freundschaftliche Erziehung gibt dem Kind auf Dauer das Gefühl, dass auf die eigenen Eltern kein Verlass ist.

Oftmals kommt es auch vor, dass Eltern ihre Kinder, gerade weil sie hochbegabt sind, verwöhnen und vergöttern. Sie bieten ihnen alles, was sie wollen und lesen ihnen alle Wünsche von den Augen ab. Auch dieses Extrem kann nach einiger Zeit negative Auswirkungen auf die Beziehung zwischen Eltern und Kind haben. Das Kind lernt und kennt keine Grenzen und fühlt sich den anderen Mitstreitern

in der Klasse womöglich überlegen und dies beruht auf der Vorstellung, dass sie die Macht in der Hand haben. (vgl Siemchen, 2005)

Weiters ist es auch wichtig für das Kind, dass Eltern zu ihnen stehen und eben auf ihre Hochbegabung entsprechend eingehen und es unterstützen, so gut sie nur können.

Hochbegabte Kinder entwickeln sich im Normalfall schneller als andere Kinder. Jedoch kann es auch zu Entwicklungsstörungen kommen, die das Kind verunsichern. So kann es zur Folge haben, dass Hochbegabte Verhaltensstörungen entwickeln und zu den bereits genannten „*Underachievern*“ werden können. (vgl Siemchen, 2005)

Je begabter ein Kind, desto eher wird es durch die Funktionsstörungen, die es als klares Defizit erlebt, verunsichert. Es bemerkt seine Schwächen schon lange, bevor es von Eltern oder Erziehern registriert wird. Trotz Anstrengungen gelingen den Betroffenen Dinge nicht so gut, wie anderen Kindern. Das hat zur Folge, dass sie beginnen an sich und ihren Fähigkeiten zu zweifeln. (vgl. Simchen, 2005, S. 126)

5.6 Bildung und Elite

Oftmals wird das Thema Begabungsförderung mit einer Art Elitebildung verbunden. Man fragt sich, ob Sondererziehung etwas Besonderes sei oder nicht. In der Vergangenheit und zu Zeiten des Krieges, wo Leiden, Hunger, Krankheiten, Notstand und Armut dominierten, war es schwer, ein gewisses Bildungsniveau zu erhalten. So war auch eine Privatschule ein Privileg der hohen sozialen Schicht. Kinder, die aus Bauernfamilien oder von Landarbeitern stammten, hatten keine Chance auf eine höhere Ausbildung.

Die Autoren Bourdieu und Passeron schreiben in ihrem Werk „*Die Erben*“ (2007), dass 6% der Arbeiterkinder die Hochschule besuchen. Daraus ist zu schließen, dass das studentische Milieu ein elitäres ist. Im Hochschulbereich sind die Bildungschancen ungleich, da die sozialen Schichten unterschiedlich hoch oder niedrig vertreten sind.

Schätzungen zufolge haben nur 1% von Landarbeitern die Chance auf ein Studium. 70% der Studenten, die von einer Unternehmerfamilie stammen, haben somit eine weitaus höhere Chance auf einen Studienabschluss. Mehr als 80% sind Kinder, deren Eltern Freiberufler sind. Dadurch ist ersichtlich, dass also die benachteiligten Schichten in gewisse Fachrichtungen von den Universitäten verdrängt werden. (vgl. Bourdieu, Passeron, 2007)

Für die unterschiedlichen sozialen Schichten ist ein Hochschulabschluss entweder *„unmöglich", „möglich" oder „normal" (*vgl. Bourdieu, Passeron, 2007,S.12).

Das bedeutet, für Akademikerkinder wäre ein Universitätsabschluss nicht wegzudenken. In vielen Familien ist dies eine Tradition und Voraussetzung, um einen erfolgreichen und gut verdienenden Job auszuüben. Für Arbeiterkinder wiederum wäre ein Studium undenkbar und nicht leistbar.

Bezüglich Männer und Frauen ist das weibliche Geschlecht noch immer benachteiligt. Dies zeigt sich vor allem in den Unterschichten.

Die ungleichen Bildungschancen zeigen sich außerdem in den Studienrichtungen. Unabhängig von der sozialen Herkunft wählen Frauen meist Geisteswissenschaften, Männer hingegen Naturwissenschaften. Der Einfluss von traditionellen Einflüssen und auch Begabungen wird hier sehr deutlich zum Ausdruck gebracht. (vgl. Bourdieu, Passeron, 2007)

Jedoch sind in den Natur- und geisteswissenschaftlichen Fächern überwiegend die untere oder die Mittelschicht angesiedelt. Je höher die soziale Schicht , desto eher nehmen diese Studienrichtungen wie Jura. Burschen hingegen bilden sich als Alternative am ehesten in Naturwissenschaften und Mädchen in Geisteswissenschaften aus. (vgl. Bourdieu, Passeron, 2007)

Die Chancen und Möglichkeiten, dass Arbeiterkinder oder Angestellte ein Medizin, Pharmazie-, oder Rechtswissenschaften meistern, sind weitaus geringer als bei den Oberschichten.

Fächer wie Psychologie, Sprachen oder Soziologie sind für manche aus den Bildungsbürgertum eine Art Scheinstudium, da sie die Tradition nicht brechen wollen.

Das bedeutet, dass Jugendliche aus gediegenem Milieu nur deshalb studieren, um ihre Eltern nicht zu enttäuschen. (vgl. Bourdieu, Passeron, 2007)

6 Methoden zur Förderung begabter Kinder in Österreich

In diesem Abschnitt geht es um die verschiedenen Methoden zur Förderung von Hochbegabten. Nicht alle Methoden können auf die gleiche Weise bei allen Hochbegabten angewendet werden. Auch werden nicht nur eine, sondern eine Mischung aus mehreren Methoden bei einzelnen Kindern angewendet, um so die gewünschte Wirkung und Förderung zu erzielen. Mit diesen Methoden will man vor allem den Kindern und Jugendlichen auf „andere“ Art und Weise die Möglichkeit geben, sich zu entfalten.

Dabei helfen Fördermaßnahmen, um Unterforderung zu vermeiden oder zu reduzieren. Der Versuch, Probleme gar nicht entstehen zu lassen, ist dabei sehr erfolgreich. (Reichle, 2004)

Um Begabungsförderung erfolgreich durchzuführen, müssen zuerst die spezifischen Merkmale der Begabung diagnostiziert und festgestellt werden. Dann erst kann man die besten Fördermethoden wählen, um gute Ergebnisse zu erreichen.

In der Praxis ist es jedoch schwieriger als angenommen, da oftmals die Angebote unzureichend sind oder auch nicht ausreichend evaluiert werden. (Reichle, 2004)

Wichtig ist, dass die Förderung so aufgebaut ist, dass frühzeitig Möglichkeiten bestehen, die Interessen und Fähigkeiten früh genug zu entwickeln. Auch wäre es wichtig, dass der Zugang zu allen Fördermöglichkeiten gegeben ist.

Begabungsförderung beinhaltet nicht nur die Förderung von Leistungen und der Stärken eines Kindes. Die Gesamtpersönlichkeit sollte dabei allenfalls nicht zu kurz kommen.(vgl. Reichle, 2004)

Zuallererst gibt es Fördermöglichkeiten innerhalb des regulären Curriculums und zusätzlich eine Förderung durch inhaltliche Modifikationen und Ergänzungen:

Bei einer Förderung innerhalb des regulären Curriculums werden Kinder mit besonderer Begabung frühzeitig eingeschult oder diese Kinder nehmen an Arbeitsgemeinschaften teil. Innerhalb der regulären Schulklasse können Kinder

und Jugendliche eine Klasse überspringen. Auch gibt es die Möglichkeit, dass das Kind die eigene Klasse zeitweilig verlässt, da es Leistungsgruppen gibt, die in unterschiedlichen Klassen unterrichtet werden. (vgl. Reichle, 2004)

Bei einer Förderung durch inhaltliche Modifikationen werden Teilnahmen an Wettbewerben, Ferienkursen und Arbeitsgemeinschaften angeboten. Auch hier wird ein zeitweiliges Verlassen der Klasse erforderlich, da die besonderen SchülerInnen bei individuellen Projekten mitwirken und auch während der Unterrichtszeit selbständig „Lernen mit extracurricularen Inhalten" absolvieren. Auch gibt es die so genannten D-Zug Klassen und bilinguale Züge. (vgl. Reichle, 2004).

Es lassen sich viele verschiedene Varianten und Kombinationen praktizieren. Dabei ist aber wichtig, die individuellen Charaktere zu erkennen und eine Mischung aus mehreren Fördermöglichkeiten anzubieten, da nicht jede Methode für jedes Kind nützlich ist.

6.1 Akzeleration

Unter *„Akzeleration"* versteht man das schnellere Durchlaufen der Schullaufbahn. Dabei wird der Lerninhalt in kürzerer Zeit als durchschnittlich erlernt und angeeignet. Ein positiver Aspekt ist, dass dadurch viel Zeit eingespart wird und die Schule früher beendet werden kann. Viele bezeichnen dies nämlich als Zeitvergeudung. *Akzeleration* kann individuell oder in der Gruppe durchgeführt werden. (Reichle, 2004)

Derzeit gilt diese Fördermethode als effektivste Fördermethode für Hochbegabte. Aber das Prinzip der *Akzeleration* ist nicht für jedes Kind gültig und anwendbar. Denn manche Hochbegabte sind durchaus nicht an das schnelle Lerntempo gewöhnt. (vgl. Trautmann, 2003)

Organisationsformen bei *Akzeleration* sind *Short-Kurse, Steilkurse, D-Zug.-Klassen* oder auch Arbeitsgemeinschaften. Förderformen sind das Überspringen von Schulklassen, oder auch die vorzeitige Einschulung, sowie vorgezogene Prüfungen, die man frühzeitig ablegen kann. (Trautmann, 2003 S.69)

Jedoch bringt *Akzeleration* sowohl Befürworter als auch Skeptiker mit sich. Manche Eltern und Erwachsene sind der Meinung, dass die Kinder, die mit älteren in einer Klasse sind, mit der Zeit emotionale Schäden erleiden. Den Eltern wird dabei auch übertriebener Ehrgeiz unterstellt (vgl. Reichle, 2004, S.38). Oftmals heißt es, dass den Kindern durch die voreilige Einschulung ihr „Kind sein“ weggenommen wird.

Befürworter wiederum glauben, dass die frühzeitige Einschulung gar keine Schäden mit sich bringt, da sich hochbegabte Schüler meist mit Älteren abgeben, gerade wegen ihrer hohen Intelligenz. So kann in gewisser Hinsicht Unterforderung verhindert werden.

6.1.1 Überspringen von Schulklassen

Unter dem Überspringen von Klassen versteht man, dass das Kind in den nächsthöheren Jahrgang versetzt wird. Der Zeitpunkt des Überspringens wird am Ende des Schuljahres oder zum Teil im Halbjahr festgelegt. (Reichle, 2004) Teilweise kann man auch den Zeitpunkt beliebig wählen. Die Regeln des Überspringens variieren je nach Region, die Anzahl der Klassen des Überspringens ist beschränkt. Es ist nicht möglich, jede beliebige Schulstufe zu überspringen. Kritiker sind der Meinung, dass beim Überspringen der Klassen Schüler überfordert sein können und den Unterrichtsstoff nicht bewältigen können. So können sich negative emotionale und soziale Auswirkungen ergeben. Befürworter wiederum finden, dass dadurch Unterforderung vermieden oder vermindert werden kann.(vgl. Reichle, 2004, S.42)

In vielen Fällen können sich Überspringer in der neuen Klasse leicht integrieren, andere wiederum, die sich von vorn herein schwer tun, bleiben oftmals Außenseiter.

Laut den Erfahrungen der Autorin empfinden Hochbegabte die Grundschulzeit als Unterforderung. Dabei erfüllen sie jede Aufgabe ohne große Anstrengung und Herausforderung. Mädchen ertragen dies, ohne dass die Bezugspersonen das erfahren. Jungen hingegen machen sich bemerkbar durch Stören im Unterricht oder innerhalb der Familie. Der Anteil an Buben ist bei den Springern weitaus höher als der der Mädchen. (vgl. Reichle, 2004,S. 43)

Jedoch gibt es auch in seltenen Fällen die Möglichkeit des „Gruppenspringens“. Dabei werden mehrere Schüler, die zum Überspringen in Frage kommen

würden, zusammengefasst, um von der 6. in die 8. Schulstufe überzugehen. Dies kann durchaus ein Vorteil sein, da man nicht allein ist, sondern als Gruppe vorangeht, was sozialen Halt und ein Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Gruppe zur Folge haben. (Reichle, 2004)

6.2 Enrichment

Unter „*Enrichment*“ versteht man das Vertiefen und das inhaltliche Erweitern des Lehrplans. Themen werden auch außerhalb des verbindlichen Unterrichtsstoffes behandelt. Die Themen und Inhalte des Unterrichts werden also vertieft und in erweiterter Form ausgearbeitet. Mit der *Enrichment*-Methode soll der Unterrichtsstoff ergänzt und nicht ersetzt werden. (Reichle, 2004)

Weiters beinhaltet *Enrichment* das Ziel, den gegebenen Inhalt des Unterrichts auf umfangreichere Art anzureichern, sowie tief greifend zu recherchieren und auch dabei Schwierigkeiten zu entdecken, die Hochbegabten neue Lernanreize schaffen sollen. (Trautmann, 2003)

Begabte Kinder suchen gerade in ihrer Freizeit nach Möglichkeiten, ihr Wissen, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erweitern. Oft kommt es vor, dass innerhalb der Familien die Möglichkeit durch Bücher oder technische Hilfsmittel besteht, dem Wissensdrang nachzugehen. (Reichle, 2004)

Genauer betrachtet, unterscheidet man nun zwischen außerschulischen und schulinternen *Enrichment*-Methoden. Hier werden Organisationsformen unterschieden, wo Schüler entweder in der regulären Schulklasse bleiben oder zeitweilig aus dem Unterricht herausgenommen werden. (vgl. Reichle, S.47)

Bei der inneren Differenzierung werden Hochbegabten über den allgemeinen Lehrstoff weitere, vertiefende Aufgaben gestellt. Wenn also der Lehrer ein gewisses Thema behandelt und den Schülern Aufgaben stellt, werden dem Hochbegabten andere bzw. mehrere Aufgaben gegeben, um Langweile zu vermeiden. Da Hochbegabte meist schneller und effizienter arbeiten, wäre es sonst eine verlorene Zeit, wenn sie abwarten müssen, bis der Rest der Klasse die Aufgaben ebenfalls erledigt hat.

Oftmals handelt es sich bei den zu lösenden Aufgaben für leistungsstärkere SchülerInnen nicht um reine Reproduktionsaufgaben, sondern um Übungen, die darüber hinausgehen. (vgl. Reichle, S. 48)

Eine andere Möglichkeit könnte sein, dass der überdurchschnittlich intelligente Schüler den anderen verbliebenen Klassenkameraden helfen muss, die sich schwerer tun.

Meist wird dies so ausgeführt, dass schnellere Schüler, die ihre Aufgabe zuerst meistern, ihre Hilfe den anderen zur Verfügung stellen, um ihnen auch das Gelernte nochmals zu erklären und sie zu unterstützen. So kommt es auch vor, dass die Schüler in der Klasse zu Gruppen zusammengefügt werden, um sich gegenseitig zu helfen und sich gemeinsam den Stoff anzueignen. Dabei wird darauf geachtet, dass jeweils ein leistungsstärkerer Schüler dabei ist, um den restlichen Gruppenmitgliedern behilflich sein zu können. Für den hochbegabten Jugendlichen ist dies eine gute Übung, um sich und seine Persönlichkeit zu entwickeln. Gruppenarbeiten geben ihm nicht das Gefühl des *„ausgeschlossen seins“.* Vielmehr hat er das Gefühl der Eingebundenheit, gebraucht und geachtet zu werden. Diese Art von Förderung nennt man auch *Binnendifferenzierung* (vgl. Reichle, 2004, S.49)

Auch das selbständige Arbeiten bietet den schnell lernenden Schülern die Möglichkeit, Pflicht- und Zusatzaufgaben zu erarbeiten. Innerhalb der zusätzlichen Aufgaben kann der Lehrer je nach Belieben verschiedene Schwierigkeitsgrade herausfiltern. (vgl. Reichle, 2004)

Zum Enrichment-Programm zählt auch der Projektunterricht, der den Schülern ermöglicht, Unterschiedliches zu erlernen. Dabei ist zu beachten, dass der Lehrkörper Leitfragen zum Thema stellt, die dann genauer und intensiver ausgearbeitet werden können. Ebenfalls können dazu passende Themen ergänzt werden. Dadurch lernen die Schüler, wie man Themen recherchiert und woher man entsprechende Informationen bekommt. (vgl. Reichle, 2004)

Projektarbeiten dienen dazu, um den Kindern das selbständige Lernen beizubringen und Teamarbeiten zu unterstützen.

Das offene Lernen liefert den Schülern eine neue Perspektive des Lernens. Diese Methode fördert das zielgerichtete Arbeiten und verhindert eventuell aufkommende Langeweile bzw. Unterforderung. Eine Erweiterung der Enrichment-Methode wäre eine fächerübergreifende Aufgabenstellung. (vgl. Reichle, 2004)

Das in den USA ernannte *„pull-out-program“* bietet den Schülern mit Hochbegabung die Möglichkeit zu Förderstunden zusammengefügt zu werden, in denen leistungsstarke gefördert und gefordert werden. So können Schüler aus allen Jahrgängen zusammenkommen, um miteinander zu lernen. (Reichle, 2004, S.50)

Ein weiteres spezielles Angebot für Hochbegabte ist eine vertiefende Auseinandersetzung mit Lerngegenständen. So können die Betroffenen beispielsweise früher anfangen, Sprachen zu erlernen. An manchen Schulen wird in einer Zweitsprache unterrichtet. Diese Schulen sind auf ein bilinguales Konzept fokussiert. Dabei werden die naturwissenschaftlichen Fächer in der Zweitsprache unterrichtet und der Rest in der ersten Fremdsprache abgehalten. (vgl. Reichle, 2004)

Weiters gibt es Intensivkurse und zusätzliche Leistungskurse. In diesen Kursen werden wiederum Jugendliche aus allen Jahrgängen zusammengefasst, um gemeinsam, je nach Interesse, Themen zu vertiefen und intensiver auszuarbeiten.

In einigen Gymnasien gibt es so genannte „*Pluskurse*“, die einer Arbeitsgemeinschaft ähnlich sind. Themen, die nicht im Lehrplan stehen, können hier näher erörtert und erforscht werden. Das wissenschaftliche Arbeiten und das kritisches Denken stehen dabei im Mittelpunkt. (vgl. Reichle, 2004)

6.2.1 Klassen mit bestimmtem Förderprofil

Es gibt Schulen und Klassen, die noch eine andere Art an Fördermaßnahmen vertreten, welche unter dem Begriff „*grouping*“ bekannt ist. Dabei werden Kinder so gruppiert und in Teams zusammengefasst, dass sie optimale entwicklungsfördernde Lern-, Arbeits-, und Sozialisationsbedingungen vorfinden können. (vgl. Trautmann, 2003)

Nicht nur das gemeinsame Lernen steht hier im Mittelpunkt, sondern auch eine Reflexion des Selbst- und Fremdbildes. Diese Gruppen werden auch *mastergroups*, *Tagesklassen* oder aber auch *adjunct programs* genannt.

Im Gegensatz zu den anderen Gruppierungen, die ein kurzweiliges Verlassen der Klasse erlauben, sind diese permanenten Kleingruppen. (Trautmann, 2003)

Auch hier zeigen sich wieder gewisse Vor- und Nachteile. Einerseits geht man davon aus, dass das Niveau der Ausgangsklasse gesenkt werden könne und schwächere Schüler würden somit die *„Vorbilder“* in Sachen Leistung verlieren. Eine soziale Isolation der Begabten wäre die Folge. Andererseits meinen Wissenschaftler, dass die gegenseitige Motivation unter den besonders Begabten höher sei, da sie sich angemessene Forderungen stellen können. Daher können sich diese auf intellektueller Ebene positiv entwickeln. (Reichle, 2004)

6.2.2 Spezialschulen

In Österreich gibt es seit einigen Jahren bereits spezielle Schulen, die für Hochbegabte konzipiert wurden, um ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich mit Gleichgesinnten zu umgeben und so die Schulzeit mit sämtlichen Herausforderungen zu gestalten, die den Jugendlichen viel Raum für Entwicklung und Entfaltung bieten.

Diese Schulen unterscheiden sie nicht nur durch die überdurchschnittlich hohe Intelligenz der Schüler, sondern auch durch ein System, welches sich von den üblichen Schulen abhebt und differenziert. (Trautmann, 2003, Reichle, 2004)

Darüber hinaus bieten die Lehrer eine besondere Benotung und Beurteilung an, die individuell und je nach Klasse ausgemacht werden kann. Dabei haben die Lehrer solcher Schüler differenziert Aufgaben neben dem bzw. zusätzlich zum Unterricht zu leisten. (Trautmann, 2003, Reichle, 2004)

6.2.2.1 Außerschulische Enrichment-Angebote

Gerade für außergewöhnliche Talente gibt es sinnvolle Freizeitbeschäftigungen, die zielgerichtet auf diese Schüler sind. Folgend werden einige Angebote dargestellt:

6.2.2.2 Arbeitsgemeinschaften

Diese werden von Schülern mit anspruchsvollem Leistungsniveau wahrgenommen. Dabei werden Themen, die außerhalb des Lehrprogramms stehen, er- und bearbeitet. Es gibt Zugangsbeschränkungen, um daran teilnehmen zu dürfen. Voraussetzung ist ein entsprechender Intelligenzlevel.

Ziel ist es, das entdeckende Lernen, das selbständige und kreative Arbeiten zu fördern, sowie das Problemlösen und -finden. So berichtet man zu jedem Bereich, wie Naturwissenschaften, Musik, bildende Kunst, Fremdsprachen etc. eine passende Arbeitsgemeinschaft. (Reichle, 2004, Trautmann, 2003)

6.2.2.3 Ferienseminare und Wochenendkurse

Diese Seminare und Wochenendkurse sind auch unter dem Namen „*Sommercamps*, *Schülerakademien, Spezialistenlager, Künstlerische Werkstätten*“ (Siehe Reichle, 2004, S. 55) uvm. bekannt.

Diese Art von Veranstaltungen bieten den Schülern die Gelegenheit, sich innerhalb eines bestimmten Zeitraumes, mit Themengebieten zu beschäftigen, die andere ebenfalls interessieren. Die Jugendlichen lernen gemeinsam und tauschen sich aus. Wichtig und sehr bedeutsam für die Teilnehmer ist hier, dass oft kompetente, professionelle und prominente Vertreter des Faches den Schülern ihre Hilfe anbieten. So erfüllen sie ihre beispielgebende Funktion und können dadurch auch ein weiterer Ansporn für die Kinder sein. Um hier teilnehmen zu dürfen, müssen entsprechend gute Noten und Leistungen im jeweiligen Fach vorliegen. Empfehlungsschreiben seitens der Lehrer und auch die erfolgreiche Teilnahme an den Wettbewerben spielen eine große Rolle für die Aufnahme. Gleichzeitig wird hier eine fächerübergreifende Variante der Wissensaneignung angeboten. Auch kulturelle und sportliche Aktivitäten kommen nicht zu kurz. Dadurch haben die Kinder einen Ausgleich. (Siehe Reichle, 2004, S. 55)

Ähnlich aufgebaut sind Kurse an Wochenenden. Hier sind die Aufnahmeregeln recht streng, denn Jugendliche haben standardisierte Tests zu bearbeiten, um in die Samstagskurse aufgenommen werden zu können.

6.2.2.4 Schüler-Akademie

Schüler-Akademien sollen dazu dienen, dass Kenntnisse und Interessen vertieft und erweitert werden. Die TeilnehmerInnen sollen sich selbständig neues Wissen aneignen und interdisziplinäre Denkstrukturen bilden. Es geht weniger um die Aneignung von Lernstrategien, als vielmehr um die Sozial- und Persönlichkeitskomponente. (Siehe Reichle, 2004, S. 55 ff.)

6.2.2.5 Korrespondenzzirkel

Hierbei steht das selbständige Lösen von Aufgaben und Problemen im Mittelpunkt, die eben nicht im Unterricht besprochen werden. Somit werden ihre Fähigkeiten und Interessen ausgeprägt. Auch kommen das Internet und andere moderne Medien bewusst zum Einsatz. (Siehe Reichle, 2004, S. 55 ff.)

6.2.2.6 Wettbewerbe

Oftmals werden gerade bei Wettbewerben neue, junge Talente entdeckt. Wettbewerbe sind mehrstufig aufgebaut. Das heißt, es gibt von Schulwettbewerben bis zu internationalen Wettbewerben in den Bereichen Mathematik, Chemie, Physik, also naturwissenschaftliche, geisteswissenschaftliche und künstlerische Teilbereiche. Dabei werden Aufgaben, die als eine Art Prüfung gelöst werden, aufgegeben, die auch zeitlich begrenzt sind. Kinder können in Gruppen oder als Einzelkämpfer selber Themen wählen. (Siehe Reichle, 2004, S. 55 ff.)

7 Sir-Karl-Popper-Schule

Die im vierten Wiener Gemeindebezirk gelegene Sir-Karl-Popper-Schule ist eine Schule besonderer Art. Das öffentliche Gymnasium ist ein Schulversuch für Hochbegabte und ist Teil des Wiedner Gymnasiums. Der Teil für Hochbegabte besteht aus einem gymnasialen und realgymnasialen Oberstufenteil, der parallel zum „normalen“ Wiedner Gymnasium läuft. (www.popperschule.at)

Die Schule ist ein Beispiel für das österreichische Begabungsförderungsmodell. Anhand dieser Schule möchte ich aufzeigen, welche Fördermethoden es in Österreich gibt und wie das System der Schule, die Philosophie und die Ziele sind.

Die Sir-Karl-Popper-Schule wurde im Jahre 1998 aufgrund des damaligen Vizebürgermeisters Dr. Bernhard Görg und des ehemaligen Präsidenten des Stadtschulrates für Wien Dr. Kurt Scholz als Schulversuch gegründet. Durch den Direktor Dr. Günter Schmid wurde die Schule dann eröffnet. (Broschüre, Schmid, 2012)

Auf der Homepage der Sir-Karl-Popper-Schule ist ein Zitat angegeben von Sir-Karl-Popper:

„Wenn ich an die Zukunft dachte, träumte ich davon, eines Tages eine Schule zu gründen, in der junge Menschen lernen könnten, ohne sich zu langweilen, ;in der sie angeregt würden, Probleme aufzuwerfen und zu diskutieren; eine Schule, in der sie nicht gezwungen wären, unverlangte Antworten auf ungestellte Fragen zu hören, in der man nicht studierte, um Prüfungen zu bestehen, sondern um etwas zu lernen.“ (Karl Popper, 1979, www.popperschule.at,19.1.2012)

So plädiert Karl Popper dafür, eine Schule zu gründen, die nicht nur durch Prüfungen die Leistungen der Kinder beobachten, sondern Kinder vielmehr durch Eigeninitiative aufgefordert sind, wirklich wichtige Inhalte zu lernen und sich genauer mit diesen auseinander zu setzen. Popper geht es darum, dass Kinder lernen, sich mit Sachverhalten eigenständig zu beschäftigen und dabei neue, noch nie da gewesene Fragen aufzuwerfen, welche sie im Stande sind, selbst zu lösen. Die drei Initiatoren wollten das Vorhaben Sir Karl Poppers weiterführen und umsetzen. (www.popperschule.at)

7.1 Philosophie der Schule

7.1.1 Menschenbild der Schule

Auf der Internetseite der Sir-Karl-Popper-Schule kann man sich sämtliche Informationen über die Schule holen, die einem das Leitbild der Schule und die Philosophie, sowie das System der Schule näher bringen.

AbsolventInnen des Gymnasiums stehen im Mittelpunkt. Sie lernen, ihre Meinungen frei zu äußern und die Welt kennen zu lernen. Sie sind bestrebt, ein Leben lang zu lernen und Erfahrungen zu sammeln. Durch die Entdeckung der Erde und ihre vielfältigen Bilder, welche sie überprüfen, gestalten sie ihre Lernprozesse aktiv mit. (Broschüre, Schmid, 2012, www.popperschule.at)

Sie sind diejenigen, die mit entscheiden, welche Themengebiete erlernt werden. Sie bestimmen über sich, über ihre Leistungstätigkeiten und übernehmen Eigenverantwortung für das, was sie tun. Auch können sie sich selbst motivieren, um gute Leistungen zu erbringen. (Broschüre, Schmid, 2012, S.4; www.popperschule.at)

Ziel ist es auch, ihre Persönlichkeit zu stärken und zu lernen, dass sie trotz oder eben wegen ihrer außergewöhnlichen Fähigkeiten ein wichtiger Teil der Gesellschaft sind, ohne aber als Außenseiter zu gelten.

Die SchülerInnen der Popper-Schule sind unter Gleichgesinnten und lernen daher auch, in einer Gruppe zusammen zu arbeiten und sich gegenseitig behilflich zu sein. Sie stehen in Konkurrenz zueinander, was für sie eine besondere und zusätzliche Herausforderung darstellt. (www.popperschule.at)

„Unsere Absolventen und Absolventinnen haben auch eine besondere Sozialkompetenz erworben: Sie können ihr eigenes Handeln und das der Menschen, mit denen sie zu tun haben, reflektieren; sie können mit Konflikten konstruktiv umgehen; sie verstehen ihre Anliegen und Bedürfnisse in angemessener Weise zu vertreten und respektieren die Anliegen und Bedürfnisse anderer. Sie übernehmen nicht nur Verantwortung für ihr eigenes Handeln, sondern sind sich auch ihrer Verantwortung in der Gesellschaft bewusst (sie finden für sich Wege, dieser Verantwortung gerecht zu werden).“
(www.popperschule.at,19.1.2012)

Im Mittelpunkt ihrer Philosophie stehen unter anderem auch die Entwicklung der Persönlichkeiten an sich und die Anerkennung in der Gesellschaft. Kinder der Popper-Schule lernen, nach eigenen Bedürfnissen zu handeln und können auch auf ihre Mitstreiter eingehen und deren Bedürfnisse erkennen. Sie lernen verantwortungsvoll zu handeln und ihrem Gegenüber den nötigen Respekt zu erweisen.

7.1.2 Die Bedeutung der Bildung

Für die Schule zählt nicht die Quantität an Wissen, sondern vielmehr die Erkenntnis und das Verständnis. Wichtig ist, die Relevanz von Bildungsinhalten zu erkennen und diese Inhalte in alltäglichen Situationen verfolgen zu können.

Auch sollen sich die SchülerInnen eigenständig ihre Meinung bilden können und diese zu Wort bringen. Einerseits steht das „Lesen/Lernen“ im Mittelpunkt, andererseits aber das „Selbst denken“(www.popperschule.at). Das bedeutet, es muss nicht etwas neu erfunden werden, jedoch führt die selbständige und freiwillige Auseinandersetzung mit Themen dazu, dass neue Fragen gestellt werden, die vorher nicht aufgegriffen wurden und so auch kreative und neue Lösungen gefunden werden. (vgl. Broschüre, Schmid, 2012, S.5)

7.1.3 Schulprofil

Die Schule ist der Ort, an dem Bildung und Wissensgewinn erfolgt und erworben wird. Es werden Grundsteine gelegt, um die Dauer und Fortsetzung der Bildung lebenslang zu gestalten. Der Lehrkörper besteht aus Experten in bestimmten Bereichen und seine Aufgabe ist es, Strategien zu vermitteln, Prozesse zu steuern und zu verwalten. Kinder entscheiden über Inhalte, sind verantwortlich für das Lernklima, in das sie sich „hinein klinken“ und schaffen eine Neugier für die Welt der Wissenschaften. In der Schule geht es weniger um die Abfrage und Überprüfung von Gelerntem, sondern eher um das Lernen selbst. (Broschüre, Schmid, 2012, S.5, 6; www.popperschule.at)

7.1.4 Lernen

Der Unterricht wird gemeinsam mit den Kindern gestaltet. Nicht was man gelernt hat ist wichtig, sondern die Tatsache allein, dass man sich mit einem Sachverhalt beschäftigt hat, ist ausschlaggebend. Die Anwendbarkeit des Gelernten ist weniger bedeutend, als eine weitere und neue Sichtweise auf die Dinge. (www.popperschule.at)

7.1.5 SchülerInnen

Die Jugendlichen, die in diese Schule gehen, sind alle intellektuell begabt und lernen, miteinander zu lernen und zu arbeiten. Sie erwerben die Erkenntnis, sich selbst einzuschätzen und sich eigenständig in den Unterricht mit einzubeziehen durch zu Wort bringen ihres Wissens und ihre Auseinandersetzung mit einem Sachverhalt. Sie werden dazu motiviert, ihre Fähigkeiten zu entdecken, zu reflektieren und auszuloten. (www.popperschule.at, Jahrbuch 2000/2001, Wustinger, Renate, 20.1.2012)

7.2 Grundsätze der Schule

Die Sir Karl Popper-Schule stützt sich auf einige wesentliche Grundsätze der Begabtenförderung und Entwicklung, welche sind:

„*Erfassung der Gesamtpersönlichkeit des Schülers/der Schülerin durch starke sozialpädagogische Akzentsetzung (Ganzheitlichkeitsprinzip)*

- *„Personalisierung des Lernprozesses „*
    - *„durch lernerzentrierte Arbeitsphasen in der Gruppe und/oder im Selbststudium (autonomes Lernen) „*
    - *„durch verpflichtende Erstellung und Kontrolle der Einhaltung individueller Lernkontrakte (Eigenverantwortung der Lernenden) „*
    - *„durch Einführung eines voruniversitären Modulsystems ab der 6. Klasse (autonome Steuerung des Lernprozesses) „*
- *„Fächerübergreifendes, projektorientiertes Arbeiten (vernetztes Denken) „*
- *„Einführung neuer Unterrichtsprinzipien“:*
    - *„Kommunikations- und Präsentationstechniken (rhetorische Schulung, Spontaneität) „*
    - *„Grafische Gestaltungstechniken (Layout) „*
    - *„Konsequente Nutzung der Neuen Medien in allen Fachbereichen“*
    - *„Anwendungsorientierte Kompetenzen (vorrangig vor Faktenwissen) „*
    - *„Forschendes Lernen und Arbeiten „*
    - *„Öffnung nach außen (Wirtschaft, Experten, regelmäßige Kontakte zur Wissenschaft, Praxisnähe) „*
    - *„Unterrichtsprinzip Ästhetische Bildung“ (Siehe www.popperschule.at, Grundsätze, 20.1.2012)*

7.3 Struktur und Aufbau des Schulsystems

Die Fördermethoden von Begabten in der Schule sind hauptsächlich:

- Akzeleration
- Enrichment
- Grouping

Zusätzlich werden aber einige Qualitätsmerkmale dazu gezählt wie

- Demokratisierung der Organisationsstrukturen
- Individualisierung des Lernprozesses und Personalisierung
- Qualitätssicherung (vgl. www.popperschule.at, 20.1.2012)

Im Anschluss werde ich nun näher auf die einzelnen Methoden bzw. auf deren Umsetzung eingehen.

7.3.1 Akzeleration

Die Sir-Karl-Popper-Schule nimmt Überspringer aus der 3.Klasse AHS auf.

Es gibt das partielle Überspringen anhand des „Drehtürenmodells“. Das bedeutet, der Schüler oder die Schülerin kann am Unterricht höherer Schulstufen an einem oder mehreren Gegenständen teilnehmen, sofern es der Lehrplan erlaubt. Auch können diese Schüler in diesen Gegenständen benotet werden. Jedoch ist zu beachten, dass ihr eigentlicher Lehrplan auch einzuhalten ist und gemäß Anwesenheit verpflichtend ist. (vgl. Broschüre, Schmid, 2012, S.9)

7.3.2 Compacting

Das heißt, dass Lerninhalte von 2 Jahrgängen in 2 Semestermodulen zusammengezogen und verkürzt werden. Dies kann aber nur in den Gegenständen Geschichte und Politische Bildung, Geographie, Biologie, Physik, Chemie, Musikerziehung und Bildnerische Erziehung erfolgen. (vgl.www.popperschule.at)

Eine weitere Möglichkeit besteht, einen Teil der Matura vorzeitig zu absolvieren. Beispielsweise kann man schriftlich Englisch, Latein, Französisch und Spanisch vorziehen. Der Schüler hat auch die Möglichkeit, Englisch und „Langlatein“ auf 4 Module zu verkürzen anstatt von der 6.-8.Klasse. (vgl.www.popperschule.at)

7.3.3 Enrichment

7.3.3.1 Coaching/Tutoring/Mentoring

Beim Coaching, Tutoring oder Mentoring werden Lerngruppen verschiedenster Art gebildet, die entweder von Lehrkräften oder Schülern der oberen Schulstufen geleitet werden, um anderen Mitschülern beim Lernen zu helfen. Gleichzeitig wird die soziale Kompetenz gefördert und ein Gruppenzusammenhalt entwickelt. (vgl.www.popperschule.at)

Der Coach ist ein Mitglied der Lehrerschaft, der die Rolle eines Klassenvorstandes übernimmt und auch den Eltern für pädagogische Fragen zur Verfügung steht. Er betreut eine Gruppe mit vier SchülerInnen alle zwei Wochen. Die anderen Schüler der unteren Klassen werden von den Jugendlichen der 7.Klasse betreut. (vgl.www.popperschule.at)

Ziel dieser Coaching-Systeme ist es, dass SchülerInnen anhand der Lehrer und Mitschüler ihre Begabungen entdecken und reflektieren lernen. Sie sollen sich gegenseitig unterstützen und ein gemeinsames Lernsystem entwickeln, um auch ihre Persönlichkeit zu entwickeln und eine Gruppenzugehörigkeit zu entdecken.

Auf Wunsch können manche Kinder auch weitere Klassenkameraden und Schulkameraden coachen. (vgl.www.popperschule.at)

7.3.3.2 Soziale Kompetenz

Ein Pflichtfach in der Schule ist das Fach *“ Kommunikation und Sozialkompetenz“,* für die 2 Wochenstunden eingeplant sind in der 5. und 6.Schulstufe.

In den 7. und 8.Klassen kann dies bis zu 4 2-stündigen Basismodulen weiterhin belegt werden und man kann dann auch eine Reifeprüfung in diesem Fach vorziehen. (vgl.www.popperschule.at)

7.3.3.3 Kreativität

Bildnerische Erziehung und Musikerziehung sind im Lehrplan der 5. Klasse enthalten mit je 2 Wochenstunden. Von der 6. bis zur 8.Klasse müssen aus diesen beiden Gegenständen sechs 2-stündige Basismodule absolviert werden. (vgl.www.popperschule.at)

7.3.3.4 Ästhetik

Es gibt in der Schule ein Comenius-Projekt, bei dem Inhalte ausgewählt werden und der Lehrplan selbst ausgearbeitet wird. In der 7. und 8. Klasse wird daher auch das Fach Bildnerische Erziehung mit einbezogen in Form von interdisziplinären Wahlfachmodulen. (vgl.www.popperschule.at)

7.3.3.5 Aussercurriculare Praktika

Von der 5. bis zur 7.Klasse werden das wissenschaftliche Arbeiten sowie das forschende Lernen den SchülerInnen näher gebracht. Die Kinder sollen sich mit der Theorie und den Vorschriften des wissenschaftlichen Arbeitens vertraut machen. Darunter zählen auch die Zitierregeln, sowie die Formvorschriften einer solchen Arbeit. (vgl.www.popperschule.at)

So erhalten die Schüler in der 5. Klasse eine allgemeine Einführung, sowie Rhetorik-Kurse und müssen schon anfangen, Präsentationen anhand von Bibliotheksrecherche vorzubereiten.

In der 6.Klasse steht die Bibliotheksrecherche im Mittelpunkt. Dabei werden auch die großen Bibliotheken Wiens besichtigt. (vgl.www.popperschule.at)

In der 7.Klasse dann sind die Jugendlichen verpflichtet, eine Jahresarbeit zu schreiben.

In der 7. oder/und 8.Klasse kann man unter der Leitung von Schullehrern Hospitationen an der Universität absolvieren, bei denen man Zertifikate erhält.

Ein weiterer Punkt ist der so genannte „*Experts go Popper*“, welches in der 7. und 8.Klasse stattfindet. Dabei werden verschiedene Vorlesungen und Workshops von Universitätsprofessoren von diversen Fachrichtungen angeboten. Die Teilnahme an solchen Projekten ist verpflichtend. (vgl.www.popperschule.at)

„Popper goes international“ ist in der 7. und 8.Klasse optional. Interessierte Schülergruppen können an internationalen Kongressen teilnehmen. (2011/2012)

7.3.4 Grouping

Die Schule beinhaltet als Ganzes ein Grouping-Modell, bei dem es nach einem Modulsystem von der 6. bis zur 8. Klasse geht. Jedem Jugendlichen stehen vielfältige Wahlmöglichkeiten, je nach Interessenlage zur Verfügung. (vgl.www.popperschule.at)

7.3.4.1 Zur Demokratisierung der Organisationsstruktur

Hier handelt es sich um die gemeinsame Organisation von Strukturen.

Beim *Contracting* handelt es sich um einen Vertrag, der von Lehrenden und Lernenden langsam und stufenweise erarbeitet wird. (vgl. www.popperschule.at, 20.1.2012)

Zu Beginn des Schuljahres werden mit dem Lehrer und der Klasse die Regeln aufgestellt. Das bedeutet, die SchülerInnen können entscheiden, wie sie benotet werden wollen, nach welcher Methode sie vorgehen wollen, wie die Anwesenheitsregelung ist und welche Materialien sie einsetzen wollen. Die Beurteilungskriterien jedoch werden vom Lehrkörper schriftlich bestimmt.

(vgl.www.popperschule.at)

In jedem Schuljahr wird vom Lehrpersonal verpflichtend mindestens einmal ein Feedback eingeholt, und zwar von allen Klassen, um dies anschließend zu besprechen und zu reflektieren.

Das *Popper-Forum* ist ein Forum, bei dem sich Jugendliche und deren Eltern zu einer Diskussionsrunde treffen, um ihre Meinungen und Ideen zu formulieren und zu Wort bringen können. Die Leitung der Schule steht für alle Fragen zur

Verfügung, ansonsten ist es ihre Aufgabe, den anderen Beteiligten nur zuzuhören, um so zu einer Optimierung des Systems beizutragen. (vgl.www.popperschule.at)

7.3.4.2 Individualisierung des Lernprozesses/ Personalisierung

Individualisierende Methoden, die an dieser Schule angewendet werden, um einen optimalen Lernprozess zu schaffen, sind *Assignments:*

Hausübungen, wie man sie üblicherweise kennt, werden in dieser Schule eher vermieden. Vielmehr sollen die SchülerInnen pro Semester 2-3 *Assignments* in verschiedenen Fächern abgeben. (vgl.www.popperschule.at)

Darunter versteht man verschiedene Arbeitsaufträge zu einem Themengebiet, die innerhalb eines bestimmten Zeitraumes zu erledigen sind. Die Aufgaben sind so angegeben, dass dabei verschiedene Arbeitsweisen herangezogen werden müssen. Dies sollte eine Anpassung je nach Lern- und Begabungstyp und Interessengebiet sein.(vgl. www.popperschule.at)

Jede Einzelaufgabe ist nach Punkten definiert und diese werden am Ende anhand eines Beurteilungsschlüssels zusammengezählt.

Durch diese Methode kann also der individuelle Lernprozess eigenständig gesteuert werden, da weder das Lerntempo noch die zeitlichen Vorgaben oder die Lernintensität vorgegeben sind.(vgl. www.popperschule.at)

7.3.4.3 Forschendes Arbeiten

Bei forschenden Arbeiten geht es darum, dass die Schüler ein Thema, welches frei gewählt wurde, erarbeiten und eine Forschungsfrage dazu stellen. Anhand dieser Forschungsfrage wird eine fächerübergreifende Arbeit verfasst. Die Vorbereitung dafür findet in der 5.Klasse statt in Form von forschendem Lernen an Projekttagen und innerhalb des regulären Unterrichts. Forschungstage und Arbeitstage werden angeboten, um die Arbeiten zu unterstützen und zu betreuen. Die Ergebnisse werden beim so genannten *„Wissenschaftsmarkt“* vorgetragen. (vgl. www.popperschule.at)

7.3.4.4 Jahresarbeit

Zur Reifeprüfung gehört auch eine Jahresarbeit, die die Schüler schon in der 7. Klasse auf die Matura vorbereiten soll. Die Arbeit sollte maximal 15 Seiten beinhalten mit einem kurzen, englischen *Abstract.* (vgl. www.popperschule.at)

Dies sollte dazu dienen, dass Schüler lernen, mit Sekundärliteratur umzugehen und verstehen, wie man wissenschaftlich arbeitet. Jeder der Lehrer darf nicht mehr als 5 Arbeiten korrigieren. So kann der Lehrer sich speziell auf diese fünf konzentrieren und mit Aufmerksamkeit die Fehler und Verbesserungen mit dem Schüler besprechen. (vgl. www.popperschule.at)

7.3.4.5 Sammlung der eigenen (Begabungs)-Entwicklungsschritte

Im Sinne einer *Personalisierung* werden SchülerInnen gebeten, ihre Lernphasen schriftlich zu dokumentieren, sowie ihren Lernprozess zu reflektieren. Im Rahmen von Projekten werden in einer Mappe, welche *„Prozessportfolio“* oder auch *„Begabungsportfolio“* genannt wird, während der vier Jahre in der Schule Aufzeichnungen der SchülerInnen gesammelt, um den Lernenden ihre Entwicklungsfortschritte bewusst zu machen. Durch *Coaches* und im Fach *KoSo (=Kommunikation und Sozialkompetenz)* wird dies durchgeführt. Auch werden in der Mappe die erfolgreichen Leistungsnachweise und Teilnahmen an Olympiaden und Wettbewerben gesammelt. So erhalten die Schüler in der 8.Klasse ein Zusatzzertifikat, in der ihre persönlichen besten Leistungen aufscheinen. (vgl.www.popperschule.at)

7.3.5 Individualisierende Strukturen

7.3.5.1 Individuelle Arbeitszeit

Im Stundenplan gibt es eine Stunde, die speziell für Teamarbeiten oder individuelle Aufgaben reserviert ist. In dieser Stunde überprüft ein Coach, was in dieser Stunde gemacht wurde. (vgl.www.popperschule.at)

7.3.5.2 „Labs“

Dies sind nach Fachbereichen geordnete Lernräume mit Fachbereichsbibliotheken. Diese dienen den Kindern dazu, ihre Arbeiten auch dort verfassen zu können. In jedem dieser *Labs* befindet sich eine Lehrkraft, die als Ansprechperson dient. (vgl. www.popperschule.at)

7.3.5.3 Individueller Schwerpunktbereich „Kompetent sozial“

In diesem Projekt, welches auch *KoSo* genannt wird, geht es um eine interdisziplinäre Sozialarbeit in den Fächern Religion und Ethik. Die Teilnahme ist verpflichtend.

Die genaue Durchführung dauert fünf Tage, an denen die Jugendlichen in Institutionen arbeiten, in denen Menschen betreut werden, die pflegebedürftig sind. Es geht um eine spezielle Kommunikation, die die SchülerInnen kennen lernen sollten. (vgl.www.popperschule.at)

Mit den Vorbereitungen, also der ersten Kontaktaufnahme mit den Institutionen und Besprechungen mit den Lehrpersonen erstreckt sich das ganze Projekt auf ungefähr 4-5 Wochen. (vgl.www.popperschule.at)

Die Jugendlichen sollen lernen, wie Kommunikation unter schwierigeren Umständen aussieht. Auch die soziale Kompetenz steht hier deutlich im Mittelpunkt.

Universitärer Betrieb im Modulsystem mit flexibler Anwesenheitsregelung ist eine von den SchülerInnen festgelegte Anwesenheitsregelung, die aber von den Lehrern akzeptiert werden sollten. Jedoch gilt in manchen Fächern nach wie vor Anwesenheitspflicht. (vgl.www.popperschule.at)

7.3.6 Individualisierende Leistungsbeurteilung

7.3.6.1 Verbaler Zwischenbericht

Mitte des Semesters wird ein verbaler Zwischenbericht über die schulischen Entwicklungen eines jeden Schülers verfasst. Auch enthält dieser Bericht entsprechendes Feedback von *Coaches* über den Schüler oder die Schülerin in Form eines Briefes. Daraus können die Kinder lernen, was sie an sich noch verbessern können. (vgl.www.popperschule.at)

7.3.6.2 Schriftliche Überprüfungen

In jedem Schularbeitsfach muss pro Semester mindestens eine Leistungsbeurteilung vorliegen in Form eines schriftlichen Nachweises. Jedoch darf das zulässige Höchstausmaß an Dauer und Anzahl nicht überschritten werden. (vgl.www.popperschule.at)

7.3.7 Qualitätssicherung

Um die Qualität der Schule zu erhalten oder auch zu verbessern, gilt es für die Lehrer, einmal pro Schuljahr einerseits in aktiver und andererseits in passiver Rolle einem Kollegen beim Unterrichten zuzuschauen, um ihm anschließend ein genaues Feedback zu geben.

Auch muss jeder einzelne der Lehrer innerhalb von 2 Schuljahren mindestens drei Fortbildungsveranstaltungen besuchen. (vgl.www.popperschule.at)

7.4 Aufnahme

Um in der Sir-Karl-Popper Schule aufgenommen zu werden, weist jeder Bewerber einen positiven Abschluss der 4.Klasse einer AHS nach. Als Grundlage dient das Zeugnis des ersten Semesters, sowie das Jahreszeugnis der dritten

Klasse.

Bei der Bewerbung muss jede Schülerin und jeder Schüler sich ein Empfehlungsschreiben des Klassenvorstandes und/ oder der Direktion(www.popperschule.at, 25.1.2012) mit Einbezug und Beachtung der schulischen Leistungen einholen.

Auch ist es möglich, ein Kind aufzunehmen, welches von einer anderen Schulform kommt oder die vierte Klasse übersprungen hat.

Eine Voranmeldung ist ab der 7. Schulstufe möglich. Eine Voranmeldung besteht aus einem Formular mit der Bewerbung, welche persönliche Daten, Schullaufbahn und Motivenberichte des Kindes und der Eltern enthält. (vgl.www.popperschule.at)

Wenn alle formalen Bedingungen erfüllt sind, erfolgt eine schriftliche Einladung an die Eltern und den Jugendlichen.

7.4.1 Schritte zum Einstieg

Das Aufnahmeverfahren erfolgt durch eine externe Fachperson und findet im Frühjahr statt. (vgl.www.popperschule.at)

Die Aufnahme besteht aus:

- einem normierten Begabungstest, also einem logischen Test, welcher bildungsunabhängig ist
- einem kognitiven Test zur objektiven Bewertung der Allgemeinbildung (vgl. www.popperschule.at)
- und einem Gruppen- und/oder Einzelgespräch mit der Lehrperson, welche für die Aufnahme verantwortlich ist.

Die Sir-Karl-Popper Schule ist eine besondere Schule, da sie auch eine abweichende Schulregelung bzw. ein abweichendes Schulsystem besitzt. Wie man sehen kann, stehen besonders die Faktoren Kommunikation, Bildung, soziale Kompetenz und auch die individuelle Entwicklung jedes Jugendlichen im Mittelpunkt. (vgl.www.popperschule.at)

Mit diesem neuen und anderen System sollen die Faktoren berücksichtigt werden, welche bisher in den anderen Schulen, also der der durchschnittlichen Schüler, auf der Strecke geblieben sind.

Jedoch scheint es notwendig zu sein, dass diese Art des Systems auch bei allen SchülerInnen angewendet werden muss, um so die Schule erfolgreich und mit Freude und Motivation zu Ende bringen zu können und dabei auch Wichtiges für die Zukunft mitzunehmen. Jede dieser begabten SchülerInnen lernen, sich an das Universitätsleben zu gewöhnen, da sie zielgerichtet darauf vorbereitet werden. (vgl.www.popperschule.at)

In anderen Schulen jedoch wird den Kindern viel zu wenig angeboten, um sie auf eine universitäre Ausbildung vorzubereiten. Die Jugendlichen erhalten viel zu wenig Angebote, sich für bestimmte Themengebiet näher zu interessieren und sich damit näher zu befassen. Daher haben durchschnittliche Kinder wenig Chancen, ihre möglichen, versteckten Talente zu erweitern und sie auszubilden. (vgl.www.popperschule.at)

Wichtig ist jedoch, die Begabungen und Talente eines jeden Kindes zu entdecken und zu fördern.

7.5 Sir-Karl-Popper-Schule: Eine Elite?

Obwohl sich die Sir-Karl-Popper-Schule schon als eine Art *„Eliteschule“* (vgl. Schmid, 2008, S.109) bezeichnet, meint sie aber damit nicht, dass sie eine aristokratische *„Public school“* (vgl. Schmid, 2008, S.109) wie in England oder eine *„private Nobelschule“* (vgl. schmid, 2008, S.109) ist, sondern vielmehr eine öffentliche Schule, die für jeden Schüler jeglicher Herkunft und sozialer Schicht zugänglich ist. (vgl. Schmid, 2008)

In der Schule wird eine Elite von normalen Menschen gefördert und entwickelt, die fähig sind, ihr Leben aktiv selbst zu gestalten und auch das Leben der Gemeinschaft mitgestalten können. Die Leistung des Individuums zählt und macht diese gewisse Elite aus, aber keinesfalls die soziale Herkunft. Auch ist die politische Anschauung unwichtig. Vielmehr geht es darum, die Welt mit offenen Augen zu betrachten und Neues zu erschaffen. Natürlich sind gewisse Fähigkeiten mancher Schüler außergewöhnlich, was sie deshalb zu einer positiven Elite dazugehören lässt. Aber diese Elite ist sehr sinnvoll, da die

restliche Gesellschaft von dieser besonderen Gruppe profitieren kann. Dadurch ist es eine wichtige Aufgabe, dieses Elite zu fördern.(vgl. Schmid, 2008)

Jedoch ist in der Festschrift der Sir-Karl-Popper-Schule zu vernehmen, dass die Schüler, welche Teil dieser Begabtenschule sind, dies nicht als besonderes Privileg betrachten sollten und daher als etwas Besseres betrachtet gelten. Jugendliche sollen sich bewusst machen, dass sie ein wichtiger Teil unserer Gesellschaft sind, um unser Leben aktiv mitzugestalten.

Ziel dieser Schule ist es, dass Jugendliche mit besonderen Fähigkeiten nicht als Elite *„**ge**fördert“* werden, sondern zu einer Elite *„**be**fördert“* werden. (Siehe Schmid, 2008, S.114) Dies ist eine der Gründe, warum die Schule entstanden ist.

7.5.1 Religion und Bildung

Laut Bourdieu und Passeron(2007) gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen Gläubigen *„Messgehern“* und weniger gläubigen *“Messgegnern“* in Bezug und Hinblick auf Bildung und Schulwesen. Jedoch bieten Zugehörigkeiten zu konfessionellen Gruppen die Möglichkeit, sich an Studentenklubs und Studentenkreisen anzuschließen, wie zum Beispiel an die katholische Hochschulgemeinde (KHG) oder die Evangelische Hochschulgemeinde (EHG).

Gläubige Katholiken besuchen öfter Privatschulen, da sie auch großen Wert auf die richtige und angemessene Schulbildung legen. Bezüglich „Bildungsverhalten“ und „Bildungseinstellung“ hat die Religionszugehörigkeit keinen Einfluss.(vgl. Bourdieu, Passeron, 2007,S.20)

In ihren Untersuchungen haben die beiden Autoren herausgefunden, dass Erfolge und Misserfolge in der Schule durch die Vergangenheit auftreten, oder auch durch Talent oder Persönlichkeit, und wegen des familiären Umfeldes. Auch gehen beide davon aus, dass der Zugang zur Kultur abhängig von der sozialen Schicht ist. Kinder und Jugendliche aus Akademikerkreisen haben einen breiteren und größeren Zugang zu kulturellen Gegebenheiten, während Arbeiter- und Bauernkinder einen sehr geringen haben. Diese kulturellen Einflüsse spielen jedoch auch eine große Rolle, um beim Studium erfolgreich zu sein. Ihr Horizont wird dadurch erweitert und ihre Einstellung zur Welt ändert sich. Dieses Wissen erleichtert ihnen auch den Weg durch das Studium. Durch den Schulunterricht

wird besonders Arbeiterkindern ein Zugang zu diesem Wissen ermöglicht. (vgl. Bourdieu, Passeron, 2007)

Dadurch haben Kinder jeder Schicht gleiche Kenntnisse in bestimmten Teilgebieten, jedoch sind die Haltungen und die Werte diesem Themenkreis gegenüber nicht dieselben, da die Herkunft und die Hintergründe andere sind. Das bedeutet, dass jedes Kind einen anderen Zugang, je nach sozialem Umfeld hat.(vgl. Bourdieu, Passeron, 2007)

Weiters geht man davon aus, dass für Angehörige der unteren Schichten der Zugang zur Kultur durch die Schule möglich gemacht wird. Zu bedenken ist auch, dass dies auf allen Stufen der Bildungslaufbahn so ist.

StudentInnen, die zur Elite gehören, sind diejenigen, die eine *„ironische Lässigkeit, vorgestellte Eleganz und selbstbewusstes Auftreten, die Gewandtheit oder zumindest den Anschein von Gewandtheit (...)“* besitzen. (vgl. Bourdieu, Passeron, 2007, S. 31)

Formen von Privilegien in Form von Nachhilfeunterricht sind eine Unterstützung und Hilfe bei Schularbeiten.

Allgemein glaubt man, dass man dann einen Zugang zu einer höheren Bildung hat, wenn gleiche ökonomische Mittel bereitgestellt werden und man auch eine Begabung besitzt.

Um zu einem *„Elitestudium“* zu gelangen, müssen sich SchülerInnen in allgemein bildenden Fächern Fertigkeiten und Kenntnisse aneignen, die im Gegensatz ihrer Herkunftsschicht stehen und die sich von ihren eigenen Wertvorstellungen trennen. Für Bauern- und Arbeiterkinder bedeutet dies, dass sie sich eine fremde Kultur aneignen. (vgl. Bourdieu, Passeron, 2007)

Ein Erwerb an erworbenem und wichtigem Wissen ermöglicht einen Aufstieg in die Elite. Jedoch ist es ein Unterschied, ob man sich Wissen durch Schule oder durch einen besonderen Fleiß erworben hat. In der Mittelschicht ist dies besonders ausgeprägt. Durch Bildung und Wissen will man in eine höhere Schicht aufsteigen. (vgl. Bourdieu, Passeron, 2007)

Kindern aus dem Bürgertum ist eine gewisse Kultur schon in die Wiege gelegt worden. Sie zeigen dies durch Eleganz. Bestimmte Verhaltensmuster werden durch das Wissen, welches man sich mühelos angeeignet hat, zur Schau gestellt.

Ob man am Land oder in der Stadt aufwächst, besagt auch, welchen Zugang man zu kulturellen Kenntnissen hat. Einstellung zu Bildung und Kultur sowie Stadtbewohner sind ausschlaggebend für ein Privileg, das gebildete Klassen besitzen. (vgl. Bourdieu, Passeron, 2007)

Laut Bourdieu und Passeron (2007) bedeutet Studieren nicht etwas zu erschaffen, sondern *„sich selbst erschaffen“* (vgl. Bourdieu, Passeron, 2007,S.77). Also man erschafft und erfindet keine neue Kultur, vielmehr vermittelt man eine andere schon erschaffene Kultur. Anders formuliert ist studieren nicht produzieren und produktiv sein, sondern *„sich selbst produktionsfähig machen“.* (vgl. Bourdieu, Passeron, 2007, S.77)

8 Begabungsförderung International

Begabungsförderung findet mittlerweile in mehreren Ländern der Welt statt. Die Definitionen der Begabung variieren, da es keine spezifische Erklärung gibt. Die Methoden und Arten der Förderung jedoch sind recht ähnlich, zumal auch die Probleme Begabter recht ident sind.

Einige Beispiele anderer Länder sollen nun einen Eindruck geben, wie Begabung und dessen Förderung außerhalb Österreichs ausschauen kann. Außerdem ist Begabung und die Ausbildung eine Frage der sozialen Gesellschaft. Ein Land, welches eine hohe Anzahl an niedriger sozialer Schicht aufweisen kann, sieht die Förderung begabter Kinder aus dieser Schicht für notwendig, jedoch als nicht möglich an. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

8.1 Begabungsentwicklung in Brasilien

Das erste schriftliche Gesetz bezüglich einer Ausbildung Hochbegabter in Brasilien wurde erstmals im Jahre 1971 festgeschrieben. Dieses Gesetz besagt, dass es notwendig sei, speziell begabten SchülerInnen besondere Aufmerksamkeit zu schenken, um ihr individuelles Potential zu entwickeln. In diesem Jahr fand auch die erste *Nationale Konferenz* für begabte Kinder statt. Dort setzten sich Pädagogen vermehrt dafür ein, begabte SchülerInnen frühzeitig zu identifizieren, „*spezielle Programme für den Unterricht von Begabten zu entwickeln und eine spezielle Vorbereitung von Elementarschullehrern zu initiieren, um sie zu befähigen, den speziellen Bedürfnissen dieser Kinder nachzukommen.“* (Siehe Mehlhorn; Urban, 1989, S.14)

Hier wird vor allem auf die richtige Ausbildung der Lehrer geachtet, damit sie dazu befähigt sind, Kinder und Jugendliche mit besonderen Begabungen zu erkennen und diese zu fördern. Der Ansatz ist positiv, da die Identifizierung der Begabten großteils von Lehrern durchgeführt wird. Mit entsprechender Ausbildung und dem Umgang mit solchen Schülern kann eine frühzeitige Entdeckung solcher SchülerInnen gemacht werden. Kinder können dadurch die entsprechend zu ihnen passenden Fördermaßnahmen erhalten.

1973 wurde das *National Center of Special Education* gegründet, welches die Ausbildungen mit Hilfe und Unterstützung von technischen und finanziellen Hilfen fördert. Auch werden Workshops und Konferenzen für die Lehrkörper organisiert, um ihnen die Welt der Begabungen näher zu bringen.(vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Durch die Gründung des *National Association for the Gifted*, machte die Förderung der Begabten einen großen Fortschritt, jedoch war die Anzahl der Geförderten stets gering.

Anschließend möchte ich einen kurzen Überblick über einige Förderprogramme geben mit Beschreibungen zu den jeweiligen Programmen. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

8.1.1 Wissenschaftler der Zukunft

Eine Organisation hat zum Ziel, neue und junge Talente zu entdecken und diese bis zum Universitätsniveau zu fördern und zu unterstützen. Es geht um Jugendliche, die interessiert an allen Themengebieten der Wissenschaft sind. Sie werden dazu angeregt, neue Entdeckungen zu machen und Neues zu schaffen. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Im Jahre 1956 wurde erstmals ein internationaler Wettbewerb in Sao Paolo durchgeführt.

Aus all den Teilnehmern werden die besten zehn eingeladen, um gemeinsam mit Lehrern an einem nationalen Kongress teilzunehmen. Dort werden die Ergebnisse präsentiert und ausgezeichnet. Danach werden noch Kulturprogramme angeboten, wie Theaterbesuche, Museumsbesuche etc. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

8.1.2 Programm für benachteiligte begabte Schüler in Minas Gerais

In einer Farm nahe einer kleinen Stadt im Bundesstaat Minas Gerais fand erstmals im Jahre 1973 ein Förderprogramm statt. Verwirklicht wurde das Ganze durch die *Milton Campos Association.* Dieses Förderprogramm hat besonders benachteiligte begabte SchülerInnen, die aus armen Landgebieten und Slums der Städte stammen, als Zielgruppe. Dieses Programm ist genau genommen ein Enrichment-Programm. Die Lehrer der Elementarklassen wählen die Teilnehmer nach langen Beobachtungen und psychologischen Tests aus. Während der Sommermonate haben diejenigen Kinder dann die Gelegenheit, in Labors für Physik, Ökologie und Psychologie Projekte zu entwickeln. Manche können sich auch künstlerisch betätigen, indem sie Museen besuchen, an Feldstudien teilnehmen usw. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989, S.15)

Auch gibt es ein Programm für benachteiligt begabte Kinder in Bahia. Dieses wurde im Jahre 1978 in Pojuca, einem kleinen Ort im Bundesstaate Bahia ins Leben gerufen. Dieses Förderprogramm hat zum Schwerpunkt Bergbau, Computerwissenschaften sowie Verwaltungsaufgaben. Das spezielle Projekt wird durch die *José Carvalho Foundation* finanziert und unterstützt. So haben die Jugendlichen verschiedenste Labors zur Verfügung, um in diesen Gebieten tätig zu werden. Auch hier werden entsprechende Teilnehmer von Lehrern ausgewählt und davor lange beobachtet. Nach der Auswahl können sie an einem so genannten *Cultural Enrichment course* teilnehmen und ein dreijähriges Stipendium an der technischen Hochschule bekommen. Dort ist das Schulsystem auf die Individualität der SchülerInnen fokussiert. Die Kinder können nach ihrer Lernmethode lernen und die Aufgaben individuell lösen. Durch die finanzielle Unterstützung haben sie die Möglichkeit, ihre Berufsausbildung abzuschließen und danach die Universität zu besuchen. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989,S.16 ff.)

Auch in den öffentlichen Schulen in Städten wie Rio de Janeiro, Sao Paolo und Florianopolis findet eine Förderung besonders Begabter statt. 1977 entstand das erste Enrichmentprogramm. Das Projekt bekommt von Jahr zu Jahr mehr SchülerInnen. Auch hier wieder werden die Eltern bezüglich Eigenschaften und

Talenten der Kinder befragt und die Kandidaten von den Lehrern ausgesucht. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Das Programm findet einerseits in der regulären Schule und andererseits in einer so genannten *„Park-Schule“* statt. Zusätzlich zum regulären Unterricht werden weitere Aktivitäten involviert. Vertiefendes Material wird den „besonderen“ Kindern zur Verfügung gestellt. Die Kinder gehen einmal in die Parkschulen, um dort die Lernzentren zu besuchen oder um sich mit anderen Aktivitäten und Themen zu befassen.

Lehrer werden ebenfalls sehr unterstützt, um ihnen den richtigen Umgang mit Begabten zu erleichtern. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Auch gibt es inzwischen Förderprogramme für Studenten. Wie sonst auch werden die Studenten von Universitätsprofessoren nach Leistung, Motivation und Intelligenz ausgewählt. Sobald ein Student aufgenommen wird, um an einem dieser speziellen Projekte teilzunehmen, muss er bis Ende des Studiums dieses besuchen und aktiv mitmachen. Die Anzahl der Studenten und der Teilnehmer, aber auch die Anzahl der Universitäten, welche diese speziellen Programme anbieten, werden immer mehr. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Jedoch gibt es bis dato noch einige Missverständnisse bezüglich der begabten Jugendlichen. Denn viele Pädagogen und Lehrer glaubten zwischen den 60er und 90er Jahren, dass der reguläre Unterricht auch für besonders Begabte genüge und dass diese in der Lage wären, sich selbst zu entwickeln, ohne fremde Unterstützung.

Viele waren der Meinung, dass nur für retardierte Kinder eine besondere Hilfe und Unterstützung notwendig sei. Auch waren die Menschen in Brasilien davon überzeugt, dass Hochbegabte sich selbst, im niedrigen Alter von drei Jahren, das Lesen beibringen konnten. Nicht wenige glaubten zudem, dass die meisten aus der Mittelklasse stammten und dass Begabung überwiegend bei Burschen vorkam. Jedoch hatten Mädchen weniger die Chance, ihre Begabungen zu entfalten, da in Brasilien nach wie vor die stereotypischen Geschlechterrollen klar definiert waren. Weiters wurde Begabung mit Intelligenz gleichgesetzt, das dazu führte, dass die Identifizierung begabter Kinder aus der unteren sozialen Schicht oftmals übersehen wurde. ,(vgl. Mehlhorn; Urban, 1989, S. 18)

8.2 Begabung in Japan

In Japan ist der Begriff der Begabung weitaus anders definiert als in Österreich. So sind *„begabte“* Kinder nach Auffassung der Japaner, all jene, die überragende Fähigkeiten besitzen, diese aber nur durchschnittlich ausgeprägt sind. Dies ist meist bei gewöhnlichen Kindern der Fall (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989, S.31).

Also sind begabte Kinder nicht solche, die Außergewöhnliches leisten, sondern vielmehr wollen Japaner gewöhnliche Kinder so ausbilden, dass sie viele verschiedene Fähigkeiten entwickeln. So lernen sie, Selbsterziehung und Kontrolle über sich selbst zu bewahren. Kinder sollen entsprechend ausgebildet werden, damit sie befähigt sind, sich eigenständig zu entwickeln und zu entfalten.(vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Allgemein geht man davon aus, dass viele Fähigkeiten mit Intelligenz verbunden sind. Das bezeichnet man in Japan als *„Intelligenzausbildung“* (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989, S.31).

Die Bildungsphilosophie in Japan beruht auf 6 Faktoren:

1. Grundlegende Denkfähigkeit kann nur im Kindesalter erlernt werden
2. Es ist nicht zielführend, Kinder mit einem breiten Spektrum an Wissen zu bereichern, denn so wird verhindert, dass sie sich entwickeln
3. Weitreichende Denkfähigkeiten sollen entwickelt werden
4. Hauptsächlich soll Nützliches erlernt werden, welches sie im späteren Leben brauchen können
5. Denken ist ein sehr wichtiger Aspekt im Leben eines Menschen
6. Im Mittelpunkt steht das problemlösende und schöpferische Denken (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989, S.31 ff.)

Im Mittelpunkt aller wichtigsten Faktoren steht das Denken allgemein. So gehen Japaner davon aus, dass man ohne Denken nicht leben kann. Denken regiert das ganze Leben. Das Gedächtnis soll immer im Einsatz sein. Alles was man tut, darf nicht unüberlegt geschehen. Kinder müssen daher früh genug anfangen zu denken und vor allem eine gewisse Disziplin erlernen.

Im Jahre 1965 begann die Intelligenzförderung in Japan durch den Professor Takeya Fushimi. Noch im selben Jahr wurden erste Klassen für begabte Kinder zusammengestellt. Im Alter von 2 Jahren wurden die Kinder aufgenommen, welche einen IQ von über 120 aufweisen konnten. Je jünger die Kinder waren, desto eher konnte ihr Intellekt entwickelt werden. Aber es wurden nur 4- 5 Kinder in eine Klasse aufgenommen, unter denen sich drei durchschnittliche Kinder mischten. Nach und nach wurde spezielles Lehrmaterial hergestellt und die Zahl der SchülerInnen wuchs jährlich. Die Kinder solcher besonderen Klassen wurden zweimal wöchentlich mit bestimmten Lehrmaterialien unterrichtet. Das Unterrichtsmaterial wurde auch immer besser und zielgerichteter. Dadurch stieg auch die Qualität des Unterrichts rasant an. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Mittlerweile hat sich diese Fördermethode weit verbreitet und nur speziell ausgebildete und qualifizierte Lehrkräfte dürfen diese Klassen unterrichten. Auch gibt es getrennte Klassen für all jene, die einen sehr hohen Intelligenzquotienten aufweisen. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

8.3 Begabtenförderung in Großbritannien

In Großbritannien war bislang die Förderung der begabten Kinder weitaus nicht so ausgeprägt wie in anderen Ländern. Bisher gab es wenige Spezialschulen, welche besonders auf die Gebiete Musik, Kunst, Tanz und Schauspiel ausgerichtet waren. Angebote für Sommer- und Wochenendkurse wurden kostenlos, von den örtlichen Behörden oder privat angeboten. Einige Privatschulen waren speziell auch auf Begabte ausgerichtet, da sie sich vom üblichen Lerntempo unterschieden. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Daher fand in Großbritannien Begabungsförderung in Bezug auf das Lerntempo statt. Viele Kinder, die begabt waren und in spezielle Gymnasien gingen, machten die Kurse schneller als durchschnittliche Kinder. Dadurch wurde die Schulzeit um ein Jahr verkürzt. Andere Schulen wiederum hatten Leistungsgruppen, die eben beschleunigt mit dem Lehrstoff voran gingen. Weiters hatten vereinzelt Kinder die Möglichkeit, in bestimmten Fächern beschleunigt zu lernen (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989, S. 65).

Bildungsbehörden kümmerten sich um die Lehrer, welche für die Bildung der Begabten zuständig waren.

Jedoch gab es auch hier etliche Probleme, die Begabte daran hinderten, sich zu entfalten. Ein Beispiel wäre das Geschlecht, denn beide Geschlechter wurden in Schulfächer gesteckt, die nicht ihren Fähigkeiten entsprachen. In Großbritannien ging man auch davon aus, dass meist Burschen eher begabt waren als Mädchen. Auch die sozialen Schichten waren hier von Bedeutung, denn Kinder mit besonderen Fähigkeiten aus niedrigeren sozialen Schichten mussten sich dem normalen Lehr- und Schulsystem anpassen, da sie den Erwartungen nicht entsprechen konnten. So beherrschten sie beispielsweise keine Fremdsprachen, bzw. die Unterrichtssprachen, sondern vielmehr ihre eigene Muttersprache, welche nicht der Unterrichtssprache entsprach. Solche Kinder waren durch die sprachliche Barriere verhindert, im Unterricht ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Lange dauerte es, bis Lehrer verstanden hatten, dass besonders talentierte Kinder eine besondere Förderung notwendig haben. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

8.4 Begabtenförderung in Amerika

In den Vereinigten Staaten von Amerika war die Förderung der Begabten höher entwickelt als es in so manch anderen Ländern der Fall war. In den vergangenen Jahrzehnten wurden zahlreiche Förderprogramme und Institutionen errichtet, um besonderen Kindern mit besonderen Leistungen eine spezielle Ausbildung zu bieten. Einige Forscher hatten sich mit dem Thema Begabung intensiv beschäftigt, indem sie sämtliche Studien durch die Beobachtung solcher Kinder und Jugendlichen durchführten. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Mit dem Werk von *Francis Galton (1822-1911)*, welches im Jahre 1869 publiziert wurde, begannen in den USA die wissenschaftlichen Arbeiten mit Begabten. Durch das Werk *„Hereditary Genius“* wollte *Galton* nachweisen, dass geistige Fähigkeiten ererbt sind. Um diese These zu belegen, nannte er einige berühmte Personen als Beispiel. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Eine der wichtigsten Forscher des 20.Jahrhunderts war Lewis Terman (1877-1956), welcher Forschungen an begabten Kindern, die einen IQ zwischen 135 und 200 hatten, durchführte.

Durch jahrelange Beobachtungen stellte er gemeinsam mit anderen Kollegen fest, dass mit den Jahren und dem höheren Alter die intellektuelle Tätigkeit steigt und die Leistungen zunehmend besser werden. So verfassten einige der Testpersonen unzählige Bücher, ohne aber dabei Berühmtheit zu erlangen. Jedoch gelang Terman zu der Erkenntnis, dass sämtliche Persönlichkeitsfaktoren wie Zielstrebigkeit, Beharrlichkeit, Selbstvertrauen, etc. für solche außerordentlichen Leistungen eine große Rolle spielen. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Eine andere wichtige Forscherin auf diesem Gebiet war Leta Stetter Hollingworth (1836-1939), welche sämtliche Publikationen verfasste, in denen sie alle Aspekte der Begabung behandelte. Gleichzeitig wies sie auch auf Probleme in der Ausbildung hin. So machte sie darauf aufmerksam, dass junge Menschen in der Elementarschule den Großteil ihrer Zeit unnütz verschwenden, wenig gefordert werden und öfter gelangweilt sind. Weiters erwähnte sie, dass solche Kinder eben mit Gleichgesinnten ihre Zeit verbringen und ergänzende Aktivitäten angeboten werden sollten. (vgl. Urban, 1989)

Weitere wichtige Personen, die in dem Bereich der Begabung einiges bewirkt hatten, waren Johan B. DeHaan und Robert J.Havighurst, sowie Gertrude Hildreth. So kam es, dass sämtliche Spezialklassen und Anreicherungs- und Beschleunigungsmaßnahmen entwickelt wurden. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989, S.49)

Inzwischen sind in ganz USA verteilt sämtliche Programme und Schulen für Begabte und Talentierte entstanden. Ein sehr bekanntes Modell-Programm ist das so genannte „*Cleveland Major Works Program",* welches 1920 begründet wurde.

So wurden auch Spezialklassen in den New York City Schools durch Leta Hollingworth organisiert (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989).

Auch wurden Elementarschulen für Begabte errichtet und sämtliche, auf Begabte fokussierte Unterrichtsprogramme zusammengestellt. 1979 begann dann eine große Bewegung in Bezug auf Begabte und Talentierte mit der Einführung der Elementar- und Sekundarbildungsreformen.

Wie bereits erwähnt, kam Marland durch seine Untersuchungen im Jahre 1972 zu der Erkenntnis, dass jene Kinder begabt und talentiert sind, die wegen großartiger Fähigkeiten überdurchschnittliche Leistungen erbringen. Um sich jedoch entfalten zu können, benötigen diese spezielle Förderprogramme und

Hilfestellungen (Urban, 1989), um ihre Leistungen unter Beweis stellen zu können.

So stellte man fest, dass Kinder in verschiedenen Gebieten hochbegabt sein können und Fähigkeiten besitzen wie

1. *allgemein intellektuelle*
2. *spezifische akademische (schulische) Eignung*
3. *kreatives oder produktives Denken*
4. *Führungsfähigkeiten (Leiterfähigkeiten)*
5. *bildende oder darstellende Künste*
6. *psychomotorische Fähigkeiten (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989, S.53)*

Diese Studie schlug verschiedenste Programme individuell für jedes talentierte Kind vor. Differenzierte Lehrpläne, die höhere kognitive und kreative Prozesse umfasste, Unterrichtsstrategien, die die entsprechenden Lernstile begabter und talentierter Jugendlicher fördern konnten und auch spezielle Gruppenbildungen, für vielfältige Möglichkeiten bezüglich Organisation wurden ausgearbeitet. Darunter gehörten Spezialklassen, Bestenklassen, Seminare, Lern- und Forschungslabors u.a. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Jedoch fand diese Studie wenig Akzeptanz seitens der Lehrer und so kam es, dass viele Lehrer Begabte einfach nicht fördern wollten. Kinder mit bestimmten Begabungen litten unter psychischen Schäden und sozialer Isolierung (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989, S.53).

Anfang der 70er Jahre dann bis hin zu den 90er Jahren kam es zu einem riesigen Wachstum und Entwicklung an neuen Programmen. Auch wurden neue Unterrichtsmaterialien publiziert. Konferenzen und Workshops wurden angeboten.

Die meisten dieser Programme wurden so gestaltet, dass sie fakultativ orientiert waren, damit talentierten Jugendliche bei Forschungslabors und außerschulischen Angeboten teilnehmen konnten.(vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Viele neue Organisationen unterstützen Begabte, welche von Jahr zu Jahr mehr Mitglieder zählt. Eine der neuesten Organisationen ist unter dem Namen *World Council for Gifted and Talented Children* bekannt, welche sich international äußerst intensiv für Hochbegabte einsetzt. Mittlerweile gibt es auch sämtliche Zeitschriften, die Eltern, Lehrern und Kindern Hilfe anbieten und diesen interessanten Themenkreis behandeln. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Institutionen und Programme für Training und Fortbildung von Lehrern, Leiter, Administratoren wurden vielerorts eingerichtet. Auch gab es an den Universitäten und Colleges eine Vielzahl an Angeboten von Ausbildungsprogrammen zur Vermittlung von Begabungsentwicklung.

Lehrer hatten die Möglichkeit, besondere Qualifizierungskurse zu besuchen, und erhielten am Ende der Kurse dann akademische Grade oder Zeugnisse. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989, S.55)

In den 70er und 80er Jahren entwickelte sich die Pädagogik und Erziehung Begabter in großen Schritten. So wurden auch erste Akzelerations- und Beschleunigungsansätze durch Forschungsprogramme für mathematisch talentierte Jugendliche unternommen durch Julian Stanley an der Johns-Hopkins-Universität, sowie Enrichment-Programme durch Josef Renzulli an der Universität von Connecticut (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989).

Anhand des *Johns-Hopkins-Projektes* wurden Unterrichtsstunden mit Akzelerationsprogrammen entwickelt, die auf die Bedürfnisse von Hochbegabten eingehen. Josef Renzulli war Vertreter des Enrichmentprogrammes, dessen Aufgabe es war, Kinder und Jugendliche mit Hochbegabung zu erziehen. Durch seine Konzeption von Begabung, die aus drei Komponenten (*Drei-Komponentenmodell*) besteht, wurde er weltweit bekannt. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Das *Enrichment Triad Teachingmodell* (1977) wurde in vielen amerikanischen Schulen angewendet. Dieses Modell beinhaltet drei Aktivitäten während des Unterrichts:

„individuelle Forschungsaktivität, Gruppentrainingsaktivität, Untersuchung realer Probleme durch einzelne oder kleine Gruppen.“ (Siehe Mehlhorn; Urban, 1989,S.56) Weiters hat Renzulli das so genannte „Drehtür“-Modell, oder auch *„Revolving Door“* (1981) genannt, entwickelt, bei dem Schüler spezifische Programmaktivitäten immer wieder dann machen können, wenn sie während der Forschungsarbeiten Interesse daran haben. (Vgl. Mehlhorn; Urban, 1989, S.56)

Ein weiterer Schwerpunkt beinhaltet Lehrpläne, welche entsprechend gestaltet werden. James Gallagher von der Universität North Carolina ist ein wichtiger Vertreter dieser curricularen Entstehung.

Ein viertes Modell, welches sich noch nicht wirklich durchgesetzt hat, ist das IEP, oder auch *Individualized Education Program* aus dem Bereich der Sonderpädagogik. Es soll dazu dienen, für jeden begabten Schüler oder jede

begabte Schülerin, individuell angepasste Aktivitäten zu gestalten und zu etablieren. Im Gegensatz dazu konnte sich Donald Treffinger (1985) mit dem Modell IPPM (*Individualized Program Planning Model*) durchsetzten. Anhand dieses Modells will er vor allem Kinder identifizieren und für jede Persönlichkeit und die jeweiligen Eigenschaften gemäß individuelle Programme entwickeln. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Die Identifizierung von Begabten ist je nach Schule unterschiedlich. Jedoch verwenden die meisten Schulen Intelligenz- und Leistungstests mit Hilfe von weiteren Schätzskalen zur Identifizierung von Begabten.

Auch das „Pullout"-Programm wird an einigen Schulen sehr geschätzt. Bei diesem ist es manch talentierten Kindern erlaubt, zeitweilig ihre Klassen zu verlassen, damit sie in Lern- und Forschungslabors von qualifizierten Lehrern unterrichtet werden können. Dieses Modell erlangte nach und nach an Popularität. Auch sehr beliebt in den USA ist der Unterricht in speziellen Sonderklassen. Und in der Mittel- und Oberstufe ist das Überspringen von Klassen, sowie die Bildung von Spezialklassen eine sehr gängige Vorgehensweise. Nach wie vor werden weitere Forschungen und Entwicklungen durchgeführt. Viele Forscher plädieren für ein neues, passendes und erweitertes Angebot an verschiedensten Programmen, um Begabten weiterhin eine gute Bildung zu ermöglichen. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

8.5 Begabtenförderung in China

Forschungen zum Thema Begabung wurden in China im Jahre 1978 begonnen, bei denen mehr als 30 Institutionen mit einbezogen worden sind.

Ziel der Forschungen war zum einen die außerordentlich intellektuellen Kinder zu erkennen, um sie so früh wie möglich entsprechend auszubilden, und ihre Anlagen zu fördern. Auch wollte man Faktoren erforschen, die die Entwicklung der Intelligenz beschleunigen, um so die Bildung für normal entwickelte Kinder zu verbessern und anzupassen. So konnte auch das allgemeine Bildungsniveau verbessert werden. Zum anderen wollte man Material sammeln, um theoretische Probleme bezüglich der geistigen Entwicklung zu lösen. Mehr als 100 Kinder wurden dabei über mehrere Jahre hinaus beobachtet und gleichzeitig wurden Studien mit normal entwickelten Kindern durchgeführt, um die Ergebnisse zu vergleichen. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

So wurden in den Jahren 1987 und 1988 Spezialklassen für hochbegabte Kinder der Grund- und Oberschule eingerichtet, wie auch ein Programm für frühzeitige Aufnahmen an der Universität. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Bei den Untersuchungen stellte man fest, dass Kinder und deren Entwicklung abhängig von Kultur, Umwelt und Bildung sind. Die Persönlichkeit der Kinder war teilweise ganz unterschiedlich. So führte man Tests zu kognitiven Tätigkeiten, Interviews mit Eltern, Lehrern und Kollegen durch.

Während der Test- und Forschungsverfahren hatte man die Kinder durch Lehrer, Eltern, Kollegen oder Freunde der Eltern, durch Gewinnern von Wettbewerben oder durch Aufnahmeprüfungen an Grund- und Oberschulen und Universitäten gefunden. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Solchen Kindern wurde die Aufnahme zu Spezialklassen angeboten.

Die Kinder und Betroffenen wurden anhand von Fragebögen über ihre Persönlichkeit, ihr Verhalten, ihre Fähigkeiten etc. geprüft. Zudem mussten sie sämtliche Tests durchmachen. Im Mittelpunkt standen die Unterschiede zwischen hochbegabten und normal- entwickelten SchülerInnen. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Nach und nach entwickelte man verbesserte Tests zum Vergleich zwischen hochbegabten und durchschnittlichen Kindern. Die Ergebnisse zeigten, dass Hochbegabte schon frühzeitig sämtliche Fähigkeiten beherrschten und ihr logisches Denken weitaus ausgeprägter war als das der Gleichaltrigen. Auch waren sie mit ihrer Entwicklung weitaus schneller voran geschritten als der Rest. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Manche dieser getesteten und beobachteten Kinder konnten Klassen überspringen, da sie nicht nur früher in die Grundschule eintreten als bisher, sondern generell die Schule früher beenden konnten und daher auch früher an den Universitäten aufgenommen wurden. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Weiters kam man zu dem Ergebnis, dass die Entwicklung hochbegabter Kinder von folgende Bedingungen und Faktoren abhängig ist:

Familienklima und Bildung in der Familie sind eine gute Voraussetzung für eine gute Entwicklung der Kinder. Eine entsprechende Erziehung ist daher von großer Bedeutung. Viele Kinder erhielten in China nicht nur Spielzeuge zum spielen, sondern befassten sich auch mit anderen Gegenständen, die sie im Alltag sehr gut verwenden konnten. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

So führte man auch in Asien das System des Überspringens und der Akzeleration ein, damit besonders begabte Kinder früher die Schule beenden konnten. Auch wurde an den Universitäten für Wissenschaft und Technik eine Jugendklasse erarbeitet und gegründet. Weiters errichtete man außerschulische Arbeitsgemeinschaften und Wettbewerbe.

Vererbte Begabung bildet nur das Potential für die Entwicklung des jeweiligen Talents. Innere Faktoren wie Persönlichkeit, Interessen, Initiativen, als auch äußere Faktoren wie familiäres Umfeld, Bildung, sind ausschlaggebend für die Entwicklung der Kinder. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

8.6 Der Begabungsbegriff in Neuseeland

Bereits in den 50er Jahren nahm in diesem Land das Interesse an Begabten deutlich zu. In diesen Jahren wurden Artikel in Lehrerzeitschriften veröffentlicht, die alle das Thema Begabung beinhalteten. In den 70er Jahren dann erlebte das Thema einen Aufschwung.

Die Förderung begabter Kinder wurde in diesen Zeiten schon von engagierten Pädagogen geleistet, die auch unter schwierigen Verhältnissen ihre Arbeit bestmöglich verrichteten. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Wenn ein Lehrer ein Kind als begabt sah, musste dieses dem Schuldirektor gemeldet werden und es weiter geschickt werden an die schulpsychologische Dienststelle des Bildungsministeriums. Psychologen hatten das Kind genau untersucht. Denn Pädagogen waren der Meinung, dass begabte Jugendliche doch eine entsprechende Bildung erhalten und nicht länger benachteiligt werden sollten. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989, S.129 ff.)

Als deren Anliegen galt, Begabte entsprechend anzuerkennen und zu akzeptieren. Noch wurde in den 60er Jahren zu wenig unternommen, damit begabte Kinder die entsprechende Bildung erhielten.

Doch heute erhalten begabte Kinder in Neuseeland ihre Bildung in normalen Klassenzimmern, obwohl es besondere Unterrichtsprogramme, wie „*Angebotklubs“*, „*Mathematikklubs“* oder auch „*Spezialistengruppen in Kunst und Wissenschaft*“ (Siehe Mehlhorn; Urban, S. 132) gibt, erfolgt größtenteils der Unterricht eben in den regulären Unterrichtsstunden. Auch gibt es außerhalb der Schulstunden Aktivitäten wie „*Museumsklassen“, “Forscherklubs“,*

„Entdeckerklubs“, „Sonnabend- Kunstklassen“, „Orchestergruppen für Fortgeschrittene“ etc. (Siehe Mehlhorn; Urban, S. 132)

Jedoch findet Förderung überwiegend in den normalen Schulstunden statt. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989, S. 129 ff.)

Vielmehr ist man eher für Integration als *„Segregation“ (S.132)*. In den 50er Jahren war man strikt gegen *„Segregation“ (S.132)*. Angesichts der Bevölkerungsverteilung im Land scheint es unmöglich, eigene Schulen und Klassen für Begabte zu schaffen und sie daher zu segregieren. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

In der Vergangenheit wurden Sonderklassen und Spezialgruppen für zurückgebliebene Schüler gegründet, die von besonders ausgebildeten Lehrern unterrichtet wurden. So wurden auch die begabten SchülerInnen wie Athleten, Musiker, Tänzer, Sänger, Schwimmer etc. identifiziert, segregiert und erhielten begrenzten Einzelunterricht bzw. intensives Training. So fanden Lehrer, dass hier „*Segregation“* angebracht sei, jedoch was intellektuelle Begabung betrifft, sei Elitarismus eher Fehl am Platz. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

In Neuseeland spricht man sich auch für *Enrichment,* Akzelerationsmethoden- und Programme aus. Diese werden außerhalb des normalen und regulären Unterrichts angeboten, wie z.B. an Abenden oder an Sonntagen. So können begabte Kinder sich vertiefend mit bestimmten Themen auseinander setzen.

Gerade in Neuseeland wird die elitäre Bildung als die der Begabten gesehen.

„Enrichment bedeutet für die meisten neuseeländischen Lehrer jede Modifizierung des Klassenunterrichts, die eine größere Herausforderung anbietet und einschließt, die Schüler zu lehren, wie sie lernen und selbständig mit Büchern und anderen Hilfsmitteln studieren können.“ (Urban, 1989, S 133)

So kann man sagen, dass der Begriff für Lehrer eine Art Unterstützung und Hilfe für Schüler sein sollte, um diesen zu zeigen, wie man die bestmöglichen Lernstrategien entwickeln kann anhand von Büchern oder jeglichen anderen Lernunterlagen.

Akzeleration wird mit dem Überspringen von Klassen gleichgesetzt, wobei diese Methode in Neuseeland keinen großen Anklang findet, angesichts der Befürchtung, dass Kinder soziale und emotionale Mängel aufweisen, wenn Betroffene mit Älteren zusammengesteckt werden. Jedoch gibt es wiederum

viele Befürworter, die meinen, dass der Intellekt mit dem der Älteren erst recht besser korreliert. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Die neuseeländischen Autoren Panckhurst, Borland und Hill sind der folgender Auffassung:

„Eine gewisse Akzeleration muss in jedem Programm erhalten sein, denn es ist unmöglich, weiter und tiefer zu greifen, ohne gleichzeitig in vielerlei Hinsicht fort zuschreiten [.....]." (Siehe Panckhurst, Borland und Hill in: Mehlhorn; Urban, 1989, S.133)

Es geht hier nicht um die *„Fülle des Lehrstoffes"* (S.134), sondern vielmehr um die Breite. So sollten Themen vertieft behandelt werden, was dazu führt, dass der Stoff ausgeweitet und erweitert wird und man dadurch automatisch ein größeres Spektrum beleuchtet. So kommt es, dass der Lernstoff schneller durchgemacht und besprochen wird.

Aufgrund der Tatsache, dass begabte Jugendliche vom Lehrer im normalen Klassenzimmer unterrichtet werden, ist die Qualität des Unterrichts und der Lehrerbildung von großer Bedeutung. Die meisten Lehrer jedoch sind bisher nicht genügend und entsprechend ausgebildet, um solchen SchülerInnen die Möglichkeit zu geben, ihre ungewöhnlichen Leistungsfähigkeiten zu zeigen, unter Beweis zu stellen und sie entsprechend zu unterrichten. Weiters gibt es einen drastischen Lehrermangel, zu wenig Lehrer, die intellektuell geeignet wären, solche Kinder zu unterrichten. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Einige *Lehrercolleges* bieten Kurse an, in denen man lernt, wie man solche Kinder unterrichtet. Jedoch nehmen zu wenige an diesen Kursen teil und sehr viele verlassen das College, ohne viel Wissen darüber erworben zu haben, wie man Hochbegabte fördert, erkennen und auf ihrem Bildungsweg begleiten kann. Es wäre durchaus hilfreich, wenn alle Lehrkräfte solch eine Ausbildung erhalten würden. Wenig Wirkung zeigen manche Weiterbildungskurse.

Die Universität Massey ist spezialisiert auf Begabtenausbildung. Schließlich fasste man schon ein Lehrerdiplom speziell für Begabte ins Auge. Jedoch fehlte es an der Durchsetzung. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Noch ist man sich nicht einig, ob Begabung nun als Recht auf Sonderausbildung klassifiziert werden soll oder einfach als individuelle Besonderheit. Trotz allem sollten sie sich einer besonderen Bildung bewusst sein und diese auch erweitern und entwickeln. Auch sollten die Menschen anfangen zu verstehen, dass es doch mehrere Variationen von Begabungen gibt und nicht nur die eine auf

intellektueller Basis. Die Identifikation sollte aus mehreren Faktoren erschließbar und messbar sein. Man sollte eher nicht nur einseitige Bewertungen durchführen. Kinder sollten auf jeden Fall befähigt sein, sich in der Schule und auf ihrem Bildungsweg entfalten zu können. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Daher muss darauf geachtet werden, dass Jugendliche die Möglichkeit haben, außerhalb des regulären Unterrichts fortbildende Kurse besuchen zu können, die individuell auf ihre Begabungen und Bedürfnisse abgestimmt sind. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Die Ausbildung der Lehrer sollte so ausgerichtet sein, dass jeder Lehrer im Stande ist, begabte zu identifizieren und sie entsprechend zu fördern. Noch fehlt es an ausreichenden Forschungen zum Thema, welches weitaus noch nicht genug bearbeitet wurde. Neuseeland möchte aber in Zukunft diesbezüglich das Thema weiter ausbauen und erforschen, um den Kindern eine möglichst schnelle Ausbildung bieten zu können. Vor allem Mädchen sind noch sehr benachteiligt und die Herkunft der sozialen Schichten spielt eine große Rolle. Daher will das Bildungsministerium so schnell wie möglich etwas ändern. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

8.7 Der Begriff der Begabung in den Niederlanden

In den Niederlanden war eine Differenzierung nach Begabung und Talent in den 60er und 70er Jahren erst mit 12 Jahren möglich. Es galt der Ausspruch *„Gleiche Chancen für alle„* (Mehlhorn; Urban, 1989, S.117), welcher für viele heißt, dass jeder gleich sei und jeder dasselbe erreichen könne. Das sollte aber nicht heißen, dass die Niederlande keine Hochbegabten Jugendlichen hätten!

Immer wieder gab es Ansätze und Versuche, damit die Förderung Hochbegabter schon früher ermöglicht wurde. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

So legte man darauf Wert, dass Kinder, die als begabt gelten, ihre Unterrichtsziele auch schneller erreichen. Eine Differenzierung und Separierung konnte erst ab der 9. Schulstufe erfolgen. So sollte nach 8 Jahren Basisbildung eine 3-jährige Mittelschule folgen. Jedoch befürchtete man, dass hierbei Förderprogramme keinen Platz mehr hätten.

An den Universitäten in Utrecht und Nijmegen werden Forschungen zu Hochbegabung betrieben. Die Universität Utrecht spezialisiert sich eher auf

weiterführenden Schulen und die Universität in Nijmegen auf die frühe Kindheit und Basisschule. So können neue Unterrichtsprogramme gestaltet werden und eine bessere Ausbildung für Lehrer entwickelt werden. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

In den Niederlanden gibt es zwei Stiftungen und eine Elternvereinigung, die sich auf Hochbegabte konzentrieren. Zum einen gibt es die Dr.-Binet-Stiftung, welche im Jahre 1979 gegründet wurde, und sich auf die Begleitung von Hochbegabten, die Schwierigkeiten in der Gesellschaft haben, fokussiert. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Die Elternvereinigung wurde 1987 gegründet und wird auch PHAROS genannt. Diese setzt sich für eine schulische Förderung und Anerkennung begabter Kinder ein.

Bis zum Jahre 1979 gab es soweit noch keine bekannten systemorientierten Programme für Hochbegabte, jedoch konnte man schon einige Ansätze zu Versuchen wahrnehmen. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Die im Jahre 1983 gegründete Stiftung *Hugo-de-Groot* ist auf die Förderung des Studiums Hochbegabter spezialisiert. Wichtig für sie ist, dass das Bildungssystem so strukturiert ist, dass besonders Hochbegabte die Gelegenheit haben, sich individuell zu entwickeln. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989)

Um das System so zu verwirklichen, ist es daher notwendig, Tagungen für Erzieher, Eltern, Lehrer und Pädagogen zu veranstalten, damit diese fachliche Betreuung erhalten. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989, S.126)

Seit einigen Jahren unterstützt das Bildungsministerium ein „*experimentelles Programm zur Identifizierung begabter Kinder auf einer Basisschule.*“ Jedoch gibt es bisher keine Ansätze bezüglich der Struktur. Die Forschungsstudien der beiden Universitäten bilden eine gute Basis und Grundlage für zukünftige gezielte Fördermaßnahmen.

Generell ist man der Ansicht, dass eine wirkliche Änderung oder Neuerung der Bildungsstruktur nur von Lehrern gemacht werden kann. Wenn man also Schule und dessen System ändern möchte, muss bei den Lehrkräften angefangen werden.

Finanziert werden sollen in erster Linie Förderungen in der Basisschule und Weiterbildungen der Lehrer und Fachleute. (vgl. Mehlhorn; Urban, 1989, S.127)

Zusammenfassend kann man sagen, dass spezielle Fördermethoden in den Niederlanden bisweilen noch nicht entwickelt wurden, jedoch sind die Forschungen der beiden Universitäten stets hilfreich, um ein zukünftiges Programm zu verwirklichen. Besonders aber muss die Veränderung bei den Lehrern anfangen, um so entsprechende Kinder zu identifizieren. Vor allem besteht ein Plan, schon früh anzufangen, hochbegabte Kinder zu fördern und entsprechende Maßnahmen zu setzen.

9 Begabung in Spanien

9.1 Einleitung

Die Vielfalt des Schulwesens in Spanien ist für das Land ein wichtiger Punkt, um die Schüler auf ihr weiteres Leben vorzubereiten und um ihnen entsprechendes Wissen mitzugeben. Schon immer wurde darauf großen Wert gelegt. In den letzten Jahren hat sich Spanien sehr von einem bestimmten Modell für die Identifikation von Hochbegabten in der Schule mit Hilfe von Psychopädagogen, profitiert, welches unter anderem besondere Erziehungsmaßnahmen enthält.

Es ist ein großes Anliegen, dass hochbegabte Kinder und Erwachsene spezielle Lernprogramme und Förderungen erhalten sollten. Bisher konnte man aber kein passendes Konzept für die jeweiligen Kapazitäten und Talente entwickeln. (vgl. R.López, 1999)

9.2 Allgemeines

In Spanien ist die offizielle Anzahl der identifizierten Hochbegabten sehr niedrig. Laut Statistiken der letzten Jahre, sind bei einer Anzahl von 250 000 bis 300 000 Jugendlichen rund 2000 Schüler hochbegabt. Die Anzahl der inoffiziellen Hochbegabten ist weitaus höher, da viele nicht identifiziert werden konnten oder auch unbeachtet blieben. (vgl. R.López, 1999)

Schuld daran sind unter anderem die Eltern der betroffenen Kinder, die ihre eigenen Sprösslinge und deren Talente nicht gut genug kennen. Sie übersehen meist die Begabungen und scheinen keine Interesse an den Fähigkeiten ihrer Kinder zu haben. Andererseits wissen Eltern nicht, wie sie mit den Talenten ihres Nachwuchses umgehen sollen. (vgl. R.López, 1999)

Spanien versucht das Schulsystem zu verbessern, indem sie ein individuelles Vorgehen für die Kinder entwerfen. Dabei sollen die Lehrer und Eltern mit einbezogen werden, denn diese sollen helfen, das System mit zu entwickeln. (vgl. R.López, 1999)

Spaniens Politiker haben bislang diesbezüglich keine Regelungen vorgegeben, weil man die Meinung vertritt, die „wenigen Hochbegabten“ sollten wohl selber im Stande sein, sich selber am besten helfen zu können und ihre eigenen Wege zu gehen. (vgl. R.López, 1999)

Der spanische Autor Agustín Regadera López (1999) weist darauf hin, dass es drei verschiedene Ansichten bezüglich Hochbegabung gibt:

1) Lehrer müssen nicht hochbegabt sein, um hochbegabte Schüler unterrichten zu können. Lehrkörper brauchen auch keine spezielle Ausbildung, um den Kindern den richtigen Umgang mit ihrer Begabung zu vermitteln. (vgl. R.López, 1999)
   Vergleichend dazu, sind die Lehrer der Sir-Karl-Popper-Schule normale AHS-Lehrer!

   Ihre Aufgabe ist es, genügend Interesse dem Kind gegenüber aufzubringen, eine angemessene Vorbereitung für den Unterricht zu treffen, sowie den richtigen Umgang mit den Kindern zu pflegen. Sie sollten professionell sein in ihrem Tun und Handeln und wissen, wie man mit den besonderen Kindern umgeht. Eltern haben die Aufgabe, sich nach den Talenten ihres Kindes zu informieren und diese zu fördern. Wichtig jedoch ist es für die SchülerInnen, einen Pädagogen, der die Rolle eines Lehrer-Tutors einnimmt, von Vereinen zur Verfügung gestellt zu bekommen. Eltern können diese Maßnahme hilfreich unterstützen. (vgl. R.López, 1999)

2) Eltern und Lehrer müssen sich bewusst machen, dass talentierte Kinder eine schnellere Entwicklung zur Reife durchmachen, als andere Jugendliche in diesem Alter. Solche Jugendlichen sind den gleichaltrigen weit voraus in der Gesamtentwicklung. Dabei ist auch López der Meinung, dass Eltern und Lehrer eine große Rolle spielen. Sie sollen ihre Kinder bestmöglich unterstützen und ihnen zur Seite stehen. (vgl. R.López, 1999)
3) Zuletzt weist R. López (1999) darauf hin, dass auf die Identifikation der Begabung geachtet werden muss. Es ist ein großer Unterschied, ob man nun mental oder in einem anderen Gebiet intelligent ist. Seiner Meinung nach sind Kinder mit einem IQ von 120 intellektuell, jedoch gelten nur diejenigen mit einem IQ ab 140 als hochbegabt.
4) Jugendliche mit einem höheren IQ können Aufgaben schneller lösen,

arbeiten sehr präzise, schnell und sind auch im Denken sehr rasch. (vgl. R.López, 1999)

Die Schule und die Eltern müssen unbedingt auf das *„anders sein“* des Jugendlichen eingehen. Jedoch betont er, dass es nicht automatisch schlecht sei, anders zu sein. (vgl. R.López, 1999)

Hengstschläger betont in seinem Buch, die Wichtigkeit des Individuums, die in seinen Augen wertvoller ist, als die Masse der durchschnittlichen Gebildeten. Nur ein einzigartiger Mensch kann Hochleistungen bringen! (vgl. Hengstschläger, 2012)

Sowohl Eltern als auch Lehrer müssen sich gegenseitig absprechen, wie der angemessene Unterricht ablaufen soll. Ansonsten fangen die SchülerInnen an, sich nach kurzer Zeit zu langweilen, wenn der Unterricht zu langsam abläuft. Schule kommt ihnen dabei sehr monoton vor und sie empfinden diese als keine Herausforderung. Meist haben sie schon das Universitäts-Level sehr früh erreicht.

Daher ist es Aufgabe der Eltern, ihnen adäquate Anreize zu geben, um sie glücklich zu machen und nicht wie frühreife Erwachsene zu behandeln! (R. López, 1999)

R. López weist darauf hin, dass man darauf achten muss, wann der Begriff „Hochbegabung“ verwendet werden kann. Jeder Pädagoge muss entsprechende Hilfe leisten und dazu sollte noch die passende Person sorgfältig ausgesucht werden. (R. López, 1999)

Bisher gibt es wenige Länder der Erde, die angemessene und richtige Fördermethoden haben. Zu den besten zählen Amerika, England, China, Japan, Deutschland und Israel. (R. López, 1999)

Auch bei cinematographischen Produktionen sind die Darstellung und der Umgang mit Hochbegabten anhand der Nachlässigkeit sehr kennzeichnend. Viele Produktionen haben Hochbegabte zum Inhalt, jedoch sind die meisten Menschen invalide und minderwertig dargestellt. Es gibt keine *„normal“* Hochbegabten Personen in sämtlichen Filmen. (R. López, 1999)

9.3 Geschichte und Entwicklung der Begabtenförderung in Spanien

Seit dem Jahre 1931 gibt es in Spaniens Hauptstadt Madrid seit der Gründung des *Instituto de Selección Obrera* Überlegungen bezüglich des Unterrichts und der Förderung von Hochbegabten. Dieses ist ein Institut für fortschrittliche Studien, bei dem außergewöhnliche und heraus stechende Schüler die Möglichkeit erhielten, Stipendien zu erhalten. Im Jahre 1950 jedoch wurde das Institut wieder geschlossen.

Auch in Barcelona kam die Schule namens „*Bosch"* im Jahre 1936 das erste Mal mit Hochbegabung in Kontakt und sammelte diesbezüglich einige Erfahrungen. 1960 jedoch musste die Schule ebenfalls schließen. (vgl. Sánchez Manzano, 2003)

Seit 1980 wurden einige Studien zur Identifikation Hochbegabter durchgeführt und man gründete Vereinigungen gemeinsam mit Betroffenen.

1995 wurde in Madrid das Symposium aufgrund einer Initiative der Stiftung CEIM und RICH gefeiert über die Bildung und Erziehung von Hochbegabten *(„La Educación de los Niños Superdotados")*.(vgl. Sánchez Manzano, 2003)

Im Sommer des Jahres 1997 wurde in Madrid der internationale Kongress über Hochbegabte und Talentierte, welcher durch Professor Esteban Sánchez Manzano gegründet wurde, gefeiert. (vgl. Sánchez Manzano, 2003)

9.4 Der Begriff der Hochbegabung in Spanien

Aus neurowissenschaftlicher Sicht ist Hochbegabung genetisch bedingt. Dies wird dadurch erklärt, dass eine Variation an Chromosomen der beiden Erzeuger das Gedächtnis beeinflussen.(R. López, 1999)

Laut dem Arzt Pallardó, ist jene Person hochbegabt, die „anders denkt" (Siehe R. López, 1999, S.45). Anders in dem Sinne, als dass der Betroffene durch Verknüpfungen verschiedener Inhalte logische Schlüsse zieht und daher seine Argumente ausdrücken kann. Somit werden ihm Wege eröffnet, die ihn verschiedenartig denken lassen. Was nicht zu bedeuten hat, dass man besser

denkt. Wichtig ist das differenzierte und individuelle Denken. Die Person denkt darüber hinaus und verbindet die Inhalte miteinander.(vgl. R. López, 1999. S.45)

1998 wurde in Zaragoza ein internationaler Kongress über Hochbegabung veranstaltet. Um Kinder mit Hochbegabung identifizieren zu können, ist nicht nur die Intelligenz ausschlaggebend, sondern auch die Kreativität. Ideen und Konzepte müssen miteinander verbunden werden. (vgl. R. López, 1999,S. 45ff.)

Um herauszufinden, wie kreativ Kinder sind, sollte man ihnen bestimmte Aufgaben geben, wie zum Beispiel Gedichte schreiben, Artikel verfassen, mit Materialien experimentieren, bei Schachspielen beobachten, eine Geburtstagsfeier organisieren, den Sommer planen und die Hausdekoration kreieren lassen.(vgl. R. López, 1999, S.48)

Kreativität selbst kommt nur in einem besonderen Moment der Inspiration vor. Das ist das Ergebnis von einem Werk aus Musik, Kunst etc.(vgl. R. López, 1999)

Anders als in Österreich unterscheidet man in Spanien zwischen Altklugen, Frühreifen und Wunderkindern, also *„precoces“* und *„prodigio“*etc.

Diese zählen nicht zu den Hochbegabten. Mozart beispielsweise fing schon als kleines Kind an, Musik zu spielen wie sonst kein anderes im Stande war. Er gehört aber in die Kategorie eines Wunderkindes und nicht in die der Hochbegabten.(R. López, 1999)

Begabte in Spanien sind die so genannten *„Talentosos“*. Hier gilt es zwischen Hochbegabten und Talenten zu unterscheiden. Zwei Autoren beschreiben dies so:

<u>„Talento“(das Talent):</u>

Als Talent bezeichnet López menschliche, überdurchschnittliche Leistungen in einem oder mehreren Bereichen gesehen. Das Talent ist eine Äußerung der Hochbegabung, oder auch ein intellektuelles Potential. Talent taucht auf, wenn in der Praxis Übungen und Aufgaben systematisch kontrolliert werden. Eine wichtige Rolle für die Entwicklung spielen das familiäre, schulische und soziale Ambiente.(vgl. Sánchez Manzano, 2003)

Die Psychologin Yolanda Benito Mate (2003) bezeichnet einen talentierten Menschen als jemanden, der eine hervorstechende Fähigkeit in einem bestimmten Feld besitzt und somit in diesem auch außergewöhnliche Leistungen erbringt. Diese Leistungen können in Bereichen wie Sprache, soziale

Wissenschaften, Naturwissenschaften, Mathematik, Musik, Grafik und mechanischen Bereichen auftreten. (vgl. Mate, 2003)

Auch López behauptet, dass Begabte diejenigen sind, die überdurchschnittliche Leistungen bringen in einem speziellen Bereich. Sie besitzen besondere Fähigkeiten, haben aber keine so hohe Intelligenz wie Hochbegabte. Fähigkeiten können im künstlerischen, mathematischen, politischen, militärischen Bereich etc. vorkommen. Talente zeigen sich beispielsweise als Tanztalente, Schachspieler, Sportler, uvm. (vgl. R. López, 1999)

Weiters unterscheidet man Hochbegabte vom „akademischen Talent" (talento académico). Solche lernen schnell, bringen gute Leistungen, haben eine gute, kulturelle Basis, können aber ihre Fähigkeiten nicht wie Hochbegabte verbinden. Das bedeutet, sie können ihr Wissen nicht vernetzen. Diese Menschen können ihr logisches Denken schwieriger anwenden und damit umgehen wie normal Hochbegabte. (vgl. R. López, 1999. S.54)

Kinder arbeiten hart, lernen fleißig und bekommen dafür gute Noten. Sie bringen gute Leistungen, nicht weil sie die Fähigkeit dazu besitzen, sondern durch die Liebe zum Lernen. Wenn sie älter werden und die Schule schwieriger wird, nehmen die Leistungen mit der Zeit ab. Das Studium an der Universität wird für sie eine Herausforderung. Dies, obwohl sie sich anstrengen und viel lernen. Im Gegensatz dazu ist der Lernaufwand bei Hochbegabten viel geringer und trotzdem erbringen sie überdurchschnittlich gute Leistungen. (vgl. R. López, 1999)

„Creativos"/ Kreativen:

Zu dieser Gruppe der Kreativen zählen die Kinder, die neue Ideen ausdrücken und unterschiedliche Verbindungen realisieren können. Sie suchen nach unvorhergesehenen Alternativen, um unvermutete Lösungen zu finden. So kann ein Kind kreativ sein, ist aber weit weg von Hochbegabung. Sie meistern alltägliche Situationen auf andere Weise, was aber nicht heißt, dass sie nicht intelligent sind. Ab einem bestimmten Intelligenzlevel tritt Kreativität in Erscheinung.(vgl. R. López, 1999,S. 56ff)

Nach dem Autor López Manzano (2003) besitzt eine kreative Person die Kapazität, etwas Neues und etwas noch nie da Gewesenes zu erfinden. (vgl. López Manzano, 2003)

„Listos“/ Kluge, Schlaue:

Ohne notwendigerweise intelligent zu sein, haben diese einen großen ausgeprägten, praktischen Sinn. Alles was in ihre Hände gelangt, wissen sie mit allen Mitteln umzusetzen und zu nutzen. (vgl. R. López, 1999)

„Genios“/ Genies:

Ein gutes Beispiel für ein Genie nennt der Autor Shakespeare, Picasso, Van Gogh, ...

Im Laufe des Lebens realisieren sie ein außergewöhnliches Werk, welches die ganze Welt kennt.

Laut Neurowissenschaftlern ist dies auch genetisch bedingt. Dafür gibt es jedoch keine pädagogischen Prinzipien. Jedes dieser Genies ist anders, jedoch sind sie meist schwierige Charaktere. Je höher der IQ ist, desto leichter kann man sich der Welt anpassen. (R. López, 1999)

Jeder Mensch besitzt verschiedene Gene und daher auch verschieden ausgeprägte Talente. (vgl. Hengstschläger, 2012)

Weitere Begriffe werden in Spanien anders als in Österreich stark unterschieden und definiert, wie *„superdotado“, „biendotado“, „sobredotado intelectual“, „talento“, „prodigio“, „genio“, „niño precoz“, „persona creativa“, etc..*

Manche Begriffe werden als Synonyme verwendet, andere stehen in Bezug zu psychologischer Qualität.(vgl. López Manzano, 2003)

„Superdotado“:

Der Terminus wird dann verwendet, wenn man von einer generell überdurchschnittlichen Intelligenz und Kreativität spricht. Man geht von einer natürlichen menschlichen Kapazität aus, die von genetischer Herkunft ist. Die

Begriffe *„biendotado“* und *„sobredotado“* sind Synonyme davon. (vgl. López Manzano, 2003)

Mate beschreibt diesen Terminus für jene Person, die einen hohen IQ von 130 aufweisen kann. Gleichzeitig besitzt diese ein hohes Potential an Kreativität. Eine enorme intrinsische Motivation ist ausschlaggebend für einen hochbegabten Menschen. (vgl. Mate, 2003,S. 2)

„Prodigio“(das Wunderkind):

Unter einem Wunderkind versteht man eine Person, die ein außergewöhnliches Leistungsvermögen besitzt. Jedoch verwendet man den Begriff sehr selten. (vgl. López Manzano, 2003)

Mate definiert einen *„prodigio“* als jemanden, der eine Aktivität realisiert und ausführt, außerhalb der Norm des gleichen Alters. Diese erschafft Etwas, was Aufmerksamkeit erlangt in einem bestimmten Themenfeld. Als Beispiel wird Mozart angeführt, der als Kind ungewöhnliche und großartige Ergebnisse lieferte, die seinem Alter nicht entsprachen. (vgl. Mate, 2003,S.2)

„Genio“(das Genie):

Der Begriff wird auch im Sinne von Hochbegabung verwendet. Personen, die eine hohe kreative, erfinderische Kapazität besitzen, sind Genies. Der Begriff ist dem des Talents sehr ähnlich. (vgl. López Manzano, 2003)

„Niño precoz“(das frühreife Kind):

Ein so genanntes frühreifes Kind ist jenes, welches sich frühzeitig und schneller entwickelt als andere Gleichaltrige. Diese Frühreife ist ein Synonym für Hochbegabung, jedoch kann man die frühe Entwicklung so nicht als intellektuelle Hochbegabung sehen. Man sollte das Kind genau beobachten, um feststellen zu können, dass es sich um eine frühzeitige oder um eine intellektuelle Entwicklung handelt. (vgl. López Manzano, 2003)

9.5 Was ist Intelligenz?

Laut Experten reicht nur ein hoher IQ nicht aus, um hochbegabt zu sein. (vgl. R. López, 1999)

1921 wurde bei einem Psychologen-Kongress in Spanien diskutiert, was Intelligenz ist.

Nach langen Diskussionen kam man dann zu dem Ergebnis, dass Intelligenz das ist, was man bei Intelligenzaufgaben messen kann. Intelligenz selbst kann man aber nicht genau und exakt definieren. *„Die“* Definition für „Intelligenz“ gibt es genauso wenig wie für *„Hochbegabung“*. Somit lässt sich Intelligenz messen, jedoch nicht einheitlich definieren.(R. López, 1999)

In Spanien sind daher sämtliche Definitionen für Intelligenz gültig:

Inteligencia es *„la capacidad de entender, comprender e inventar“* (Siehe R. López, 1999,S.35)

Intelligenz ist die Fähigkeit, etwas zu verstehen, zu lernen und zu erfinden. Aber Csikszentmihalyi ist dies eher Kreativität.

.....„ la habilidad para desarrollar el pensamiento abstracto....“ (Siehe R. López, 1999,S.35)

Intelligenz kann auch das Geschick sein, um die abstrakte Gedankenwelt zu entwickeln.

Der Autor Speareman sagt, dass eine Person dann intelligent ist, wenn diese ihr eigenes, mentales Leben beobachten kann.

Ein andere Autor Calvin sagt, dass Intelligenz nicht angeboren ist. Jeder Mensch muss aus seiner Gedächtnisleistung etwas machen, um dann als intelligent eingestuft werden zu können. (R. López, 1999)

R. López meint, dass Begabung nur durch das richtige und adäquate Umfeld entwickelt werden kann. In jeder sozialen Schicht kann Begabung vorkommen. Menschen aus einer höheren sozialen Schicht haben es einfacher, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und zu identifizieren. In Kenia beispielsweise können Menschen ihre Begabungen durch den hohen Analphabetismus nicht identifizieren und entfalten.(R. López, 1999S.36ff)

López definiert Intelligenz, indem er sagt, es sei die Kapazität, um das Leben und ihre verschiedenen Situationen jeden Tag zu meistern(vgl. R. López, 1999, S.37). So muss man z.B. in der Schule die Prüfungen absolvieren und alles, was zum schulischen Umfeld dazu gehört. Im Bereich der Familie ist das Zusammenleben eine Aufgabe, die es zu bewältigen gilt. Man muss sich einbinden und sich an Normen halten etc. (vgl. R. López, 1999)

9.6 Wer ist begabt?

In Spanien ist man sich einig, dass Hochbegabte intellektuelle Kapazitäten bzw. variable kognitive Kapazitäten besitzen. Zunächst fragt man sich, welchen Grad an Kapazität man braucht, um als hochbegabt eingestuft werden zu können. Anhand welcher Instrumente kann man Kapazitäten erkennen? Wie erkennt man potentielle Intelligenz und Kreativität von Kindern mit geringen kulturellen Möglichkeiten? Man verwendet verschiedene Terminologien, die Familien und Lehrer der Betroffenen irritieren können. (vgl. Galdó Muñoz, 2007, S. 14)

Auch geht man in Spanien davon aus, dass solche Kinder begabt sind, die man bereits in frühen Jahren identifizieren kann. 2% aller Kinder sind hochbegabt. Bisher waren mehr Burschen davon betroffen als Mädchen. Die Aufteilung zwischen Mädchen und Burschen ist fast gleichmäßig verteilt. In Madrid hat man aber durch Untersuchungen mehr Burschen als hochbegabt identifiziert. (vgl. Galdó Muñoz, 2007)

9.7 Methoden zur Förderung begabter Kinder in Spanien

Kinder, die an spezifischen Programmen teilnehmen, erzielen einen besseren Erfolg. Die Schule selbst ist nicht nur da, um etwas zu lehren, sondern auch ein Ort, um Denken zu lernen. Die entsprechenden Programme, um das Gedächtnis anzukurbeln, sind für hochbegabte Kinder sehr wichtig, da sie so ihr intellektuelles Potential ausschöpfen können.

Begabte Kinder haben vor allem ein sehr produktives Denkmuster, eher als ein reproduktives. Deshalb ist es wichtig, dass die entsprechenden Förderprogramme nicht nur rein instruktiv und wiederholend oder memorisierend sind, sondern flexibel, innovativ und kreativ. (vgl. Sánchez Manzano, 2003)

Anders als in Österreich unterscheidet man in Spanien drei große Gruppen von Förderprogrammen:

Gruppenbildung, Akzeleration und Enrichment

„Agrupamiento“ (Gruppenbildung):

Diese Methode sollte SchülerInnen vor allem differenzierte Organisationsstrukturen, für die schulische Entwicklung vermitteln. (Sánchez Manzano, 2003)

Diese Formen der Organisation werden in Gruppen und in Spezialklassen gewöhnlich in der Schule unterrichtet.

In anderen Ländern gibt es spezielle Schulen für diese Kinder. In England, beispielsweise gab es einst die Tradition, Kinder mit Talenten in eine Gruppe zu geben. Auch in Israel gibt es Einrichtungen speziell für Hochbegabte. In Russland existiert diese Art von Schulen ebenfalls. (vgl. Sánchez Manzano, 2003)

Da diese Art von Schulen nicht jeder willkommen heißt, wurden anderen Formen von Gruppierungen entworfen:

„Las escuelas satélite“ (2003):

Bei dieser Schulart können Schüler der Sekundarstufe teilnehmen. Hier treffen sich ein bis zwei Mal in der Woche Schüler aus verschiedenen Schulen. Jeder kann auf dem Gebiet seines Interesses an Kursen teilnehmen, die in zwei Levels geteilt sind. Die restlichen Tage der Woche verbringen sie in ihren angestammten Klassen bzw. Schulen.

„La escuela dentro de la escuela“ (2003):

Diese Art von Förderung findet täglich in der gleichen Schule satt, jedoch in einem anderen Raum mit einem Akzelerations-Programm während der ganzen Schulzeit. Negativer Aspekt ist, dass zu wenige Schüler in einer Gruppe aufgenommen werden.

„La felxibilización curricular“ (2003):

Die SchülerInnen können eine höhere Schulstufe beschleunigt durchgehen. Diese Methode wird in den meisten Ländern gerne angenommen und umgesetzt. Hier wird der Schüler in einem Niveau platziert, welches für ihn passend ist, um seine Fähigkeiten zu entfalten. Akzeleration bietet Hochbegabten die Möglichkeit, mit großem Interesse zu arbeiten. Wichtig zu beachten ist jedoch, dass sich der Schüler mit den Älteren in der Gruppe versteht und die Zusammenarbeit gut funktioniert. Wenn aber die Akzelerationsmethode darin besteht, dasselbe noch einmal zu unterrichten, dann können soziale und emotionale Unsicherheiten entstehen. Der Schüler fühlt sich in der Gruppe in der Folge nicht mehr wohl. (vgl. Sánchez Manzano, 2003)

Die Akzelerationsmethode ist die einfachste und die am wenigsten kostspielige. Zudem vermittelt sie dem Großteil der Kinder ein großes Selbstwertgefühl.

In den USA kann man in der Sekundarstufe Universitätsförderungen erhalten. Jedoch gibt es verschiedene Arten wie beispielsweise: (vgl. Sánchez Manzano, 2003)

„Admisión escolar precoz“:

Kinder im Alter von fünf Jahren können früher in die Schule eintreten als andere (vgl. Sánchez Manzano, 2003). Wie in Österreich, ist dies eine Art Vorschule für Kinder, die schon früher lesen und schreiben lernen.

„Paso a clase superior“:

Nachdem der Schüler oder die Schülerin diese Art von Vorschule absolviert haben, können sie in eine höhere Schulstufe gelangen. So überspringen sie schlichtweg die erste Klasse. Jedoch muss man dies gut überdenken, da man nie weiß, wie gut sich die Kinder daran gewöhnen.

„Programas concentrados:

Hier wird die Zeit beschleunigt, ohne aber den Basisstoff auszulassen. Daher gibt es zwei Alternativen:

Homogene Klassenformen, in denen man den ganzen Unterrichtsstoff in schnellerer Form durchgeht und erarbeitet oder man reduziert die Anzahl der Schulstufen. Manche Fächer werden ausgelassen, oder man kann an Sommerkursen teilnehmen. (vgl. Sánchez Manzano, 2003)

Enrichment-“El enriquecimiento“:

Das Enrichment-Programm in Spanien findet prinzipiell außerhalb der Schule und des regulären Schulunterrichts statt. Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten, um solch ein Programm an Wochenenden, oder in den Ferien anzubieten. Ziel ist es, den Horizont der Jugendlichen zu erweitern und ihnen neue Themengebiete und Lernbereiche zu lehren.

Dieses Programm ist sehr produktiv und fördernd für die kreative Entwicklung.

Wichtig dabei ist auch, dass der entsprechende Lehrer die Entwicklung und Fortschritte des jeweiligen Kindes fördern und erkennen kann. (vgl. Sánchez Manzano, 2003)

Mittlerweile haben sich schon diverse Programme innerhalb des Enrichment-Programmes entwickelt:

„Programa de Aprendizaje Autodirigido“:

SchülerInnen sollten hier Strategien entwickeln, um unabhängig zu sein bezüglich Unterricht und Lernen. Das bedeutet, dass Kinder selbständig lernen sollen, ohne jegliche Hilfe der Lehrerschaft. Lehrer sind hauptsächlich dazu da, um den Kindern hilfreiche und lehrreiche Inputs zu geben, und sie dabei zum Denken anzuregen.

Programa de Estructura de la Inteligencia:(SOI)

Dies ist ein Programm, um zu lernen wie man anhand des Modells von Guilford denkt.

Programa de las Tres Etapas de Enriquecimiento:

Dieses Programm beinhaltet 4 zentrale Aspekte: das kreative Denken, die Untersuchung und Forschung, selbständiges Lernen, positives Selbstkonzept. Ziel ist es, die Kreativität zu erforschen und zu entwickeln und auf individuelle Weise Probleme lösen zu können.

El Modelo SMPY (Study of Mathematically y Precocious Youth):

Dies ist ein Programm, um mathematische Talente zu entdecken und zu fördern. Nach dem wurde ein ähnliches mit dem Schwerpunkt verbale Talente gegründet.

Programa de Enriquecimiento para Superdotados (PES):

Im Jahre 1995 wurde dieses Programm entwickelt. Jene SchülerInnen, die bei einer Untersuchung als hochbegabt identifiziert wurden, konnten hier mitmachen. Mehr als 19000 wurden in der Primarstufe getestet. Finanziert wurde das Programm bisher anhand einer Zusammenarbeit mit dem Unterrichtsministerium und Sportministerium, als auch von der Gemeinde Madrid und der Stiftung CEIM.

Das Programm wurde aus dem Grund entwickelt, um den Lehrplan für Begabte zu erweitern und wegen der Schwierigkeiten, die in den Schulen entstanden. Da man nicht wusste, wie man mit solchen Kinder umgehen soll. Viele Eltern fragten

nach Hilfe, wussten aber nicht, woher sie diese bekommen konnten.(Sánchez Manzano, 2003)

Begründung für dieses Programm ist, dass man für solche Kinder Lernmöglichkeiten außerhalb des regulären Unterrichts anbietet. Andererseits wollte man Gruppen bilden, die alle hochbegabt waren, um angemessene schulische Leistungen zu erbringen. Auch haben die Jugendlichen die Möglichkeit, Gleichgesinnte kennen zu lernen, die im gleichen Alter sind und die von der Persönlichkeit ähnlich sind. Sie motivieren sich gegenseitig und arbeiten zusammen.

Sie haben dort das Gefühl, dazu zu gehören und gelten nicht als *„anders“*. Sie müssen ihre Ideen und „Andersartigkeit“ nicht verstecken und fühlen sich verstanden in dem was sie tun. Sie können ihre Interessen mit anderen teilen und neue Inhalte austauschen. Oftmals deprimiert sie ihre Fähigkeiten innerhalb einer Gruppe von normalen Jugendlichen.

In einer Hochbegabtengruppe können sie ihre Fähigkeiten entfalten. Sie werden akzeptiert und verstanden von den anderen. Sie können ihre Neugier ausdrücken und können ihre kreativen Ideen einbringen. Sie brauchen eine Herausforderung beim Lernen. Dies ermöglicht ihnen das Enrichment-Programm.(Sánchez Manzano, 2003)

Lehrer sollten gut ausgebildet sein, um begabte Jugendliche gemäß zu fördern. Wichtige Faktoren, die einen kompetenten Lehrer ausmachen, wären:

- Besonderheiten der Kinder kennen
- flexible und spontane Antworten geben
- Fähigkeiten besitzen, ein gemäßes Programm zu entwickeln
- liebevoll und herzlich sein
- experimentierfreudig mit Neuem sein
- Fehler zulassen
- Schüler animieren, um ihre eigene Ideen einzubringen
- Material in Kreatives umsetzen und verwenden
- den Humor der Begabten zu akzeptieren und mit diesem umzugehen
- gerecht sein (vgl. Sánchez Manzano, 2003,S.40)

Ziel des Programms:

Ziele des Programms sind vor allem die Unterstützung und Förderung der sozialen Kontakte, die Kreativität zu entwickeln und Originalität sowie Flexibilität zu lernen, Lehrer zu motivieren und Familien zu helfen, im Unterricht sich zu orientieren. (Sánchez Manzano, 2003)

Aufteilung:

Das Programm betreut SchülerInnen aus der Primar- und Sekundarstufe. Kinder aus der Primarstufe gruppieren sich in Altersgruppen, hingegen die Sekundarstufe gruppiert sich nach Interessen. So wird die Persönlichkeit gemessen. So sind die Situation und das Ambiente positiv für die Arbeit. (Sánchez Manzano, 2003, S.40)

Eltern sollten aktiv an den Programmen teilnehmen, um die Kinder zu motivieren und deren Talente zu fördern.

Generell kann man sagen, dass solche speziellen Programme sehr effektiv für Jugendliche mit Hochbegabung sind, da sie auf diesem Wege ihren Interessen am besten nachgehen können. Die Enrichment- Programme sind die am meisten angewendeten, da sie am besten durchführbar sind. Es muss kein Unterrichtsplan ersetzt werden, vielmehr ist es eine zusätzliche Möglichkeit, ihre Fähigkeiten zu erweitern und mit anderen zu teilen. Auch geht es um die kognitiven, sozialen und emotionalen Aspekte. (Sánchez Manzano, 2003, S.41)

9.7.1 Weitere Fördermethoden

Adaptación curricular:

Hier wird der Unterrichtsplan an die Betroffenen angepasst. Bevor man dies anwendet und durchführt, sollte man dies gut durchdenken und genaue Ziele vor Augen haben. Wichtig ist dabei der Lehrer, der den Plan genau und präzise durchführen sollte. (www.edicacionespecialpr.com, 20.2.2012)

Tutorías:

Tutorien dienen dazu, dass normale Kinder von hochbegabten Nachhilfe bekommen. Im Mittelpunkt stehen die sozialen Kontakte und der Umgang mit anderen Jugendlichen ohne Hochbegabung. Auch die Gruppen- und Zusammenarbeit spielen eine wesentliche Rolle. (www.edicacionespecialpr.com, 20.2.2012)

„Homeschooling“:

Ist auch eine Art Tutorium, bei dem Kinder mit Hochbegabung normalen Kindern zur Seite stehen und sie beim Lernen unterstützen. Ein positiver Aspekt ist das individuelle Lernen.(www.edicacionespecialpr.com, 20.2.2012)

9.8 Annahmen und Mythen über Hochbegabung

Falsche Annahmen über Hochbegabung gab es schon von Anfang an. Dennoch glaubte man, dass ein hochbegabter Mensch ein Akademiker sei, der nur gute Noten bekommt, der aber auch dafür intensiv gelernt hat. Viele Menschen glauben, dass solche Kinder keine weitere Hilfe nötig haben, da sie gescheit genug sind, um sich selbst zu helfen. Sie sind im Stande, sich selbst zu erziehen und können sich in jeder Situation helfen. Sie werden oft als unsozial und schwach angesehen. Sie brauchen wenig Schlaf, sind sehr ernst und haben

wenig Humor. Wenn man sie in bestimmten Gruppen zusammenstellt, werden diese zu Elitegruppen. (G. Galdó Muñoz, 2007, S. 15)

9.8.1 Geschlechtsspezifische Unterschiede

Generell unterscheiden sich Mädchen und Burschen mit Hochbegabung durch grobe Charakterzüge. Burschen sind meist introvertiert und werden als Analytiker beschrieben. Sie haben einen theoretischen Geist und sind pragmatisch. Sie sind große Individualisten.

Mädchen hingegen sind kreativer und legen großen Wert auf soziale Kontakte. Sie scheuen eher Konfliktsituationen und stehen ungern in Konkurrenz zueinander. Sie reflektieren gerne über sich selbst und andere und haben eine intellektuelle Neugier. Mädchen mögen die kommunikative Seite und haben Angst vor Konkurrentinnen. (G. Galdó Munoz, 2007, S. 19)

9.9 Förderung der Begabten in Bezug auf Fremdsprachenerwerb

Entscheidend für ein erfolgreiches Lernen einer Fremdsprache ist die Anpassungsfähigkeit, oder auch Lernfähigkeit, sowie eine Lernbereitschaft. Diese Motivation ist ausschlaggebend für einen Erfolg. (Roche, 2005)

Roche spricht davon, dass jeder Mensch eine Sprachanlage besitzt, also ein gewisses Talent, eine Sprache zu erwerben. Jeder Mensch besitzt diese Fähigkeit von Geburt an, die je nach Lebenssituation unterschiedlich ausgeprägt und entwickelt ist. Wie schnell man eine Sprache erlernt, hängt auch vom Unterricht und den Umweltfaktoren ab. (vgl. Roche, 2005, S.42)

Jeder Mensch kann also eine neue Sprache erlernen, der eine ausreichende Sprachanlage besitzt. Der Autor nennt dies auch „Spracherwerbsapparat“. Wie gut man eine Fremdsprache erlernt, hängt dann tatsächlich von der Motivation, Interesse, Förderung und äußeren Einflüssen ab. Im Sprachunterricht können dann eventuell vorhandene Defizite ausgeglichen werden. (vgl. Roche, 2005, S.42)

So gesehen bedeutet dies auch, dass jeder Hochbegabte eine Sprache erlernen kann, auch wenn er in anderen Bereichen eine noch größere und höhere Fähigkeit besitzt. Er kann gleichzeitig eine Sprache erlernen und durch harte Arbeit sich einen ausgeprägten Sprachapparat zulegen.

9.9.1 Lehr- und Lernziele beim Fremdsprachenerwerb

Zum Unterricht in deutschsprachigen Ländern gehören die vier wichtigsten Punkte, wie *„Wissenserwerb", „sprachliche Kompetenzen und Fertigkeiten",* sowie *„Persönlichkeitsentwicklung" und „Berufsqualifikationen".* (vgl. Roche, 2005, S.183, 184)

Zum Wissenserwerb zählen:

- *Fachwissen über die fremde Kultur*
- *„(..) Wissen über Konventionen, Normen, Texttypen und Textsorten"*
- *„Wissen über die Funktionsweise und kulturelle Abhängigkeit von Texten"*
- *„Wissen über (...) Zwecke der (...) Bildungssysteme"*
- *„Theorie- und Methodenwissen"*

(vgl. Roche, 2005, S.183, 184)

Zu den sprachlichen Kompetenzen zählen etwa:

- *Kenntnisse von Ausgangs- und Zielsprache*
- *Kompetenzen über kulturelle und pragmatische Kompetenzen*
- *„Recherchefertigkeiten"*
- *„Textverstehenskompetenz"*
- *„Vermittlungsfertigkeiten"*
- *„Textverarbeitungsfertigkeiten"*
- *„Ausdrucksfähigkeit und Stilempfinden schriftlich und mündlich"*
- *produktive Texte schreiben bezüglich verschiedener Textsorten*
- *„logische Gestaltung von Texten"*

(vgl. Roche, 2005, S.184)

Zur Entwicklung der Persönlichkeit zählen:

- *„emotionale Stabilität“*
- *„Kritik- und Reflexionsfähigkeit“, auch „Selbstkritik“*
- *„Konzentrationsfähigkeit“*
- *„Ausdauer“*
- *„Flexibilität“*
- *„Verantwortungsbewusstsein“*
- *„Intuition, Aufgeschlossenheit, Empathie“*
- *„Kreativität“*

(vgl. Roche, 2005, S.184)

Qualifikationen, die für den Beruf ausschlaggebend sind, wären:

- *„Analyse, Urteils und Entscheidungsfähigkeit“*
- *„Analogie- und Kontextualisierungsfähigkeit“*
- *„Medienkompetenz“*
- *„Interpersonale und interkulturelle Vermittlungskompetenzen“*

(vgl. Roche, 2005, S.184)

Es gibt verschiedene Methoden, um eine Sprache spielerisch und angemessen zu erlernen, wie beispielsweise individuell oder auch in Form einer Gruppe. Das bedeutet, dass man im Unterricht Übungen alleine zu erledigen hat oder in Gruppen und Partnerarbeiten. Durch unterschiedliche Lernsituationen wird der kreative Prozess der Schüler unterstützt. Anhand von Impulsen und nach Möglichkeit authentischen Kommunikationsmomenten, kann man das Gelernte anzuwenden versuchen.

Im Unterricht sollte sehr stark darauf geachtet werden, dass Kinder aktiv versuchen die Sprache anzuwenden und sich dabei ausdrücken können. Selbständiges Lernen einer Fremdsprache ist für Kinder in Regelschulen wichtig. Eigeninitiative ist ein ausschlaggebender Punkt, um dies zu verwirklichen. (vgl. Roche, 2005)

In einem Interview mit dem Französisch-Professor Christoph Pichler, der schon seit vielen Jahren an der Sir-Karl-Popper-Schule unterrichtet, ging hervor, dass sein Unterricht nach Belieben der SchülerInnen gestaltet wird. Generell wird der Unterricht nach dem Regellehrplan vorbereitet, jedoch lässt er die Themen

vertiefend erarbeiten. Er kann dadurch mehr Inhalt in einer Unterrichtsstunde vermitteln, da die SchülerInnen der Sir-Karl-Popper-Schule rascher lernen. So ist der Lehrer gezwungen, andere Materialien einfließen zu lassen. Lehrbücher der Regelschulen werden als Basis verwendet. Aufgrund der unterschiedlichen Interessensgebiete in der Fremdsprache wird der Unterricht so gestaltet und konzipiert, dass er auf die Mehrheit der Kinder eingehen kann. Dabei wird sehr viel zusätzliches Textmaterial angeboten. Auf mündliche Übungen und den sprachlichen Ausdruck wird besonderer Wert gelegt.

In Ausnahmefällen kann es sogar vorkommen, dass der Schüler spontan den Unterricht übernimmt, wenn er absolut nicht mit dem des Lehrkörpers einverstanden ist. Doch solche Erfahrungen machen nach Meinung von Professor Pichler den Unterrichtsalltag zu etwas besonderem. Auch kann er für sich selbst sehr viel lernen.

Besonders beachtlich war seine Beobachtung, dass einer seiner Schüler nur aufmerksam dem Fremdsprachenunterricht lauschte, jedoch nie eine Mitschrift vorweisen konnte. Obwohl er den Inhalt des Unterrichts nie schriftlich festhielt, blieb dem Lehrer nichts anderes übrig als ihm die beste Note ins Zeugnis einzutragen, nachdem er ihn gründlich getestet hatte. Vokabel, Redewendungen, Inhalte der Themen konnte der Schüler problemlos wiedergeben.

Ein großer Teil der Hochbegabten lernt ziemlich rasch, genau und wenig fehlerhaft zu sprechen. Themen, die besprochen werden, werden von den Schülern ausgesucht und mit dem Einverständnis der Lehrer erarbeitet. Eine mögliche Methode ist auch, dass Schüler selbständig ein Thema erarbeiten und dem Lehrer vortragen, da dieser über bestimmte Themen nicht tief greifend genug Bescheid weiß.

Auch können auf Wunsch der Schüler weitere Fremdsprachen erlernt werden, die nicht im Lehrplan stehen. Dabei werden Lehrkräfte von anderen Schulen und Volkshochschulen organisiert, die den Jugendlichen die neue Sprache lehren.

Generell ist das Niveau der Fremdsprachenkenntnisse der Lehrer sehr hoch, jedoch ist es keine Voraussetzung, dass der entsprechende Lehrer die zu unterrichtende Fremdsprache als Muttersprache hat, um hochbegabte Kinder unterrichten zu können.

10 Organisationen als Beispiel für Begabtenförderung in Spanien

Begabtenförderung basiert in Spanien hauptsächlich in privaten Institutionen und Vereinen bzw. Verbänden.

Schüler, die als begabt identifiziert worden waren, bekamen ein Enrichment-Programm in einem dieser Begabtenzentren von Madrid. Man arbeitete mit Aktivitäten jeglicher Art, sowie kognitiven Strategien, um richtige Lernsysteme zu entwickeln.

Begabte hatten bislang keine Möglichkeit nach ihrem Ermessen zu studieren und zu lernen, da zu wenig in diesem Gebiet geforscht wurde und die Fördermethoden zu wenig entwickelt wurden.

Begabungsförderung findet in Spanien schon seit vielen Jahren statt. Jedoch hat man bisher nicht, so wie in Österreich, in denen auch SchülerInnen aus den Bundesländern unterrichtet werden, eine eigene Schule geschaffen, um SchülerInnen die Möglichkeit zu bieten, sich und ihre Fähigkeiten zu entwickeln. Hauptsächlich gibt es in Spanien Institutionen und Vereine, die den Jugendlichen die Chance bieten, sich zu entfalten und ihren Interessen nachzugehen.

Anschließend möchte ich nun einige Vereine genauer beschreiben.

10.1 Asociación Española para Superdotados y con Talento (AEST)

Dieser Verein besteht seit ungefähr 15 Jahren und bietet Hilfe und Unterstützung für Kinder und Erwachsene mit Hochbegabung an. Auch können sich Familien mit hochbegabten Kindern Hilfe holen. Der Verein ist gratis. Die Teilnehmerzahl ist jedoch beschränkt. Es ist nicht leicht, Stipendien für die Teilnahme zu bekommen.

Obwohl die Kurse gratis sind, muss man eine Art Schulversicherung zahlen.

Kurse wie Enrichment-Programme, Sommerkurse, oder auch Konferenzen für Eltern werden angeboten. Kinder werden in Universitäten unterrichtet, die sie dann auch auf das Universitätsleben vorbereiten. (www.aest.es)

10.2 Asociación Española de Superdotación y Altas Capacidades (AESAC)

AESAC ist ein unabhängiger Verein, der auf keinen Gewinn abzielt, sondern vielmehr die Förderung von Familien mit hochbegabten Kindern zum Ziel hat. Dieser Verein ist Teil der spanischen Föderation für Kinder mit Hochbegabung.

Hier steht klar die Familie und das betroffene Kind selbst im Mittelpunkt. Ihnen soll geholfen werden, ein angemessenes Leben mit dem Kind zu führen und bestmögliche Voraussetzungen zu schaffen, um dessen Fähigkeiten zu entfalten in einem passenden Umfeld zu lernen. (http://www.aesac.org)

Probleme können auftauchen und hervorgerufen werden durch soziale Inakzeptanz und ausschließlich anhand von stereotypischen Denkmustern. Daher soll vor allem auch Freundschaft und Zusammenhalt gefördert werden. Eltern sollen verstehen lernen, wie sie mit ihren Kindern umzugehen haben. Pädagogen haben die Aufgabe, hilfreiche Inputs einzubringen, als Stütze zu dienen und den Kindern alle möglichen Freiheiten zu lassen. Sie sollen sich auf ihre Studien und Forschungen konzentrieren. (http://www.aesac.org)

Methoden wie Enrichment oder auch extracurriculare Gruppen werden gebildet, um ihnen Anregungen und Anreize für Aufgaben zu bieten. Kulturelle Aktivitäten, wie das Zusammenleben mit Gleichgesinnten in Jugendherbergen im Sommer oder durch Ausflüge im Freien, fördern den Zusammenhalt und die Freundschaften.

Für Familien werden Konferenzen und Sitzungen angeboten. Auch soziokulturelle Veranstaltungen finden statt. Das heißt, Familien dieses Vereins können miteinander arbeiten und ihre Erfahrungen bezüglich Hochbegabung austauschen. Lehrer haben bestimmte Unterrichtsmaterialien zu Verfügung. Sie besuchen auch Kongresse und werden dezidiert eingeschult. Wichtig ist, dass solche Kinder nicht als Sensation angesehen werden, sondern als ein normaler Teil unserer Gesellschaft.

10.3 Asociación Valenciana de Apoyo al Superdotado y Talentoso (AVAST)

Dieser Verein besteht seit mehr als 20 Jahren und arbeitet gemeinsam mit der technischen Schule in Valencia zusammen.

Ihnen ist die therapeutische und pädagogische Seite sehr wichtig. Kinder sollen hier einen Platz zum Wohl fühlen finden, um ihren Interessen bestmöglich nachgehen zu können. Es gibt mehrere Kooperationen mit verschiedenen Vereinen. (http://www.asociacion-avast.org/)

Ihre Aktivitäten sind Kurse und Gruppen zur Integration von Kindern mit Hochbegabung. Auch Forschungen werden betrieben. Ein angemessenes familiäres Klima soll dabei geschaffen werden. Die psychischen und physischen Kapazitäten der Kinder sollen bestmöglich entfaltet werden. Klassen und Programme zum Erforschen der Hochbegabung ist ein weiterer Teil der möglichen Aktivitäten. Entsprechend ausgebildete Pädagogen werden zur Verfügung gestellt, um die Begabungen der Teilnehmer zu identifizieren und die Jugendlichen zu unterstützen. (http://www.asociacion-avast.org/)

Im Mittelpunkt steht auch das Arbeiten mit den Fähigkeiten und den Talenten der Kinder. Rechtzeitig sollen diese identifiziert werden, um entsprechende Herausforderungen zu wagen. Es gibt Forschungsprojekte, Konferenzen, Mathematik-Wettbewerbe, Schachspiel und Studien zur Hochbegabung. Hilfeleistungen für Erwachsene werden ebenfalls angeboten. (http://www.asociacion-avast.org/)

Spezielle Schulen wie die Sir-Karl-Popper-Schule gibt es Spanien nicht. Jedoch gibt es eine Menge an Vereinen, Foundations und Zentren, die auf Kinder und Jugendliche mit Hochbegabung spezialisiert sind. Sie bieten Kurse und Programme an, an denen Kinder teilnehmen und ihren Interessen nachgehen können. Meist werden vor allem Enrichment-Programme angeboten, da diese am beliebtesten sind.

10.4 Asociación de Altas Capacidades (ASAC)

Das Enrichment-Programm von ASAC werde ich im Anschluss nun näher beschreiben:

Für den Verein ist ein vorher entsprechend absolvierter Kurs ausschlaggebend für eine erfolgreiche Teilnahme der Kinder.

Wie schon erwähnt, sind Enrichment-Programme und Gruppierungen die beliebtesten Fördermethoden.

Wenn man solche Programme macht, sollte man im Auge behalten, dass es eine Variation an Lernfächern gibt, und Inhalte von Schülern so ausgewählt werden, damit ihr kreatives Denkvermögen, als auch ihr Geschick und ihr logisches Denken mit einbezogen werden kann. So können sie eine Motivation entwickeln. Spezifische Materialien werden den SchülerInnen zur Verfügung gestellt und nach Möglichkeit an die einzelnen Personen angepasst. Auch hier können die Jugendlichen miteinander auf Reisen und Ausflüge gehen, um die Gemeinschaft und den Zusammenhalt zu fördern und eine andere Arbeitsatmosphäre zu schaffen. Dabei werden sie in Forschungsrichtungen aufgeteilt. Samstagsprogramme und Sommerkurse finden alle 14 Tage statt. Mentoren, begleiten die Kinder während ihrer Forschungsprojekte. (http:// *dialnet.unirioja.es;* Fernández, Pombo, 2011, S.111 ff)

Der Verein bietet vor allem Enrichment-Programme an, um ein gesundes Selbstbewusstsein der Jugendlichen zu entwickeln, ein Konzept für sich selbst zu entwickeln, entsprechende Lernstrategien anzuwenden, kreativ zu sein und Interessen nachgehen zu können. Kinder zwischen 6 und 17 Jahren können daran teilnehmen. (http://*dialnet.unirioja.es;* Fernández, Pombo, 2011, S.115)

Die Aktivitäten werden nach Altersgruppen und Interessen durchgeführt. Innerhalb der Jugend, aber auch zwischen Eltern und Jugendlichen sollen Aufgaben gelöst und erarbeitet werden.

Kinder haben bestimmte Tutoren, die ihnen jederzeit zur Hilfe sind, die auch auf jeden einzelnen Schüler und seine Interessen eingehen. Aktivitäten werden individuell an sie gerichtet.

Programme für Kinder wären:

- *„Harvard-Projekt“*
- *„Programm aventura“*
- *„Theaterspiele“*
- *„Gedichte erzählen“*
- *„mit Bildern experimentieren“* (http://dialnet.unirioja.es; Fernández, Pombo, 2011, S.116)

Für Eltern gäbe es Debatten, Gespräche, Diskussionsrunden und Informationsabende. Für Familien werden Museumsbesuche und andere kulturelle Veranstaltungen geplant.

Situationen, wie Konfliktgespräche oder Debatten werden gefördert, um seine Meinung frei äußern zu können und um seine Ideen und Einfälle auszudrücken. Der Übungsleiter ist dabei immer gegensätzlicher Meinung, um etwaige Streite zu schlichten und Kompromisse einzugehen. Lehrer sollten präsent sein, immer Antworten parat haben und aufmerksam den Kindern zuhören.

Meist finden die Kurse an der Universität von Santiago statt. (http://dialnet.unirioja.es; Fernández, Pombo, 2011, S.116 ff.)

Um das Programm erfolgreich gestalten zu können, ist es wichtig, regelmäßige Gespräche zwischen den Kursteilnehmern zu führen und zu reflektieren, wie sich die Kinder entwickeln.

Anfangs ist es nicht leicht, da Kinder aus verschiedenen Altersklassen kommen, die allesamt differenzierte Interessen haben und die anders motiviert sind. So haben die Leiter die Aufgabe, sich die Kinder genau anzuschauen und sie zu gruppieren. Natürlich sind nicht immer alle Aktivitäten gleich attraktiv. Deshalb müssen die Schüler konkrete Wünsche äußern. Außerdem muss man darauf bedacht sein, dass die Inhalte anders als beim Regelunterricht sind, da es kurzfristig schon zu einer Langeweile kommen kann. (http://*dialnet.unirioja.es;* Fernández, Pombo, 2011, S.118)

Die Programme werden 14-tätig ausgeführt. Pro Altersklasse gibt es 5 Gruppen. Jedes dritte Semester wird der Kurs gewechselt. 5-tägige Reisen werden gemeinsam für Kinder und Jugendliche geplant.

Zukünftig soll einiges verbessert werden. Mehr Fokussierung auf die Eltern, geeignetere Orte für die einzelnen Aktivitäten und mehr technische Medien sollen berücksichtigt werden. (Fernández, Pombo, 2011,S.119)

10.5 Centro Huerta del Rey

Dieses Zentrum für Psychologie und Pädagogik ist international spezialisiert auf Kinder mit intellektueller Hochbegabung. 1989 wurde das Zentrum ins Leben gerufen und umfasst eine Gruppe von professionellen Psychologen und Pädagogen für die Erziehung von Hochbegabten. Direktorin und Gründerin ist Yolanda Benito, Doktor der Psychologie, Dr. Juan A. Alonso, der Bildungswissenschaft, sowie Susana Guerra, die ausreichend Forschungen zum Thema betrieb und Jesus Moro, ein Mediziner.

Ihr Motto ist es, keine außergewöhnlichen Kinder zu produzieren, sondern sie schlichtweg glücklich zu machen.
(http://www.centrohuertadelrey.com/es/quienes-somos/)

Das Zentrum hat viel Erfahrung mit internationalen Forschungsarbeiten.

Etwas Besonderes ist der Sommerkurs, welcher 1989 mit dem Namen *„El Modelo de Enriquecimiento Psicopedagógico y Social“ (MEPS)* gegründet wurde. Der Kurs umfasst ein Team von professionellen Psychologen, Therapeuten, Pädagogen, Lehrern, die jede Schulstufen unterrichten können. Auch Universitätsniveau ist integriert. Dieses Konzept ist ein extracurriculares Enrichment-Konzept, welches zum Ziel hat, Kindern Freude zu bereiten. Es werden zielgerichtet für jedes Kind Modelle entworfen, die den Charakteristiken entsprechen, um ihren Horizont zu erweitern. Dies wird zum Regelunterricht zusätzlich gemacht.

Dabei werden Konzepte entwickelt, die eine Abwechslung zum regulären Unterricht bieten. Die sozialen, emotionalen und kognitiven Fähigkeiten sollen dabei entwickelt werden.

Kinder und Jugendliche sollen lernen, mit Konfliktsituationen umzugehen, soziale Konflikte und philosophische, empirisch-technische und wissenschaftliche Probleme zu lösen und auch Forschungen zu betreiben. Die Aktivitäten sind systematisch und methodisch.

SchülerInnen werden mit Problemen konfrontiert, die sie dazu bringen sollen, sich ihre eignen Meinung zu bilden und sich kritisch mit den Themen auseinander zu setzen.

Kreativität wird anhand von verschiedensten Texten, die zu lesen sind, gefördert.

Für Eltern gibt es die so genannte *„escuela de padres“* angeboten, bei denen Eltern von Betroffenen teilnehmen können, um sich über Hochbegabung zu informieren und miteinander zu diskutieren.
(http://www.centrohuertadelrey.com/es/escuela-de-padres/)

10.6 SEK – Institución Educativa

Die bereits seit 1892 bestehende Institution ist eine Schule besonderer Art. Sie ist nicht gleichzustellen mit einer Schule für Hochbegabte wie die bereits vorgestellte Sir-Karl-Popper-Schule, jedoch bietet sie auch spezielle Programme für begabte Kinder und Jugendliche an. (http://www.sek.es)

Ihr einzigartiges Schulsystem und die langjährige Erfahrung macht die Schule zu einem außergewöhnlichen Bildungszentrum für Kinder, die sich dort bestmöglich individuell entwickeln können. Sie lernen die multikulturelle Welt kennen und sind aufgeschlossen für Neues und Innovatives. (http://www.sek.es)

Die Lehrer sind gut ausgebildete Pädagogen, die ihren Unterricht an die Schüler anpassen. Dabei werden Medien der modernen Gesellschaft verwendet, um auf diesem Wege den SchülerInnen die moderne Welt näher zu bringen.(http://www.sek.es)

Für Jugendliche mit Hochbegabung gibt es speziell angepasste Programme außerhalb des Regelunterrichts, jedoch an diesen angehängt. Methoden wie Enrichment-Programme werden angeboten. Jedoch liegt ihnen jeder Schüler, egal ob mit oder ohne Hochbegabung am Herzen. So sind sie darauf ausgerichtet, jeden Schüler seine Lernstrategie entwickeln zu lassen und sich emotional, sozial als auch kognitiv fortbilden zu können.(http://www.sek.es)

Nach Howard Gardner sollen Jugendliche die wichtigsten Kompetenzen wie Disziplin, Ethik, Kreativität und Respekt mit in ihr Leben nehmen. Auch sollen sie ihre kognitiven und mentalen Fähigkeiten erfolgreich entwickeln. Durch

Programme auf Universitäten wie der Camilo José Cela Universität wird dies umgesetzt.(http://www.sek.es)

Um Neues zu lernen, sich positiv zu entwickeln und sich Wissen anzueignen, gibt es verschiedenste Programme, wie das *„Mind Lab“* oder auch *„Laboratorio de pensamiento“* genannt. Dies ist spezialisiert auf die kognitiven Fähigkeiten. Kinder lernen auf spielerische Art und Weise, sich mit der Mathematik und logischem Denken auseinander zu setzen. Diesbezüglich gibt es dies auch auf linguistischer, künstlerischer, kreativer, sportlicher, sowie wissenschaftlicher Ebene. (http://www.sek.es)

Es gibt mehrere Schulen und jede entwickelt ihre eigenen auf die Schüler ausgerichteten Unterrichtspläne. Tutoriale Programme wie *„Aprender a Ser, Aprender a Pensar“*, sowie das Programm *„Programa Estrella para Altas Capacidades“* berücksichtigen Kinder mit individuellen und besonderen Fähigkeiten und Talenten. Diese sind daher für Hochbegabte speziell entwickelt. Familien und Angehörige sind Teil der Aktivitäten, wie kulturelle Ausflüge und die „Aula de padres“, bei denen Eltern über die Gesundheit, soziale, emotionale Lernfähigkeit ihrer Kinder aufgeklärt werden, und auch auf die universitäre Zukunft hingewiesen werden.(http://www.sek.es)

10.7 Fundación CEIM

Die Stiftung CEIM ist eine Institution, die den Charakter einer kulturell privaten Institution hat. Durch die Zusammenarbeit mit der CEOE „Confederación Empresarial de Madrid“ gibt es juristische Eigenheiten.(http://www.ceim.es)

Ziel war es, einen Impuls zu geben und die Entwicklung von soziokulturellen Aktivitäten aller Klassen zu fördern. Alles, was man mit Kultur, Kunst und Forschung gemeint hat, ist Ziel der Institution. Auch stehen sie für Freiheit und Respekt gegenüber anderen Kulturen.(http://www.ceim.es)

Auf Initiative des Präsidenten der Stiftung, Max Mazín, begann man auf SchülerInnen mit Hochbegabung einzugehen, die bisher unbeachtet geblieben waren aufgrund des öffentlichen Schulsystems in Madrid.

Um die Situation besser zu verstehen, organisierte er ein Symposium im Jahre 1995 über Pädagogik und Unterricht in der Schule. Dort sprach er eine Veröffentlichung des *„Real Decreto“* an, in dem das erste Mal Kinder mit besonderen Erziehungsmaßnahmen erwähnt wurden. Unter anderem auch Hochbegabte. Ein Jahr später unterzeichnete die CEIM ein Abkommen, welches die Anfänge der Untersuchungen für und über Hochbegabte ermöglichte. Noch im selben Jahr fing die Zusammenarbeit mit dem Bildungsministerium an und es entstand das extracurriculare Enrichmentprogramm für Kinder mit Hochbegabung und intellektuellen Kapazitäten. Anfangs nahmen um die 157 Kinder teil, nun sind die Zahlen auf bereits 1000 angestiegen.

Viele Schulen nehmen an dieser Initiative als Freiwillige teil. Nach und nach entstehen neue Projekte und laufend entwickelt sich das Programm weiter. Im sozialen, linguistischen, technologischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Bereich. Auch werden Besuche in Museen oder kulturelle Einrichtungen angeboten. Daher bietet das Programm eine vielfältige Möglichkeit, dass sich auch Familien und Lehrkörper, orientieren können. Mittlerweile gibt es ca. 85 Lehrer, die auf die Primar- und Sekundarstufe spezialisiert sind. (http://www.ceim.es)

BIBLIOGRAPHIE

- A. Heller, Kurt [Hrsg.]: Begabungsdiagnostik in der Schul- und Erziehungsberatung. Mit Beiträgen von Ernst A. Hany, München, Kurt A. Haller, München, Christoph Perleth, München, Wolfgang Sierwald, München: Verlag Hans Huber Bern Göttingen: 1991

- Adda, Arielle; Hélène Catroux: Niños superdotados: La inteligencia reconciliada – Barcelona: Paídos: 2003

- Allabauer, Kurt: Dynamisch begaben. - Innsbruck ; Wien [u.a.] : Studien-Verl. , 2004
- Allbauer, Kurt/Pehofer, Johann: Identifikation und Förderung von Begabungen im Primar- und Sekundarbereich. Endbericht des gleichnamigen Tatsachenforschungsprojekts, Baden/Eisenstadt: 1999, Wien: Bundesministerium für Bildung, Wiss. U.Kultur :2000

- Alt, Jürgen August : Karl R. Popper . - Frankfurt am Main [u.a.] : Campus-Verl. , 1992

- Anderski, Christa: Neuland entdecken:Begabungsförderung in der Grundschule; Leitfaden für Lehrer; mit Lehrerfragebögen und Kopiervorlagen/Christa Anderski.-1. Aufl.-Düsseldorf:Kallenbach, Albertina,2003

- Andersson, Åke E. [Hrsg.] : The complexity of creativity . - Dordrecht [u.a.] : Kluwer Acad. Publ. , 1997

- Ángeles Bueno, Villaverde; Reyes Trigo, Miranda: problemáticas de niñas y jóvenes de altas capacidades. Intervención con dichas alumnas y sus compañeros. - Faísca 2005, Nº. 12 , p. 5-15

- Arnold, Wilhelm (Psychologe) : Begabung und Bildungswilligkeit / Wilhelm Arnold . - München [u.a.] : Reinhardt , 1968
  Arnold, Wilhelm (Psychologe):Begabungswandel und Erziehungsfragen/Wilhelm Arnold.-München:Juventa,1960

- Arnold, Wilhelm (Psychologe):Bildungsziel : Persönlichkeit:Aufgaben einer humanistischen Psychologie der Gegenwart/Wilhelm Arnold.-München:Goldmann,1975
- Arnold, Wilhelm (Psychologe):Person, Charakter, Persönlichkeit/von Wilhelm Arnold.-Göttingen:Hogrefe,1957
- Arnold, Wilhelm: Rechtfertigt die Leistungsfähigkeit der heutigen Jugend den Ausbau differenzierter Bildungseinrichtungen : Würzburger Rektoratsrede gehalten am 14. Nov.1964 zur Rektoratsübgabe der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität / Wilhelm Arnold . - Würzburg : Staudenraus , 1964
- Asociación Universitaria de Formación del Profesorado (AUFOP): Alta habilidad: superdotación y talento. - Zaragoza (España): Universidad de Zaragoza; Facultad de Educación: 2010, in Revista Electrónica Interuniversitaria de Formación del Profesorado (REIFOP),Nº 32 (13, 1)
- Becker-Textor, Ingeborg : Was in Kindern alles steckt . - Freiburg im Breisgau ; Wien [u.a.] : Herder , 1997
- Becker-Textor, Ingeborg:Was in Kindern alles steckt:Kinder richtig fördern - Anleitungen nach Maria Montessori/Ingeborg Becker-Textor.-Orig.-Ausg..-Freiburg im Breisgau ; Wien [u.a.]:Herder,1997
- Benito Mate, Yolanda: Superdoatción intellectual: Conceptualización, Identificación temprana. Pautas de Identificación para padres, pediatrras y profesores. – Valladolid: Center of the study of giftedness 2003-2009
- Bergsmann, Roswitha [Hrsg.] :Österreichischer Verein für Hochbegabte Kinder : Hochbegabung : eine Chance / Österreichischer Verein für Hochbegabte Kinder. Roswitha Bergsmann (Hg.) . - Wien : Facultas , 2000
- Beyer, Klaus [Hrsg.] : Grundlagen der Fachdidaktik Pädagogik : Studientexte zum fachdidaktischen Anteil der Lehrerbildung im Fach Pädagogik ; (mit Arbeitsaufgaben für Seminarveranstaltungen und das Selbststudium) / Klaus Beyer (Hrsg.) . - 2., aktualisierte Aufl. . - Baltmannsweiler : Schneider-Verl. Hohengehren , 2008
- Beyer, Klaus : Pädagogikunterricht : eine Konzeption / Klaus Beyer . - 1. Aufl. . - Stuttgart [u.a.] : Kohlhammer , 1976

- Beyer, Klaus : Pädagogische Kompetenz : die Basiskompetenz im 21. Jahrhundert / von Klaus Beyer/Eckehardt Knöpfel/Christoph Storck. Mit einem Vorw. von Rita Süssmuth . - Hohengehren : Schneider , 2002
- Billhardt, Jutta : Hochbegabte : die verkannte Minderheit / Jutta Billhardt . - München : Lexika-Verl. , 1996
- Böckelmann, Christine:Fokus Personalentwicklung:Konzepte und ihre Anwendung im Bildungsbereich/Christine Böckelmann ; Karl Mäder.-Zürich:Pestalozzianum,2007.-248
- Böckelmann, Christine[Hrsg.]:Mosaik Begabungsförderung:Konzepte und Erfahrungen aus dem Schulfeld/Christine Böckelmann ; Regula Hug (Hrsg.).-Zürich:Verl. Pestalozzianum,2004
- Bourdieu, Pierre : Die Erben : Studenten, Bildung und Kultur / Pierre Bourdieu ; Jean C. Passeron. Aus dem Französischen von Stephan Egger ... . - Konstanz : UVK , 2007 .
- Bourdieu, Pierre : Was heißt sprechen? : zur Ökonomie des sprachlichen Tausches / Pierre Bourdieu. Mit einer Einf. von John B. Thompson. Übers. v. Hella Beister . - 2., erw. u. überarb. Aufl. . - Wien : Braumüller , 2005
- Boyken, Heinz-Peter:Kleine Schritte vom Frontalunterricht zur Individualisierung:Unterrichtsorganisation zur individuellen Förderung/Heinz-Peter Boyken.-1. Aufl.-Hamburg:Coverport,2010
- Bröcher, Joachim: Anders unterrichten, anders Schule machen : Beiträge zur Schul- und Unterrichtsentwicklung im Förderschwerpunkt Lernen / Joachim Bröcher . - Heidelberg : [Winter] , 2007
- Bröcher, Joachi: Hochintelligente kreativ begaben / Joachim Bröcher . - Münster : LIT , 2005
- Brunner, Esther/ Dominik Gyseler /Peter Lienhard:Hochbegabung - (k)ein Problem?:Handbuch zur interdisziplinären Begabungs- und Begabtenförderung,Zug:Klett und Balmer,1.Aufl. 2005
- Brunner, Ilse: Auf in die schillernd bunte Welt der Begabungen: eine Entdeckungsreise ins Reich der multiplen Intelligenz ; Praxisbeispiele für erfolgreiches Unterrichten in der Grundstufe .-Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren,2002

- Brunner, Jessica : Gleiche Rechte - ungleiche Chancen . - Bern ; Wien [u.a.] : Lang , 1996
- Burt, Sandra: Mein Kind hat Talent! . - Freiburg im Breisgau ; Wien [u.a.] : Herder , 2000
- Burt, Sandra/ Perlis, Linda: Mein Kind hat Talent!:Begabungen entdecken und fördern.-Freiburg im Breisgau ; Wien [u.a.]:Herder,2000
- Busemann, Adolf : Höhere Begabung . - Ratingen/Rhld.: Henn , 1949
- Cropley, Arthur J.: Begabung und Begabungsförderung: Entfaltungschancen für alle Kinder!/Arthur Cropley ; John McLeod ; Detlev Dehn.-Heidelberg:Asanger,1988
- Cropley, Arthur J.:Kreativität und Erziehung/Arthur J. Cropley.-München [u.a.]:Reinhardt,1982
- Csikszentmihalyi, Mihaly: Creativity : flow and the psychology of discovery and invention / Mihaly Csikszentmihalyi . - 1. ed. - New York, NY [u.a.] : HarperCollins , 1996
- Csikszentmihalyi, Mihaly:Kreativität:wie Sie das Unmögliche schaffen und Ihre Grenzen überwinden/Mihaly Csikszentmihalyi.-Stuttgart:Klett-Cotta,1997
- Dr. Ortiz Torres, Emilio; Dra. Aguilera Pupo, Eleanne; M. Sc. González Pérez del Villar, Ana María: Los estilos de Aprendizaje, la Superdotación intelectual y el talento en estudiantes Universitarios. – Cuba: Centro de Estudios sobre Ciencias de la Educación Superior (CECES), Universidad de Holguín Oscar Lucero Moy: Revista Estilos de Aprendizaje, nº5, Vol 5, abril de 2010
- Entorno escolar del alumnado de altas capacidsades intelectuales frente a sus compañeros del distinto nivel de inteligencia; departamento de psicología evolutiva y de la educación. - Universidad de la Laguna: 2010, in Faísca 2010, Vol 15 nº 17, p. 36-49
- Von Ferber, Christian : Begabtenförderung oder Elitebildung? . - Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht , 1970
- Fischer, Christian [Hrsg.]:Begabtenförderung als Aufgabe und Herausforderung für die Pädagogik/im Auftr. der Münsterschen

Gespräche zur Pädagogik hrsg. von Christian Fischer und Harald Ludwig.-Münster:Aschendorff,2006

- Fischer, Christian [Hrsg.]:Curriculum und Didaktik der Begabtenförderung:Begabungen fördern, Lernen individualisieren/Christian Fischer, ... (Hg.).-Münster:Lit,2004
- Frey, Hans-Peter [Hrsg.] : Identität : Entwicklungen psychologischer und soziologischer Forschung / hrsg. von Hans-Peter Frey und Karl Haußer . - Stuttgart : Enke , 1987
- Galdó Munoz, G.: Niños superdotados (I) – Granada: Catedrático de Pediatría. Departamneto de Pediatría. Universidad de Granada; BOL. SPAO;p. 14-19: 2007
- García González, Mª Luz; González Martínez, Teresa: El niño superdotado: Aspectos Psicológicos y educativos; The gifted pupil:Psychological and educational aspects.- Salamanca: EL grupo de investigación de altas capacidades de la Universidad de Salamanca: 1997, p. 217-130
- Glötzl, Herbert : Prinzipien effektiven Unterrichts : Handbuch für die Erziehungs- und Unterrichtspraxis / Herbert Glötzl . - Stuttgart [u.a.] : Klett , 2000
- Haußer, Karl : Identitätspsychologie . - Berlin [u.a.] : Springer , 1995
- Heitzinger, Christian [Hrsg.]: Begabungen fördern, Persönlichkeiten stärken. - Linz: Trauner , 2005
- Heller, Kurt A. [Hrsg.]: International handbook of research and development of giftedness and talent / ed. by Kurt A. Heller - 1. ed. - Oxford [u.a.] : Pergamon Press, 1993
- Hengstschläger, Markus: Die Durchschnittsfalle. Gene-Talente-Chancen. -Wien: ecowin Verlag: 2012
- Kaplan, Sonja : Neurophysiologische Korrelate malerischer Begabung . - Wien [u.a.]: Springer , 1998
- Kelly, W.A.:Psicología de la educación – Madrid: Morata; 7ª edición: 1982

- Kiesewetter, Hubert : Karl Popper - Leben und Werk . - Eichstätt, Universitätsallee 1 : H. Kiesewetter , 2001
- Klement, Karl [Hrsg.]: Begabungen entdecken - Begabte fördern . - Wien : LIT-Verl., 2005
- Klement, Karl:Beobachten lernen - Begabungen entdecken:ein pädagogisch-ganzheitliches Praxismodell/Karl Klement.-Münster:LIT,2005.
- Kluge, Karl-Josef: Hochbegabung ist machbar . - Münster ; Wien [u.a.] : Lit , 2004
- Konrad, Monika:(Hoch-)Begabung - (k-)eine Chance?:underachiever finden, fordern und fördern ; ein Beitrag aus dem Deutschunterricht/Monika Konrad.-Münster:LIT-Verl.,2005
- Leser, Norbert [Hrsg.] :Symposium Die Gedankenwelt Sir Karl Poppers - Kritischer Rationalismus im Dialog <1989, Lochau> : Die Gedankenwelt Sir Karl Poppers . - Heidelberg : Winter , 1991
- Lin-Klitzing, Susanne [Hrsg.] : Begabte in der Schule - fördern und fordern : Beiträge aus neurobiologischer, pädagogischer und psychologischer Sicht / hrsg. von Susanne Lin-Klitzing ... . - Bad Heilbrunn : Klinkhardt , 2009
- Lorenzo García, Raquel: A qué se le denomina Superdotado: Estado del Arte acerca de su Conceptualización, - Cuba: Intangible Capital, Nº II, Vol. 72-163:2006
- Mehlhorn, Hans-Georg [Hrsg.] : Hochbegabtenförderung international . - Köln ; Wien [u.a.] : Böhlau , 1989
- Mönks, Franz [Hrsg.]:Kongress Begabungen Erkennen - Begabte Fördern <2000, Salzburg>:Begabungen erkennen - Begabte fördern:Bericht zum Kongress in Salzburg vom 12. - 14.10.2000/hrsg. von: Franz Mönks - Salzburg: Österr. Zentrum für Begabtenförderung u. Begabungsforschung,2001
- Mönks, Franz J. [Hrsg.]: Educational Research Workshop <1991, Nijmegen> : Education of the gifted in Europe : theoretical and research issues ; report of the Educational Research Workshop held in Nijmegen

(the Netherlands) 23 - 26 July 1991 / ed. by Franz J. Mönks ... . - Amsterdam [u.a.] : Swets & Zeitlinger , 1992

- Mönks, Franz J.:Jugend und Zukunft/von F. Mönks.-München:Barth,1967
- Mönks, Franz J.:Unser Kind ist hochbegabt:ein Leitfaden für Eltern und Lehrer/Franz J. Mönks ; Irene H. Ypenburg.-2., aktualisierte Aufl..-München [u.a.]:Reinhardt,1998
- Mönks, Franz J.[Hrsg.]:Neugier, Erkundung und Begabung bei Kleinkindern/Franz J. Mönks ; Gerhard Lehwald (Hrsg.). Mit Beitr. von Lieselotte Ahnert ....-München [u.a.]:Reinhardt,1991
- Montessori, Maria:10 Grundsätze des Erziehens/Maria Montessori. Hrsg. von Ingeborg Becker-Textor.-Jub.-Ausg.-Freiburg, Br. ; Basel ; Wien:Herder,2007
- Österreich / Bundesministerium für Unterricht und Kunst:Begleituntersuchungen zum "Lollipop-Projekt":Schulversuch "Englisch auf der Grundstufe 1"/M. Felberbauer ; R. Seebauer.-Wien:Bundesministerium für Unterricht u. Kunst,1994
- Oswald, Friedrich (Pädagoge) [Hrsg.] : Begabungen - Herausforderung für Bildung und Gesellschaft . - Wien : Jugend & Volk , 1993
- Oswald, Friedrich: Begabungen entdecken - Begabte fördern / Friedrich Oswald . - SS 2000 . - Wien : WUV-Univ.-Verl. , 2000
- Parnes, Ohad : Das Konzept der Generation . - Frankfurt am Main : Suhrkamp , 2008
- Pérez Sánchez, Luz ; Teresa López, Elena; Cobeñas Lilian del Valle Chauvet; Ricote Belinchón, Encarnación: Más allá del curriculum: Programas de Enriquecimiento Extraescolar. La experiencia del Programa Estrella. – Universidad Complutense de Madrid: en Faísca, 2008, Vol. 13 nº15, 4-19
- Regadera López, Agustín: Es mi hijo superdotado o inteligente? – Madrid: 1999
- Reichle, Barbara : Hochbegabte Kinder . - Weinheim [u.a.] : Beltz , 2004
- Revista de educación. Band 71;S205-206

- Roche, Jörg : Fremdsprachenerwerb - Fremdsprachendidaktik . - Tübingen [u.a.] : Francke , 2005
- Rojo, Ángela; Garrido, Carlos, Soto, Gloria; Sáinz, Marta; Fernández, Mari Carmen; Hernández, Daniel: Talleres de enriquecimiento extracurricular para alumnos de altas habilidades. – Murcia, 2010: en Revista Electrónica Interuniversitaria de Formación del Profesorado, 13; S. 137-146: REIFOP
- Sánchez Manzano, Esteban: una aproximación a su realidad – Madrid: Defensor del Menor en la comunidad de Madrid: 2003
- Scheiber, Edwin: Sir Karl Popper Schule: Wiedner Gymnasium; Broschüre –Wien: Stadtschulrat, 2012
- Schmid, Günter [Hrsg.]: Festschrift zur Verabschiedung des ersten Matura-Jahrgangs der Sir-Karl-Popper-Schule: Jahrbuch 2001/2002 – Wien:2002
- Schmid, Günter [Hrsg.]: Festschrift zum 10-jährigen Jubiläum der Sir-Karl-Popper-Schule (1998-2008) – Wien: Stiepan Druck GmbH, 2008
- Schmid, Günter: Wege zur Begabungsförderung: Symposium vom 4. – 6-Oktober 2004 in der Sir-Karl-Popper-Schule am Wiedner Gymnasium – Wien: 2005
- Schnotz, Wolfgang : Pädagogische Psychologie . - Weinheim : Beltz, PVU , 2006
- Seiler, Martin [Hrsg.] : Heinrich Gomperz, Karl Popper und die österreichische Philosophie . - Amsterdam [u.a.] : Rodopi , 1994
- Simchen, Helga: Die vielen Gesichter des ADS: Begleit- und Folgeerkrankungen richtig erkennen und behandeln/Helga Simchen.-1. Aufl..-Stuttgart [u.a.]:Kohlhammer, 2003
- Simchen, Helga: Kinder und Jugendliche mit Hochbegabung: erkennen, stärken und fördern - damit Begabung zum Erfolg führt/Helga Simchen.-1. Aufl..-Stuttgart:Kohlhammer,2005
- Somogyi, Josef : Begabung im Lichte der Eugenik . - Leipzig [u.a.] : Deuticke , 1936

- Stern, William : Die Intelligenz der Kinder und Jugendlichen und die Methoden ihrer Untersuchung / von William Stern . - 3. Aufl. . - Leipzig : Barth , 1920
- Trautmann, Thomas : Hochbegabt - was n(t)un? . - Münster [u.a.] : Lit , 2003
- Trautmann, Thomas:Einführung in die Hochbegabtenpädagogik/von Thomas Trautmann.-Baltmannsweiler:Schneider-Verl. Hohengehren,2005
- Treffinger, Donald J.; De Rezende Barbosa, Cláudio; Blumen, Sheyla; Cupertino, Christina; Nisencwajg Faleck, Gustavo; Morales Silva, Silvia, S. Renzulli, Joseph, Selby, Edwin C.; Soriano de Alencar, Eunice; Tatar, Moshé: Revista de Psicologia Vol. XXVI (1): Fondo editorial 2008, departamento de psicologia
- Urban, Klaus K. [Hrsg.] : Begabungsförderung in der Schule : Beiträge anlässlich der wissenschaftlichen Arbeitstagung des ABB e.V. in Leipzig am 25./26. Oktober 1997 ; zugleich Festschrift zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Horst Drewelow / hrsg. von Klaus K. Urban & Helga Joswig . - Rodenberg: Klausur-Verl., Ed. ABB , 1998
- Wagner, Harald: Deutschland <Bundesrepublik> / Bundesminister für Bildung und Wissenschaft: Begabte Kinder finden und fördern: ein Ratgeber für Eltern und Lehrer/[Hrsg.: Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Bonn. Text Harald Wagner ...].-3. Aufl., überarb. Fassung.-Bonn,1991
- Wagner, Harald[Hrsg.]:Bildung und Begabung e.V.:Begabung und Leistung in der Schule:Modelle der Begabtenförderung in Theorie und Praxis/Bildung und Begabung e.V. in Zusammenarbeit mit der Karg-Stiftung. Hrsg. von Harald Wagner.-Bad Honnef:Bock,1995
- Wagner, Harald[Hrsg.]:Bildung und Begabung e.V.:Begabung und Leistung in der Schule: Modelle der Begabtenförderung in Theorie und Praxis/Bildung und Begabung. - Bad Honnef:Bock,2000
- Wagner, Harald[Hrsg.]:Bildung und Begabung e.V: Frühzeitig fördern: Hochbegabte im Kindergarten und in der Grundschule ; Tagungsbericht ; [Beiträge zu einer Tagung, die am 16. und 17. März 2002 im Kardinal-Schulte-Haus in Bergisch-Gladbach stattgefunden hat]/Bildung und

Begabung. Hrsg. von Harald Wagner in Zusammenarbeit mit der Thomas-Morus-Akademie Bensberg.-Bad Honnef:Bock,2003

- Weilguny, M. Walburga; Resch, Claudia; Samhaber, Elke; Hartel, Birgit (Autorinnen); Österreichisches Zentrum für Begabtenförderung und Begabungsforschung [Hrsg.]: Weißbuch: Begabungs-und Exzellenzförderung – Österreich: Eigenverlag Österreichisches Zentrum für Begabtenförderung und Begabungsforschung, 2011

Interviews:

Herr Pichler, Ch. – durchgeführt am 25. 2. 2012

Herr Thalmann, G. – durchgeführt am 12.2.2012

Frau Thalmann, P. – durchgeführt am 12.2.1012

Internetadressen:

http://www.aesac.org (Zugriff am 28.2. 1012)

http://www.aest.es (Zugriff am 28. 2. 2012)

http://www.asociacion-avast.org (Zugriff am 28.2.2012)

http://www.begabungszentrum.at (Zugriff am 25. 2. 2012)

http://www.ceim.es (Zugriff am 4. 3. 2012)

http://www.centrohuertadelrey.com (Zugriff am 3.3. 2012)

http://www.contenidos.universia.oes (Zugriff am 27.2. 2012)

http://www.defensordelmenor.org (Zugriff am 27. 2. 2012)

http://www.edicacionespecialpr.com (Zugriff am 5. 3. 2012)

http://www.elmundodelsuperdotado.com (Zugriff am 12.2. 2012)

http://www.epedagogia.com (Zugriff am 5.3.2012)

http://www.fundacionbelen.org (Zugriff am 28.2. 2012)

http://www.popperschule.at (Zugriff am 12.3. 2012)

http://www.psicodiagnosis.es (Zugriff am 23.2. 2012)

http://www.psicopedagogia.es (Zugriff am 23.2. 2012)

http://www.redem.org (Zugriff am 12.2. 2012)

http://www.sek.es (Zugriff am 8.3.2012)

http://dialnet.unirioja.es*: Díaz* Fernández, Olga; Bravo Pombo, Antón: Programa de Enriquecimiento de ASAC. – Santiago de Compostela:2011 (Zugriff am 12.3.2012)

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Oswald, 2000, Skript,S.11)

Abbildung 2: Oswald, 2000, Skript,S.12)

Abbildung 3: Oswald, 2000, Skript,S.11)

Abbildung 4: http://wiki.studiumdigitale.uni-frankfurt.de, 20.1. 2012

Abbildung 5: Oswald, 2000, Skript,S.11)

Zusammenfassung (Deutsch)

Zusammenfassend kann man sagen, dass Österreich und Spanien einige Unterschiede bezüglich Begabung und dessen Förderung aufweisen. In Österreich gibt es bereits Fördermethoden, die erfolgreich angewendet und durchgeführt werden. Die Sir-Karl-Popper-Schule macht es möglich, dass hochbegabte SchülerInnen eine entsprechende Förderung zur Entfaltung ihrer Talente erhalten.

Durch das für die Schule speziell entwickelte System wurde eine neue pädagogische Ära geschaffen, die bei den SchülerInnen großen Anklang findet. Auch für die Lehrer ist die Begabtenschule eine Bereicherung. Durch die SchülerInnen bekommen sie neue Inputs, und müssen sich sämtlichen Herausforderungen stellen, die sie zu guten und kompetenten Lehrkörpern macht.

In Spanien hingegen gibt es keine spezielle Schule für Hochbegabte, jedoch bestehen seit mehreren Jahren viele Organisationen, Vereine und Verbände, die Kinder und Jugendliche mit Hochbegabung fördern und die sich mit ihnen beschäftigen. Dabei werden stets gut ausgebildete und erfahrene Fachkräfte herangezogen, die bereits wissen, wie man den Umgang mit Hochbegabten pflegt.

Durch Sommerkurse, Enrichment-Programme und Akzelerations-Programme, „Grouping“, Olympiaden national und international, Forschungs-Projekte, etc. können Kinder ihre Begabungen und Talente entwickeln. Verglichen mit anderen Ländern der Welt, sind diese Programme und Methoden die weit verbreiteten und die am meisten angewendeten.

Allgemein gibt es keine einheitliche Definition von Begabung. Viele Forscher, die Untersuchungen bezüglich dieses Themas gemacht hatten, kamen zu keiner klaren Definition. Daher gibt es heutzutage mehrere Definitionen und Erklärungen für Begabung.

Es wurden Modelle entwickelt, die das Phänomen einer Begabung näher, genauer und klarer beschreiben sollen.

Zum einen gäbe es das „Drei-Kreise-Modell“, welches Renzulli erfunden hat. Dieses besagt, dass Begabung oder auch die besondere Fähigkeit aus dem Zusammentreffen und Schnittpunkt der drei Komponenten „Creativity“, „Above Average Ability“, und „task commitment“ besteht. Kreativität, die Arbeitsmotivation und die überdurchschnittliche Fähigkeit sind die Faktoren, die Begabung ausmachen. Durch die bereits gegebene Fähigkeit, Kreativität und auch die Eigeninitiative und harte Arbeit, kann man seine Talente entwickeln und entfalten.

Ähnlich wie bei Renzulli ist auch der Genetiker Markus Hengstschläger der Meinung, dass jeder Mensch eine Begabung oder ein Talent besitzt. Nur durch harte Arbeit und Eigenmotivation- und initiative können besondere Leistungsvoraussetzungen entdeckt und umgesetzt werden. Eine Leistungsvoraussetzung ist eine besondere Fähigkeit, ein gewisses Talent, welches erst ausgebaut und entwickelt werden muss.

Der Mensch besitzt nicht von vornherein eine so ausgeprägt Begabung.

Ein weiteres Modell, welches eine Erweiterung des Modells von Renzulli ist, wäre das „Triadische Interdependenzmodell“ von Franz Mönks. Dieses zeigt auf, dass Begabung aus dem Schnittpunkt von Motivation, Kreativität und überdurchschnittlichen, intellektuellen Fähigkeiten besteht. Weitere wichtige Umweltkomponenten wie Familie, Schule und Peers spielen dabei eine wesentliche Rolle.

Weitere Modell wären das „Münchner Hochbegabungs-Modell“, das Begabungskonzept nach Gagné, sowie ein Modell von Wagner und Wieczerkowski. Immer genauer wurden die Konzepte mit der Zeit erklärt und erläutert. Dennoch gibt es bis heute „die“ Erklärung nicht.

Auch bei der Erklärung der Begriffe „Kreativität“ und „Intelligenz“ gibt es keine einheitlichen Definitionen. Vielmehr gibt es unterschiedliche Ansichten und Erläuterungen diesbezüglich.

Für Gardner gibt es mehrere Intelligenzen, nämlich die linguistische, musikalische, logisch-mathematische, räumliche, körperlich-kinästhetische, interpersonale und intrapersonale Intelligenz. Auch Hengstschläger führt diese Intelligenzen als wichtige Bereiche an.

Für den Autor Csikszentmihalyi ist ein kreativer Mensch jener, der etwas Neues, noch nie da Gewesenes erfindet und entdeckt, welches in die bereits bestehende Welt aufgenommen und von dieser anerkannt wird. So erweitern diejenigen eine bereits bestehende Domäne, oder erschaffen eine neue. Seiner Meinung nach gibt es Merkmalspaare, die alle kreativen Personen besitzen können. Niemals treten alle bei einer Person auf, sondern nur eines oder mehrere. So kann eine kreative Persönlichkeit einerseits weltklug, andererseits naiv zugleich sein. Auch kann diese Person voller Energie sein, andererseits völlig entspannt und ruhig.

Wichtig dabei ist, dass diese Menschen also immer extreme Eigenschaften besitzen. Sie befinden sich entweder in dem einen extremen Gefühlszustand oder in dem anderen. Nie aber in der Mitte, die eigentlich die bevorzugte sein sollte. Gerade das ist es, was einen kreativen Menschen ausmacht - diese extreme Art zu erleben und zu fühlen.

Die kreative Arbeit besteht aus verschiedenen Phasen, die dazu führen, dass man schlussendlich ein kunstvolles und außergewöhnliches Werk oder Objekt etc. erschaffen hat. Um zu so einem Erfolg zu gelangen, durchläuft der kreative Mensch meist mehrere Phasen, wie die Vorbereitungsphase, Inkubationsphase, das Aha-Erlebnis, die Bewertung und schlussendlich die Ausarbeitung. Die Ausarbeitung ist die wichtigste und alles entscheidende Phase. Sie bestimmt, ob und wie erfolgreich das Ergebnis ist.

Begabung war vor vielen Jahren umstritten, da man glaubte, dass die Begabten eine besondere Elite-Gruppe bilden würden. Generell war man der Ansicht, dass nur eine bestimmte soziale Schicht eine besondere Ausbildung erhalten konnte. Die beiden Autoren Passeron und Bourdieu kamen zu der Erkenntnis, dass die Aufteilung der Akademiker sich hauptsächlich in einer Schicht befindet, nämlich in der Akademikerschicht. Kinder aus armen Verhältnissen haben bei weitem nicht denselben Zugang zur kulturellen Bildung, sowie zu einem Universitätsabschluss. Nur die Schule ermöglicht ihnen einen Zugang zu einer allgemeinen Bildung und zu einer kulturellen Bildung in geringem Ausmaß.

Die Sir-Karl-Popper-Schule sieht sich gewissermaßen schon als Elite-Schule. Was nicht bedeutet, dass nur Kinder aus Akademikerkreisen oder einen gehobenen Gesellschaftsschicht Zugang zu dieser Schule haben. Die Herkunft und die Religion, als auch die politischen Ansichten spielen hier keine Rolle. Jedes Kind kann bei bestandenem Test an dieser Schule eine angemessene Ausbildung erhalten. Erst nach einigen Jahren werden diese Schüler zu einer Elite ausgebildet. Dies lässt sich so erklären, dass Kinder sich ein großes

Spektrum an neuem Wissen aneignen, dass dadurch ihr Horizont erweitert wird und sie einen besonderen Zugang zur Welt haben. So haben sie die besten Voraussetzungen, um in Zukunft erfolgreich zu sein.

Meine Intention über dieses Thema zu schreiben war es zu erfahren, wie eine Förderung begabter Kinder aussieht. Wie lässt sich Begabung definieren und erklären? Gibt es unterschiedliche Ansichten speziell zwischen Spanien und dem Rest der Welt? Sind die Fördermethoden einheitlich oder werden von Land zu Land verschiedene Alternativen angewendet? Welche Beispiele für eine Förderung kann ich präsentieren?

Vergleichend kann man sagen, dass Begabung mittlerweile ein großes Thema der Pädagogik ist, welches sich immer mehr durchsetzt und Anerkennung findet. Die Fördermethoden sind generell in jedem Land unterschiedlich, wobei einige Länder großen Wert auf Förderung von Hochbegabten legen, andere Staaten und Völker wiederum sind erst in den Anfängen. Aber viele erkennen bereits, dass Menschen, die hochbegabt sind, eine Kultur und deren wissenschaftlichen Fortschritte stark beeinflussen.

RESUMEN

A lo largo de la historia la gente con altas capacidades siempre ha sido un tema especial. De manera práctica y de manera teórica. Ahora ha cambiado mucho porque ya existen varios programas para niños superdotados. La cuestión es ¿quién es superdotado? y ¿cómo se puede definir la palabra "superdotación"? ¿A quién hay que considerar superdotado? Todos los investigadores coinciden que la "superdotación" es una capacidad intelectual o cognitiva.

Cuando hablamos sobre el tema de la "superdotación" encontramos muchas cuestiones que no se puede responder adecuadamente porque no hay una respuesta perfecta. No existe una definición concreta y no se puede decir cuál es la correcta. Los investigadores suponen que existan muchas calificaciones.

Segun lo expuesto por el profesor e investigador Urban (1998) no existe una definición exacta y correcta de lo que es la superdotación. Pero en su opinión una persona superdotada es alguien que puede aprender algo nuevo, luego lo utiliza para si mismo y lo procesa. (Bergsmann, 2000)

Marland por ejemplo ha definido la "superdotación" como una cualificación especial que tienen los niños. Tienen capacidades extraordinarios y saben como hacer un rendimiento mucho mejor que otros niños de la misma edad. Estos jóvenes necesitan otra educación escolar que está individualizada. (Oswald, 1993)

La Organización Mundial de la salud detiene como una persona superdotada, a aquella que tiene un *"coeficiente intelectual por encima de los 130 puntos. Un niño se considera superdotado si tiene solamente una capacidad intelectual superior a la media en aproximadamente un 30-40 %, debe tener también una buena motivación personal."* (www.fundacionbelen.org)

Sánchez distingue entre "superdotación" y "talento". Para él la "superdotación" es *"una capacidad general compuesta de una serie de factores intelectuales significativamente mas alto que en el grupo promedio, y el talento es considerado como una capacidad particular, focalizada en un determinado aspecto cognitivo o destreza conductal."* (Ver Galdó Munoz, 2007,p 16).

Marland, por ejemplo dice que los niños superdotados y los talentosos *"son capaces de un alto rendimiento y cuentan con aptitudes excepcionales, no marcando una seria diferencia entre uno y otros."*(Ver Galdó Munoz, 2007,p.16).

Mientras que para el investigador Terman los superdotados son *"aquellas personas con CI superior a 140. Cox los interpreta como las personas que en la etapa escolar y mediante test de inteligencia fueron clasificados como sobresalientes."* (Siehe Galdó Munoz, 2007,S.16)

En cambio Tannenbaum considera chicos y chicas superdotados con facotres de: *"inteligencia general superior, aptitudes especificas excepcionales, facilitacion social y emocional y suerte en la vida."* (Siehe Galdó Munoz, 2007,S.16)

La definición más conocida es la de Renzulli con su sistema y *modelo de tres anillos*. Un anillo es "la capacidad intelectual superior a la media", "creatividad", "implicación en la tarea". Los tres anillos se unen en la mitad., y eso lo define Renzulli como Superdotación. (http://www.psicopedagogia.com)

De ahí que cuando un niño tenga estos tres rasgos se puede definir como un niño con superdotación o altas capacidades.

Un investigador holandés que se llama Frank Mönks tuvo éxito con su *"modelo de "Interpendencia Triádico"*. Destaca que los tres factores de Renzulli que son intrínsecos *"deben considerarse 3 factores ambientales."* (www.redem.org)

Son la familia, la escuela y amigos o pares en capacidad. Estos factores también tienen un papel importante pero depende de los aspectos evolutivos y sociales.

Gagné asocia "supedotación" con habilidades naturales no desarrolladas y estas forman aptitudes que son cinco áreas como:

intelectual, creativo, socioafectivo, sensomotriz y otras. (www.redem.org)

El modelo *"Multifactorial y tipológico de Munich"* que fue propuesto por K.Heller y E. Hany señala que la superdotación tiene aspectos cognitivos, motivacionales, y sociales del individuo. *"Las características de personalidad, las condiciones del ambiente y los dominios sirven como predictores del alto desempeño."* (vgl. Lorenzo García, 2006)

Hay cuatro aspectos centrales que se unen que son : *"factores del talento, condiciones ambientales, áreas de desempeño, características no cognitivas de la personalidad".* (vgl. Lorenzo García, 2006, p.99)

Cada uno se divide y tiene otros aspectos individuales.

Los investigadores destacan que existen diferentes tipos de la superdotación.

Marland, por ejemplo dice que existen:

- capacidades intelectuales
- capacidades académicas
- capacidades creativas
- capacidades sociales y del arte (Ver Oswald Skript, 2000, p. 5)

Cuando hablamos de la supedotación aparece la palabra “inteligencia” y “creatividad”.

La inteligencia se define así:

Para Csikszentmihalyi, Inteligencia es *„la capacidad de entender, comprender e inventar“* (Siehe R. López, 1999,S.35)

“Inteligencia” también se puede definir como: *„la habilidad para desarrollar el pensamiento abstracto....“* (Ver R. López, 1999,.35)

Gardner considera qie existen siete tipos de la inteligencia como son:

1. la inteligencia *lingüística* (lectura, escritura, comprensión auditiva y la conversación)
2. la inteligencia *musical*
3. la inteligencia *matemático-lógica* (cálculo, problemas)
4. la inteligencia *espacio-visual* (orientación en el espacio)
5. la inteligencia *psicomotriz*
6. la inteligencia *intrapersonal* (comprensión de si mismo)
7. la inteligencia *interpersonal* (comprensión de los otros) (Sánchez Manzana, S.26, 27)

El profesor y Geneticista Markus Hengstschläger (2012) supone que toda la gente tiene un tipo de superdotación. Para tener éxito con esa capcidad es importante que trabaje con ese talento y así pueda mostrar sus capacidades. También dice que todas las personas no solo tienen una capacidad sino dos o

tres porque lo necesitamos para nuestra vida y para tener éxito. Pero sólo una es muy importante y una predomina.

Encontramos niños y niñas de 3 años e incluso adultos que tienen una superdotación. Los bebes muestran primeros rasgos de una posible superdotación. Las primeras alusiones aparecen entre 3 y 8 años. Así que hay que prestar atención estos los niños.(www.fundacionbelen.org)

Los bebés superdotados son muy sensibles y comienzan a hablar temprana antes que un bebé normal. El vocabulario es más extenso. Nota las diferencias visuales y auditivas. Sin embargo si algo ha cambiado de manera óptica no prestan mucha atención a la diferencia. Tienen una memoria fotográfica. Los niños con altas capacidades preguntan mucho por su gran interés y por su curiosidad. (www.fundacionbelen.org)

Las características de los niños con capacidades intelectuales son que *"comprenden y recuerdan fácilmente lo que aprenden, recuerdan fácilmente los detalles, poseen un vocabulario amplio, avanzado y rico, comprenden con rapidez y las relaciones y las ideas abstractas, gozan resolviendo problemas, tiene gran capacidad de concentración, les gusta trabajar de forma independiente, son grandes lectores, rechazan la repetición y la ruina, tienen gran capacidad de liderazgo, poseen un elevado sentido de la justicia, son muy curiosos y hacen preguntas constantemente, son muy independientes, quieren saber el porque de la situaciones, especialmente de las no deseadas y algunos son muy creativos."* (www.fundacionbelen.org)

Sin embargo no todos los niños tienen estas características. Estos rasgos son posibilidades que pueden aparecer. Solo algunos de ellos se manifiestan. Generalmente los superdotados son personas como el resto de la sociedad. Por su curiosidad y su esfuerzo que tienen en sus trabajos y en lo que hacen tienen un gran saber sobre muchos temas.

La escuela Sir-Karl-Popper:

La escuela en Austria que está especializada en estos talentosos se llama “Sir-Karl-Popper-Schule”. Esa escuela es diferente de los otros porque el método de la enseñanza es distinta al resto de los colegios. Fue fundado en el año 1998. Es un experimento pero hasta ahora es muy exitoso. (Broschüre, 2012)

Los estudiantes son de 15 a 18 años. A veces son más joven que otros porque han omitido un año escolar. Esa escuela es un ejemplo para Austria como es el método para fomentar niños con altas capacidades.

La filosofía es que lo más importante son los niños que están de acuerdo con aprender para todo su vida. Son muy curiosos y quieren saber mucho. Se desarrollan y conocen los métodos de aprendizaje y se conocen a si mismo. Aprenden cómo pueden emplear sus capacidades y lo desarrollan y progresan. La personalidad tiene un gran papel. Deben progresar su personalidad y su carácter personal. También son muy importante los trabajos y las ayudas en grupo. Todos los estudiantes estudian cada semana en grupos, así se hacen amigos y saben lo que significa amistad y trabajar en grupo.

Todos tienen tutores que son los profesores. Estos tienen que soportarlos y motivarlos con todo lo que quieren y hacen los niños. Pueden expresar sus ideas, sus opiniones y sus pensamientos creativos.(Broschüre, 2012)

El programa de la aceleración y el agrupamiento son los que ayudan a las estudiantes para formar sus capacidades. El enriquecimiento es un método muy importante en la escuela. Significa que los niños deben hacer unos trabajos escritos como trabajos de ciencia sobre temas diferentes para saber más sobre un tema. No cuenta la cantidad sino la calidad. Es lo mas esencial. Además aprenden como utilizar la biblioteca y la literatura. Hay prácticas en la universidad y los alumnos tienen la posibilidad de observar las clases universitarias.(Broschüre, 2012)

La aceleración o también se llama “compacting” es un método en que la educación es arregazada. Otra posibilidad es que se puede omitir una asignatura por el sistema del “Drehtürenmodell”.

También agrupan a los alumnos por sus intereses diferentes y este método se llama “Grouping”. Es muy utilizado y muy famoso en la escuela.(Broschüre, 2012)

En España existen también los programas del Enriquecimiento, la aceleración, la escuela satélite, el agrupamiento, la escuela dentro de la escuela, la flexibilización curricular, la admisión escolar precoz, paso a clase superior, etc. (Sánchez Manzano, 2007)

La escuela satélite:

Los alumnos con superdotación acceden a las escuelas durante la educación secundaria. Agrupan diferentes chicos que vienen de escuelas diferentes. Cada uno de ellos está muy especializado en un campo. Solo uno o dos días cada semana se juntan y trabajan en grupos. El resto del tiempo asisten a clase del centro ordinario. (Sánchez Manzano)

La escuela dentro de la escuela:

Los niños superdotados asisten a las clases de su centro ordinario pero también tienen un currículo acelerado. Es decir que poseen un currículo individualizado y lo hacen en aulas del colegio. (Sánchez Manzano, 2007)

La flexibilización curricular:

Lo niños hacen cursos adelantado o un curso de nivel más alto que no corresponde a su edad. Es un método muy usado y los jóvenes aprenden como trabajar en un grupo con chicos mayores. Son todos niños de diferentes edades pero con el mismo nivel de inteligencia y el saber de un campo especial. (Sánchez Manzano, 2007)

Hay diferentes opiniones en cuanto al sistema de la aceleración.

Argumentos que apoyan el programa. Estos son por ejemplo que cuando un niño domina una asignatura determinada puede ir adelantando este curso, porque no hay una “aceleración entre el conocimiento de una materia y la duración de estudio.” (www.contenidos.universia.es)

También la “estimulación intelectual” es importante para no sufrir problemas sociales e emocionales. Cuando pueden adelantar el curso, muestran más interés. (www.contenidos.universia.es)

Otro argumento es que aprenden como resolver problemas y dificultades en un grupo. Ademas tienen responsabilidades propias que tienen que resolver por si mismo.(www.contenidos.universia.es)

Hay argumentos en contra que exponen que los niños menores no pueden trabajar y competir con los estudiantes mayores. De ahí que puedan llegar a sufrir depresiones y derrotas. Además los menores reciben la misma enseñanza como los mayores y por eso puede ser que después de un rato pueda provocar problemas.(www.contenidos.universia.es)

Hay varios mitos sobre superdotación. Cuando hablamos de los niños superdotados la gente piensa que se trata de un alumno con un *“rendimiento académico muy elevado”* [...](S.15) y que “saca notas brillantes” (S.15). Son alumnos que siempre estudian y trabajan en casa o leen libros. Pero un coeficiente intelectual no garantiza que tienen un triunfo o éxito. (Galdó Munoz, 2007).

Normalmente las otras personas piensan que este típo de chicos no necesitan ayuda y pueden aprender de todas las situaciones. Pueden educarse a si mismo. Son chicos “débiles físicamente e insociables” (S.15). Es decir que no tienen muchos amigos, son solitarios. Los alumnos superdotados son torpes, no necesitan descanso y duermen poco porque la mayoría del tiempo están estudiando. Mitos dicen que los niños con superdotación tienen “poco sentido del humor” y siempre son muy serios. (Galdó Munoz, 2007, S.15).

Cuando se unen son como un grupo elitista.

La Élite:

Una pregunta muy frecuente es si los superdotados son un grupo elitista o nó. La escuela Sir-Karl-Popper dice en su folletín que la escuela es un Instituto del estado. Por eso es una escuela para todos los niños de diferentes niveles sociales y con diferentes orígenes. En cuanto entren y empiezen a aprender ahí, son chicos normales. Lo que quieren es hacerles a un grupo elitista por lo que rinden. Pero no suele ser algo negativo. Las capacidades son muy utilizable para el mundo. Los alumnos aprenden como utilizar sus capacidades para que los

otros puedan aprovechar de ellos. Esto es lo que hace una élite. (Ver Schmid, 2008)

Los autores Bourdieu und Passeron (2007) han publicado en su libro que la mayoría de los alumnos visita una escuela. La posibilidad de tener una educación escolar no es evidente para todos. Solamente los niños del alto nivel social tienen una educación universitaria. Los bajos niveles no tienen la posibilidad para una educación universitaria. (Ver, Bourdieu, Passeron, 2007)

En cuanto a la educación entre chicos y chicas sigue siendo discrepada o desigual. En la universidad los chicos deciden estudiar careras de ciencia natural y las chicas careras como filología, psicología etc. Pero un nivel específico estudia derecho, economía, medicina etc. La razón es que es mas o menos una tradición de estudiar algo para tener un buen trabajo bien pagado y para entretener el nivel de vida de los padres. (Ver, Bourdieu, Passeron, 2007)

Los dos autores presuponen, que la posibilidad de una educación cultural es posible obtener en la escuela para el nivel bajo social porque no hay otra oportunidad. La educación escolar les facilita a visitar museos, exposiciones, el teatro, la opera o instituciones culturales etc. Niños de nivel alto tienen más posibilidades para una educación cultural. (Ver, Bourdieu, Passeron, 2007)

El número de los superdotados en España no es alta. Según estadísticas oficiales solo 2000 niños y niñas son superdotados. Pero la verdad es que el número es más grande pero la mayoría no es identificada por diferentes razones. Una puede ser que los padres no saben que su niño es superdotado y muchos no saben qué pueden hacer o cómo pueden ayudar a estos chicos para que puedan desarrollar sus talentos. El resultado es que los niños se aburren en clase. El resto del grupo le acepta como un estorbo. No aguantan las presiones sociales de padres, amigos y profesores. Algunos empiezan a hacer ruidos y hablan todo el tiempo para conseguir atención. Sacan malas notas para que presten atención al niño. (Ver R. López, 1999)

En España no hay una escuela como la del Austria pero hay muchas asociaciones, fundaciones y programas especificas para chicos con altas capacidades. Ellos ayudan y apoyan a los jóvenes para poder desplegar sus capacidades correctamente y del mejor modo.

Asociación Española para Superdotados y con Talento (AEST):

La Asociación Española para Superdotados y con Talento fue fundado en el año 1992. Ayudan a los superdotados como niños y sus familias y adultos. Es una organización que ofrece soporte sobre temas de altas capacidades intelectuales. Las personas pueden estar en contacto con otras persona con superdotación y ofrecen programas del enriquecimiento. Tienen reuniones para hablar sobre temas y expresar sus opiniones e ideas. Sirve para encontrar informaciones y respuestas a preguntas que tienen. (www.aest.es)

La *Asociación Española de Superdotación y Altas Capacidades (AESAC)* es una organización independiente y de ámbito nacional. Forma parte de CONFINES, la Confederación Española de altas Capacidades, que es también fundadora. Integra a padres y a profesionales que tienen la misma filosofía. Dan respuestas a las necesidades de los superdotados. Es un deseo para ellos que ayudan a los niños y jóvenes motivados para que la sociedad les acepte. Hasta ahora existen estereotipos sobre superdotados y es lo que quieren aclarar. Hay muchas problemas en la familia y necesitan recibir una orientación adecuada para entender bien las necesidades de sus hijos. (www.aesac.org)

La *Asociación Valenciana de Apoyo al Superdotado y Talentoso (AVAST)* también cuenta como una experiencia de más de 20 años. Sus fines son *"La asistencia a las personas con altas capacidades como niños y jóvenes."* Les ofrecen información y ayuda profesional sobre jóvenes con altas capacidades. Su deseo es el desarrollo del potencial y protección a las personas con talentos.(www.avast.org)

El Centro Huerta del Rey existe desde el año 1989 *„con el objetivo de atender las necesidades educativas y psicológicas del alumno con superdotación así como a sus familias y profesionales que inciden en su educación."* (www.centrohuertadelrey.com)

Sus objetivos son la identificación de los talentos para un desarrollo adecuado. Ofrecen cursos del enriquecimiento y cursos de formación. Hacen

investigaciones y publicaciones sobre el tema de la superdotación. Como la mayoría de las asociaciones y organizaciones ofrecen conferencias nacionales e internacionales que son organizados por las direcciones Provinciales del Ministro de Educación o de Universidades. Es también para padres que necesitan ayuda y soporte. Cuentan materiales especiales para las clases de estos niños. (www.centrohuertadelrey.com)

SEK – Institucion Educativa :

La *SEK* es una institución educativa y son colegios en España que quieren educar a estos alumnos de la escuela con altas capacidades. Quieren motivarles y desarrollar sus habilidades naturales. Tienen su propia enseñanza tradicional y cada uno debe estudiar según su método de enseñanza individual.

Su concepto es un colegio *"tecnológico, creativo, abierto a la sociedad, conectado con el mundo, motivadoro, centrado en las personas etc."*

Desde los años 1895 existen estos colegios. Quieren el mejor aprendizaje de los alumnos. Por eso es su deseo que los jóvenes obtengan la mejor enseñanza posible . Quieren preparar a los jóvenes para que puedan realizar su futuro y sus sueños. La atmósfera es muy internacional. Lo que quieren es mostrar la multitud del mundo a los niños. Quieren que los alumnos desarrollen sus talentos y su creatividad. Por eso utilizan medios actuales.

Los niños con capacidades altas son un objeto de estudio muy importante. Ofrecen un programa para jóvenes superdotados. Es el *programa Estrella* de altas capacidades.

En el programa se destaca *"el Desarrollo cognitivo de este tipo de alumnos en el entorno escolar habitual, pero con la compañía de otros de su mismo nivel."* (www.sek.es)

Lo más importante es el alumno y sus capacidades. No solo de los superdotados sino de todos los alumnos. (www.sek.es)

Quieren desarrollar las habilidades cognitivas, psicosociales y afectivas. Hacen ejercicios de actitudes personales y sociales y organizan programas de enriquecimiento. Los niños son educados por pedagogos especiales que se encargan de soportar y orientar a los alumnos. Son expertos y especialistas.

Diseñan programas según los jóvenes y sus características. Hablan sobre los contenidos curriculares pero de otra manera y con más informaciones.(www.sek.es)

Ademas hay tutorías individualizados y aulas de formación para padres. También se pueden informas en la plataforma.(www.sek.es)

La *Fundación CEIM* quería ayudar a los alumnos con altas capacidades intelectuales que “No eran atendidos por el sistema público de la comunidad de Madrid.” (www.ceim.es)

Ofrecen un programa de Enriquecimiento extracurricular para estos jóvenes talentosos haciendo también proyectos de investigación y talleres. Así se desarrollan actividades diferentes que están en relación con las habilidades sociales, lingüísticas-literarias, científicas artísticas y tecnológicas.(www.ceim.es)

Hacen visitas a los museos o centros culturales y científicos. Así aprenden los niños de un modo efectivo y con mucha motivación. Es una enseñanza creativa para los chicos y debe de producir interés por diferentes temas.

El programa incluye a las familias y a los profesores y pedagogos para un buen desarrollo. Son docentes especialistas en educación primaria y secundaria. (www.ceim.es)

LEBENSLAUF

Persönliche Angaben:

Name: Isabelle Maria-Ines Dani

Geburtsdatum: 16.Oktober 1986

Geburtsort: Wien

Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung:

1991 – 1996	Volkschule, 1190 Wien
1996-2004	Gymnasium, Neulandschule 1190 Wien, Matura absolviert
2002	2-wöchiger Auslandsaufenthalt in London mit Absolvierung eines zusätzlichen Sprachkurses
WS 2004/SS 2005	Sprachaufenthalt in Madrid; Absolvierung von Kursen an der Universität Complutense Madrid
seit 2005	Lehramtstudium an der Universität Wien (Fächer Spanisch und Psychologie) Angestrebter Abschluss: Magisterium
Seit 2011	Verfassen der Diplomarbeit über Begabtenförderung im Vergleich zwischen Österreich und Spanien

Praktische Erfahrungen:

2010 Praktikum bei Raiffeisen Bank Stockerau

Seit 2005 Erwerbstätig im Bereich Büroorganisation

Seit 2006 Eventmanagement

Sprachen:

Englisch verhandlungssicher

Spanisch sehr gut in Wort und Schrift

Französisch Grundkenntnisse

Indonesisch Grundkenntnisse

Weiterbildungen:

Rhetorik und PC Kurs WIFI